

Synopse

Studien zu Familien und Corona

i

Studienlage

Seit Ausbruch der Corona-Pandemie ist eine Vielzahl an Studien erschienen. Sie unterscheiden sich im Hinblick auf folgende Parameter:

- Studiendesign (insbesondere Rekrutierung der Studienteilnehmenden, Querschnitt- vs. Längsschnittbefragung, retrospektive Befragungen)
- Befragungszeitraum (die meisten Studien beziehen sich auf das Jahr 2020)
- Befragtengruppe (Gesamtbevölkerung vs. spezielle Zielgruppen, Definition von Eltern)

Die Informationen über die in den Studien verwendeten Befragungen finden sich in einem separaten Dokument, welches Sie über die Homepage herunterladen können.

Die Synopse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es wurden Studien berücksichtigt,

- die auf quantitativen Daten beruhen,
- die sich auf Deutschland beziehen bzw. zumindest ein Teil der Befragten in Deutschland wohnt (z.B. OECD),
- die Angaben zu einem der hier betrachteten Themen enthalten. Es wurden nicht alle Inhalte einer Studie berücksichtigt, sondern nur die hier interessierenden.

Zeitpunkt der Recherche: März 2022

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Veränderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung	3
1.1 Zusammenfassung: Veränderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen Müttern und Vätern	4
1.2 Studien nach Untersuchungszeitraum	6
2 Veränderungen bei der Erwerbsarbeit	27
2.1 Zusammenfassung: Veränderung bei der Erwerbsarbeit von Müttern und Vätern	28
2.2 Studien nach Untersuchungszeitraum	29
3 Nutzung, Erfahrungen und Auswirkungen von Homeoffice	39
3.1 Zusammenfassung: Homeoffice	40
3.2 Studien nach Untersuchungszeitraum	46
4 Ökonomische Auswirkungen auf Mütter und Väter	57
4.1 Zusammenfassung: Ökonomische Auswirkungen auf Mütter und Väter	57
4.2 Studien nach Untersuchungszeitraum	58
5 Wohlbefinden der Eltern	64
5.1 Zusammenfassung: Wohlbefinden der Eltern	65
5.2 Studien nach Untersuchungszeitraum	68
6 Quellen	83

1 Veränderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung

i

Überblick

1. Die Pandemie stellt vor allem Eltern mit jüngeren Kindern vor große Herausforderungen – insbesondere während der coronabedingten Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen sind enorme Herausforderungen von den Eltern geschultert worden.
2. Die eingeschränkten bzw. fehlenden Betreuungsangebote haben die praktizierte Aufgabenteilung zwischen den Eltern (zumindest zeitweise) verändert.
3. Wie bereits vor der Pandemie leisteten Mütter in der Regel den größeren Anteil der Kinderbetreuung.
4. Je nach familiärer Ausgangssituation, der Arbeitssituation der Eltern und der Pandemiephase zeigen sich Veränderungen in den Aufgabenverteilungen zwischen Eltern-teilen:
 - Studien über die Pandemiephase zwischen 2020 bis Anfang 2021 sehen insgesamt keinen Rückgang des Anteils der Paare, die sich Kinderbetreuung partnerschaftlich aufteilen, oder bei denen die Väter die Hauptverantwortung für die Kinder tragen.
 - Zu Beginn der Pandemie gab es bei der Aufteilung der Kinderbetreuung leichte Verschiebungen hin zu mehr Partnerschaftlichkeit bei der Aufteilung der Betreuung. So ist der durchschnittliche Anteil, den Väter an der Familienarbeit leisten, zunächst gestiegen; gemessen am Ausgangsniveau sogar stärker als bei den Müttern.
 - Insbesondere Väter, die sich bereits vor der Pandemie stark einbrachten, sowie Väter in Kurzarbeit, verbrachten mehr Zeit mit Kinderbetreuung. Eine Home-office-Tätigkeit von Vätern kann sich ebenfalls positiv auf die partnerschaftliche Aufteilung auswirken. Andererseits hat sich bei Paaren, die sich bereits vor der Pandemie die Kinderbetreuung ungleichmäßig aufgeteilt haben, das Ungleichgewicht bei der Übernahme von Betreuung jedoch tendenziell erhöht. Paare, die vor der Pandemie die Arbeit zu etwa gleichen Teilen aufteilten, taten dies überwiegend auch während der Pandemie.
 - Im Verlauf der Pandemie sind die leichten Verschiebungen zu einer partnerschaftlicheren Aufteilung wieder rückläufig gewesen.
 - Anfang 2022 reduzierten einer Studie zufolge Mütter noch einmal verstärkt und im Vergleich zu Vätern häufiger ihre Arbeitszeit wegen der Kinderbetreuung. In der vierten und fünften Corona-Welle im Winter 2021/22 waren Kinder und Jugendliche besonders häufig von einer Infektion mit dem Sars-Cov-2-Virus betroffen und mussten in Isolation oder Quarantäne zuhause betreut werden.

1.1 Zusammenfassung: Veränderung bei der Aufteilung der Kinderbetreuung zwischen Müttern und Vätern

Die Pandemie stellt vor allem Eltern mit betreuungsbedürftigen Kindern vor große Herausforderungen – insbesondere während der coronabedingten Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen 2020/21 sind enorme Herausforderungen von den Eltern geschultert worden. Auch unabhängig von den Lockdowns kam es zu coronabedingten Schließungen im Kita- und Schulbereich. Daten dazu liefert das Corona-KiTa-Dashboard von DJI und RKI.¹

Bei den Befunden zur Aufteilung der Betreuungsarbeit zwischen den Eltern zeigt sich über alle Studien, dass es **unterschiedliche Wahrnehmungen zwischen Müttern und Vätern** gibt. In der Regel fällt der Anteil der Paare, die sich die Kinderbetreuung gleichmäßig aufteilen, höher aus, wenn man Väter befragt. Mütter geben dagegen häufiger an, den überwiegenden Teil der Arbeit selbst zu leisten.²

Zeitraum 1. Lockdown mit Kita- und Schulschließungen

Für die Zeit zu Beginn der Corona-Pandemie, in der Kitas und Schulen geschlossen waren (von **April bis etwa Mai/Juni 2020**) zeigen mehrere Studien, dass sowohl Mütter als auch Väter deutlich **mehr Zeit mit Kinderbetreuung** verbracht haben (Bujard et al. 2020; Zinn et al. 2020b; BMFSFJ 2020; Illing et al. 2022). Dabei haben insbesondere Väter sich mehr in der Kinderbetreuung engagiert als vor der Pandemie, **Mütter haben jedoch auch in dieser Phase insgesamt den überwiegenden Anteil der Kinderbetreuung übernommen** (Kohlrausch/Zucco 2020; Bujard et al. 2020; Zinn et al. 2020b; Saleth et al. 2022, Globisch et al. 2022, WSI 2022, Zoch et al. 2020a). In einer Befragung der OECD gaben für Deutschland 75 Prozent der Mütter und 33 Prozent der Väter an, dass sie das meiste oder die gesamte zusätzliche Betreuungsarbeit, die durch Schließung von Schulen und Kitas angefallen ist, übernommen hätten. Im OECD-Durchschnitt sagten dies 62 Prozent der Mütter und 22 Prozent der Väter (OECD 2021).

Bei den Vätern wurden prozentual stärkere Anstiege bei der Zeit, die sie für Betreuung aufwendeten, verzeichnet als bei den Müttern (Bujard et al. 2020; Zinn et al. 2020b; Illing et al. 2022). Dies ist auch der Tatsache geschuldet, dass Mütter bereits vor der Pandemie deutlich mehr Stunden auf die Kinderbetreuung verwendeten und bei ihnen somit weniger „Luft nach oben“ vorhanden war. Mehrere Studien zeigen, dass vor allem **Väter in Kurzarbeit** mehr Zeit mit ihren Kindern verbrachten (Bujard et al. 2020; Zinn et al. 2020b; Globisch et al. 2022, s. auch Pusch/Seifert 2021). Dazu passt der Befund von Hank/Steinbach (2021), dass Frauen weniger Zeit mit Hausarbeit und Kinderbetreuung verbrachten, wenn Männer weniger Zeit mit Erwerbsarbeit verbrachten als vor der Pandemie. Es gibt zudem Befunde, dass **Mütter häufiger aufgrund der Kinderbetreuung ihre Arbeitszeiten reduzierten** (BMFSFJ2020). **Paare, die vor der Pandemie die Arbeit zu etwa gleichen Teilen aufteilten, taten dies überwiegend auch während der Pandemie** (BMFSFJ2020; Kohlrausch/Zucco 2020; Hank/Steinbach 2021; Globisch/Osiander (2020)). Hank/Steinbach (2021) berichten, dass Paare, die sich vor der Pandemie die Arbeit etwa 50/50 aufteilten, am seltensten etwas an der Aufteilung änderten. Auf der anderen Seite berichten Jessen et al., dass bei Paaren, bei denen die Mütter bereits vor der Pandemie den überwiegenden Teil der Sorgearbeit übernommen hat, das Ungleichgewicht in der Pandemie noch größer

¹ <https://www.corona-kita-studie.de/ergebnisse>

² Eine Untersuchung der USUMA GmbH im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung (Pokorny 2021) legt nahe, dass sich dieses Muster umgekehrt auch bei den Tätigkeiten, die eher den Männern zugeschrieben werden, zeigt. Hier meinen Frauen häufiger als Männer, sie würden sich diese Tätigkeiten mit ihrem Partner gleichmäßig teilen.

geworden sei (Jessen et al. 2021). Auf Basis des IAB-HOPP konstatierten Forscher:innen, dass Mütter mit relativ intensiver Erwerbsbeteiligung, für die keine Möglichkeit bestand von zuhause aus zu arbeiten, Treiber der kurzfristigen Erhöhung des väterlichen Betreuungsanteils gewesen seien (Boll et al. 2021; Globisch et al. 2022). Bujard et al. (2020) berichteten, dass bei Eltern, die beide im Betrieb gearbeitet haben, Mütter erheblich mehr Familienarbeit geleistet hätten als Väter. Wenn beide im Homeoffice gearbeitet haben, wurde die Familienarbeit etwas gleichmäßiger verteilt. Laut Hank/Steinbach (2021) verbrachte die Partnerin weniger Zeit mit Kinderbetreuung bei Paaren, in denen nur der Mann ins Homeoffice wechselte (s. auch Zoch et al. 2020a und Zucco/Lott 2021).

Weiterer Verlauf

Für den weiteren Verlauf der Pandemie nach dem ersten Lockdown liegen **weniger Studien** vor. Laut Illing et al. (2022) ging bis zum **Herbst 2020** der Zeitaufwand für Kinderbetreuung wieder zurück (Illing et al. 2022). Auswertungen auf Basis des IAB-HOPP legen nahe, dass die **leichten Verschiebungen zu einer gleichberechtigteren Aufteilung** bis **August 2020 wieder abgenommen haben** (Boll et al. 2021). Das WSI berichtete, dass bis **Juni 2021** der Anteil der Mütter, die überwiegend die Kinderbetreuung übernahmen, auf ein höheres Niveau als vor der Krise gestiegen sei (Lott et al. 2022).

Zucco/Lott (2021) kommen im **November 2020** zu dem Schluss, dass **die meisten erwerbstätigen Paare vor der Corona-Krise eine traditionelle Arbeitsteilung bei der Kinderbetreuung hatten und diese zum größten Teil während der Krise beibehielten**. Veränderungen seien eher als kurzfristige Anpassung an die Notsituation zu sehen, die selten von Dauer waren. Sie berichten zudem, dass **sowohl Homeoffice als auch kürzere Arbeitszeiten bei Vätern partnerschaftliche Aufgabenteilung begünstigt**. Pusch/Seifert (2021) stellen ebenfalls im November fest, dass knapp ein Drittel der Männer, die im November 2020 in **Kurzarbeit** waren, hauptsächlich die Kinderbetreuung übernahm. Vor der Pandemie lag der Anteil unter denselben Männern bei 7 Prozent.

Allensbach-Befragungen zufolge gaben 61 Prozent der Eltern im **Februar 2021** eine **ähnliche Verteilung der Anteile an der häuslichen Betreuung zu Protokoll wie vor Beginn der Krise**. 18 Prozent beschrieben eine Entwicklung in Richtung einer ungleicheren Verteilung (in der Regel zu Lasten der Mütter), 21 Prozent berichteten über eine Entwicklung der Anteile in Richtung einer eher partnerschaftlicheren Aufteilung.

Befragungsdaten aus dem **März 2021** von abhängig Beschäftigten mit Kindern unter 14 Jahren zeigen, dass **ein Fünftel** von ihnen in den vier Wochen zuvor „ständig“ oder „häufig“ **Schwierigkeiten hatten die Kinderbetreuung zu gewährleisten** (Bonin et al. 2021).

Laut der Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung hatten im **Januar 2022** wieder mehr Mütter mit betreuungsbedürftigen Kindern angegeben, ihre **Arbeitszeit wegen der Kinderbetreuung verringert** zu haben. Bei den Vätern war kein solcher Anstieg zu beobachten. Der Anstieg bei den Müttern hängt vermutlich mit der **vierten und fünften Corona-Welle im Winter 2021/2022** zusammen, in der Kinder und Jugendliche besonders häufig von einer Infektion mit dem Sars-Cov-2-Virus betroffen waren und in Isolation oder Quarantäne zuhause betreut werden mussten (vgl. Wanger/Weber 2022).

Die Ausweitung der **Kinderkrankentage** hatte einen **Anstieg der Inanspruchnahme** zur Folge, wie Daten verschiedener Krankenkassen zeigen (TK, Barmer, KKH, AOK). Auch hier zeigt sich, dass **Väter diese häufiger als vor der Pandemie genutzt** haben, die Inanspruchnahme jedoch

weiterhin deutlich hinter der der Mütter zurückbleibt (ntv.de 2022; KKH 2021; WIdO 2022). Auch hier spiegelt sich die Corona-Welle Ende 2021 wider: Die höchste Inanspruchnahme **im Jahr 2021** gab es in den Monaten Oktober und November (WIdO 2022).

Trotz der Ausweitung und des starken Anstiegs der **Kinderkrankentage** zeigten Befragungen, dass diese **vergleichsweise selten genutzt** wurden, um die Kinderbetreuung sicherzustellen (Bonin et al. 2021; Kohlrausch 2021). **Häufiger gaben Eltern an, flexible Arbeitszeiten oder mobiles Arbeiten** genutzt zu haben (Kohlrausch 2021) bzw. die Kinder neben der Arbeit betreut zu haben (Bonin et al. 2021). Auch wurde häufiger Urlaub als Kinderkrankentage genommen, um die Kinder zu betreuen.

In Bezug auf die **Einstellungen zu Geschlechterrollen** wurde auf Basis von ALLBUS und COMPASS-Daten gezeigt, dass die **Einstellungen von Müttern sehr stabil sind, während sich die der Väter über die Zeit änderten** (Danzer et al. 2021). In der Studie wurde die Zustimmung zu Aussagen zur Erwerbsarbeit von Müttern gemessen. Insbesondere Väter jüngerer Kinder rückten im Frühjahr 2021 von sehr gleichberechtigten Einstellungen gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern ab. Bei einer erneuten Befragung 2022 waren die Zustimmungswerte jedoch schon wieder auf dem Ausgangsniveau (Danzer et al. 2022).

1.2 Studien nach Untersuchungszeitraum

Studienzusammenfassungen

Die Texte für die folgenden Kurzzusammenfassungen sind zum Teil 1:1 den Studien bzw. deren Abstracts entnommen worden. Bei den Abbildungen handelt es sich ebenfalls um die Abbildungen aus den Studien. Es werden nur Ergebnisse zu dem jeweils interessierenden Themenkomplex berichtet.

2020

Erste Analysen der Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung/WSI kamen 2020 zu folgenden Ergebnissen³: Vom 03. bis 14. April 2020 wurden ganz überwiegende Teile der anfallenden Betreuungsarbeit von Müttern übernommen. 54 Prozent der befragten Mütter, aber nur 12 Prozent der Väter gaben an, den überwiegenden Teil der anfallenden Kinderbetreuung zu übernehmen. Nur bei einem geringen Teil der Paare übernahmen die Väter den größeren Teil der Kinderbetreuung. Allerdings gab es einen Anstieg der Väter, die den überwiegenden Anteil übernehmen: Im Vergleich zu vor der Pandemie ist dieser Anteil von 6 auf 12 Prozent angestiegen. Teilweise haben Paare ihre zuvor gelebte 50/50 Aufgabenteilung zurückgefahren – insbesondere bei niedrigem Haushaltsteinkommen: Von den Personen, die mit mindestens einem Kind unter 14 Jahren im Haushalt leben und die angaben, sich die Sorgearbeit mit dem jeweils anderen Partner:in vor der Corona-Krise etwa hälftig zu teilen, gaben noch 60 Prozent an, dies auch während der Krise

³ Kohlrausch/Zucco (2020): https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_pb_40_2020.pdf

zu tun. Unter den Paaren mit einem Haushaltseinkommen von unter 2000 Euro waren es 48 Prozent.

Analysen des **Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)** anhand der **Mannheimer Corona-Studie**⁴ zeigten, dass in der ersten Lockdownphase **Ende April 2020** Mütter zwar deutlich mehr Familienarbeit als Väter geleistet haben, dass der **Anteil der Väter an der Familienarbeit im Durchschnitt aber sogar etwas angestiegen ist**, von 33 Prozent (im Jahr 2018) auf 41 Prozent. Der **Anstieg der Familienarbeitszeit ist in allen Gruppen bei den Vätern stärker als bei den Müttern**, die jedoch bereits vor der Corona-Krise den größeren Teil leisteten. Der **Anstieg zeigt sich besonders bei Vätern in Kurzarbeit**, die während des Corona-Lockdowns 8,1 Stunden Familienarbeit leisteten, etwa so viel wie die Mütter im Durchschnitt. **Bei Eltern, die beide am Arbeitsplatz gearbeitet haben, haben Mütter erheblich mehr Familienarbeit geleistet als Väter** (8,6 zu 5,1 Stunden). **Wenn beide im Homeoffice gearbeitet haben, wurde die Familienarbeit etwas gleichmäßiger verteilt** (7,2 zu 5,9 Stunden).

Das **Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)** berichtete auf Basis der **SOEP-CoV-Befragung** ebenfalls, dass während des **Lockdowns im April und Mai 2020 Mütter mehr Zeit für die Kinderbetreuung** aufgewendet hätten als die Väter.⁵ Während Mütter ihre Kinder im Alter von bis zu elf Jahren werktags durchschnittlich 9,6 Stunden lang betreut haben, taten die Väter dies 5,3 Stunden lang. Im Vergleich dazu brachten Mütter **2019** durchschnittlich 6,7 Stunden und Väter 2,8 Stunden für die Kinderbetreuung auf. Somit ist coronabedingt die durchschnittliche Betreuungszeit bei den Müttern um 2,9 Stunden und bei den Vätern um 2,5 Stunden gestiegen. **Damit hat die Kinderbetreuungszeit der Väter während des Lockdowns im Vergleich zum Vorjahr überproportional stark zugenommen**: Sie verbrachten im Mittel 89 Prozent mehr Zeit mit Kinderbetreuung als im Vorjahr. Bei den Müttern waren es im Mittel 43 Prozent. Auffällig war der **im Vergleich zum Vorjahr enorme Zuwachs an zusätzlichen Betreuungsstunden bei Vätern, die einer „anderen“ Art der Erwerbstätigkeit nachgingen** (hier wurden insbesondere Väter in **Kurzarbeit** vermutet). Zudem habe die **Kinderbetreuungszeit am stärksten bei Vätern mit geringer und mittlerer Bildung zugenommen**.

Väter mit einem Vollzeitjob hätten des Weiteren weniger zusätzliche Zeit mit Kinderbetreuung verbracht als in Vollzeit arbeitende Mütter.

⁴ Die Mannheimer Corona-Studie baut auf der Methodik und Infrastruktur des German Internet Panels (GIP) auf. Bujard et al. (2020): https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.pdf?__blob=publication-File&v=7

Möhring et al. (2020): https://madoc.bib.uni-mannheim.de/55139/1/2020-04-05_Schwerpunktbericht_Erwerbsstaetigkeit_und_Kinderbetreuung.pdf

⁵ Zinn et al. (2020b): https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794303.de/diw_aktuell_51.pdf

auch hier veröffentlicht: Kreyenfeld/Zinn (2021): <https://www.demographic-research.org/volumes/vol44/4/44-4.pdf>

Abbildung: Bujard et al. (2021): https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/pdf/Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.pdf?__blob=publicationFile&v=6

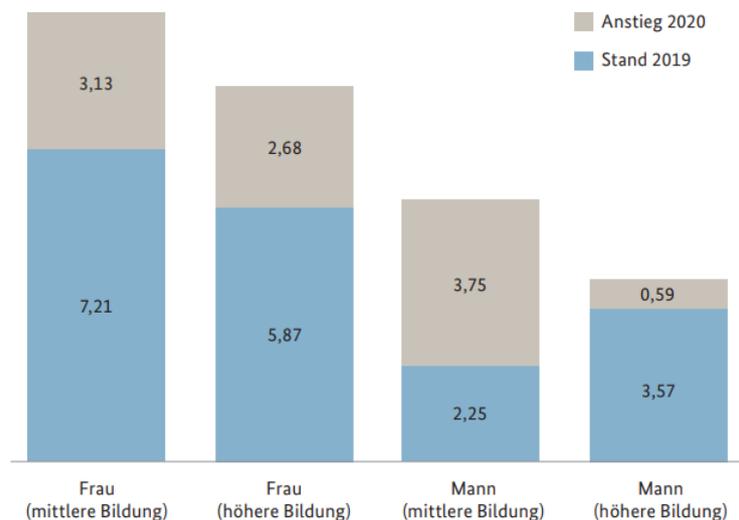


Abbildung 18: Zeit für Kinderbetreuung: Anstieg im Lockdown gegenüber 2019 (in Stunden pro Tag, Alter des jüngsten Kindes unter 12 Jahren)

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf: Kreyenfeld und Zinn 2021.

Quelle: Zinn et al. (2020b).

Die erste **Allensbach-Befragung** von Eltern zu Corona fand im **April/Mai 2020** statt (s. Familienreport).⁶ Sie kam zu dem Ergebnis, dass die **Aufteilung der Betreuung** mit dem anderen Elternteil bei **knapp sechs von zehn Paaren gleichgeblieben** (59 Prozent) ist. **Bei 21 Prozent ist sie ungleicher und bei 19 Prozent partnerschaftlicher geworden.** Die Aufteilung wurde hierbei von Müttern und Vätern leicht unterschiedlich bewertet. Auch diese Befragung kam zu dem Ergebnis, dass auch während der Corona-Beschränkungen **Mütter nach wie vor den größeren Teil der Betreuung übernahmen.**

54 Prozent der Mütter und 44 Prozent der Väter gaben an, **mehr Betreuungsaufgaben übernommen** zu haben. **Bei den Vätern beteiligten sich verstärkt diejenigen, die auch schon vor Corona die gleichen Anteile an der Betreuung wie die Mütter übernahmen** (55 Prozent). Von den Paaren, bei denen beide Elternteile vor den Beschränkungen wenigstens 25 Stunden in der Woche im Beruf arbeiten, übernahmen die Väter während der Beschränkungen nun deutlich häufiger mehr Aufgaben bei der Kinderbetreuung als bei anderen Paaren (51 Prozent gegenüber 38 Prozent). Berufstätige Mütter (44 Prozent der berufstätigen Mütter) haben ihren Arbeitsumfang während der Corona-Beschränkungen etwas häufiger verringert als Väter (36 Prozent der berufstätigen Väter). Etwas mehr als **jede fünfte Mutter** (22 Prozent) und fast jeder fünfte Vater (18 Prozent) hat **die Arbeitszeit zur Kinderbetreuung reduziert.** Ein jeweils ebenso großer Anteil hat **aus betrieblichen Gründen ihre Arbeitszeiten reduziert.**

Im **Mai 2020** wurde im Auftrag der **Bertelsmann-Stiftung** eine Online-Umfrage zur Aufgabenteilung durchgeführt.⁷ Es werden wiederum zwei Befunde bestätigt: **Mütter erledigten mehr Aufgaben als Väter, die Wahrnehmung zwischen Müttern und Vätern unterscheidet sich jedoch stark** (wie

⁶ BMFSFJ (2020): <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163136/fdc725b0379db830cf93e0ff2c5e51b5/familien-in-der-corona-zeit-allensbach-data.pdf>

⁷ Von Würzen (2020): <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/rollen-und-aufgabenverteilung-bei-frauen-und-maennern-in-corona-zeiten>

auch in vorpandemischen Studien). **Väter geben häufiger an, dass Arbeiten gleich aufgeteilt würden, Mütter sind häufiger der Meinung, den überwiegenden Teil selbst zu erledigen.** 48 Prozent der Väter und 24 Prozent der Mütter sind der Meinung beide Partner:innen kümmern sich in gleichem Maße um die Hausarbeit generell. Beim Homeschooling sind 38 Prozent der Väter und 24 Prozent der Mütter dieser Meinung, bei der Koordination der Termine der Kinder 45 Prozent der Väter und 21 Prozent der Mütter und bei der Zubereitung der Mahlzeiten 36 Prozent der Väter und 28 Prozent der Mütter. 48 Prozent der Väter und 39 Prozent der Mütter waren der Meinung, Hausarbeit und Kinderbetreuung wären vor Corona gleichmäßig aufgeteilt gewesen. Knapp die Hälfte der Mütter (49 Prozent) **befürchteten, dass die Aufteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit zukünftig wieder eher zu Lasten der Frau ginge.** Von den Vätern stimmten dem nur 33 Prozent zu, 54 Prozent lehnten die Aussage ab.

Im Rahmen des **NEPS** fand zwischen dem **15. Mai und 22. Juni** eine Zusatzbefragung statt.⁸ Dabei wurden Mütter mit mindestens einem etwa 14-jährigen Kind, Mütter und Väter von mindestens einem Kind unter 14 Jahren und hochgebildete Mütter und Väter von mindestens einem Kind unter 14 Jahren befragt. Die Befragten waren zu Beginn der Pandemie erwerbstätig. In allen drei betrachteten Gruppen waren es **vor allem Mütter, die ihre Schul- oder Kitakinder allein betreuten.** Bei **Familien mit höherer Bildung** lag der Anteil etwas niedriger. Väter betreuten – unabhängig von der betrachteten Gruppe – hingegen nur selten allein (4, 6 bzw. 9 Prozent, Vater allein). In Familien mit hochgebildeten Eltern lag dieser Anteil mit 9 Prozent der Väter am höchsten. **In mehr als jeder vierten Familie mit mindestens einem Kita- oder Schulkind unter 14 Jahren teilten sich die Eltern die Betreuung.** Unabhängig vom Alter des Kindes haben Eltern die eigene Betreuung häufig auch mit der Unterstützung durch ältere Geschwister (außer in Familien mit hochgebildeten Eltern), Großeltern, Freunde, Bekannte oder mit einer Notbetreuung kombiniert (23 bis 41 Prozent). Eltern in systemrelevanten Berufen betreuten ihre Kinder häufiger nicht allein. **Von allen beruflichen Merkmalen beeinflusst die Möglichkeit des Homeoffice die gewählte Betreuungsform am stärksten.** In allen drei Gruppen betreuten Mütter im Homeoffice ihr Schul- oder Kitakind häufiger allein und deutlich seltener zusammen mit Dritten. Arbeiteten Mütter im Homeoffice, wurden ältere Schulkinder außer- dem seltener von beiden Elternteilen betreut und waren seltener unbeaufsichtigt. Arbeiteten Väter von zuhause, reduziert sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Mutter allein betreute, besonders stark. Dagegen steigt die Wahrscheinlichkeit einer Betreuung durch beide Elternteile. Für die Gruppe der Hochgebildeten waren diese Veränderungen besonders ausgeprägt.

Globisch/Osiander verfassten einen Beitrag auf Basis der ersten zwei Wellen (**8. Mai bis 26. Juni 2020**) des hochfrequenten Online-Personen-Panel „Leben und Erwerbstätigkeit in Zeiten von Corona“ (**HOPP**) **des IAB.**⁹ Frauen arbeiteten demzufolge nach eigener Auskunft vor der Pandemie durchschnittlich 32,6 Stunden pro Woche, Männer gaben 39,7 Stunden an. **Während der Pandemie sank die durchschnittliche Erwerbsarbeitszeit bei beiden Geschlechtern:** Frauen gaben für den Juni 2020 durchschnittlich 30,9 Wochenarbeitsstunden an, Männer 36,3. Männer reduzierten ihre Wochenarbeitszeit damit absolut und prozentual sogar stärker als Frauen (8,5 Prozent versus 5,2 Prozent). Väter und Mütter, die in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren leben, wurden gefragt, wie sie sich die Kinderbetreuung mit dem Partner oder der Partnerin vor und während der Covid-19-Pandemie aufgeteilt haben. Dabei wurde deutlich: **Die Hauptlast der Sorgearbeit wird nach wie vor von Müttern getragen. Väter, die ihre Kinder vor der Pandemie in etwa gleichem Umfang betreut hatten wie ihre Partnerin, taten dies überwiegend auch während der Pandemie (69 Prozent).** Bei Müttern, nach deren Angaben die Arbeitsteilung vor der Pandemie gleich war, übernahmen 32 Prozent während der Pandemie wieder überwiegend die Kinderbetreuung, bei 16 Prozent überwiegend der Partner, bei 53 blieb es gleichmäßig verteilt. **Bei Vätern, die während der**

⁸ Zoch et al. (2020a): https://www.lifbi.de/Portals/13/Corona/NEPS_Corona-und-Bildung_Bericht_3-Kinderbetreuung.pdf

⁹ Globisch/Osiander (2020): <https://www.iab-forum.de/sind-frauen-die-verliererinnen-der-covid-19-pandemie/>

Pandemie eine etwa hälftige Arbeitsteilung praktizierten, übernahm ein Drittel ihren eigenen Angaben zufolge mehr Aufgaben als vor der Pandemie. Bei Müttern, die während der Pandemie eine partnerschaftliche Arbeitsteilung angaben, mussten rund 40 Prozent weniger Aufgaben übernehmen als zuvor. Multivariate Analysen zeigen zudem, dass **vor allem Befragte, deren Partnerin oder Partner in Vollzeit erwerbstätig war, die Kinderbetreuung sowohl vor als auch während der Pandemie zu gleichen Teilen übernahmen.** War die Partnerin oder der Partner nicht erwerbstätig, war die Betreuung im Schnitt deutlich ungleicher verteilt.
Die Arbeitsteilung in anderen Bereichen des Privatlebens ist relativ stabil.

Die Autor:innen des **IAB** Kurzbericht 05/2022 schlussfolgern auf Basis ihrer Analysen mit dem **IAB-HOPP (Mai/Juni/Juli/August 2020 sowie retrospektiv vor Corona)**, dass sich die **Geschlechterrollen in der Pandemie kaum geändert hätten.**¹⁰ Zwar beteiligten sich Väter vor allem zu Beginn der Pandemie stärker im Bereich der Sorgearbeit. Dies fand jedoch insbesondere in Haushalten statt, in denen Mütter mehr als 20 Stunden außer Haus tätig waren und keine Möglichkeit hatten, im Homeoffice zu arbeiten oder bei Vätern in Kurzarbeit ohne hohen formalen Bildungsabschluss.

Zwischen **Mai und Juli 2020** wurden 967 Personen bzw. Eltern von minderjährigen Kindern befragt (**Zusatzbefragung des Beziehungs- und Familienpanels pairfam**).¹¹ Eltern haben demzufolge während der pandemiebedingten Schließungen von Kindertageseinrichtungen und Schulen im Frühjahr und Sommer 2020 einen Großteil der Kinderbetreuung selbst übernommen. Weiterhin zeigt sich ein differenziertes Bild. **Einerseits hat sich der Anteil der Paare, die sich Kinderbetreuung und Hausarbeit etwa hälftig aufteilen, nicht signifikant verändert. Andererseits ist bei Paaren, bei denen die Mütter bereits vor der Pandemie den überwiegenden Teil der Sorgearbeit übernommen haben, das Ungleichgewicht in der Pandemie noch größer geworden.** Verglichen mit dem Jahr 2019 hätte sich der Anteil der Familien, in denen die Frau die Kinderbetreuung (fast) vollständig übernimmt, von acht auf 16 Prozent etwa verdoppelt. Der Anteil der Paare, bei denen überwiegend der Mann die Sorgearbeit leistet, ist nur geringfügig gestiegen. Hinsichtlich der Arbeitsteilung gibt es Unterschiede, je nachdem ob Väter oder Mütter befragt werden. **Diese Unterschiede in der subjektiven Wahrnehmung der Arbeitsteilung haben in der Pandemie zugenommen.** Am stärksten zeigt sich dies in der Kategorie, die angibt, dass die Kinderbetreuung „(fast) vollständig“ von der Frau übernommen wird: Hier gaben 2020 fast 24 Prozent aller Mütter dies als für sie zutreffend an, aber lediglich gut fünf Prozent der Väter.
Wenn Mütter im Homeoffice arbeiten, erledigen sie auch mehr Sorgearbeit, während dies bei Vätern nicht der Fall ist.

Auch **Hank/Steinbach** analysierten die **pairfam**-Daten (**Mai bis Juli 2020**) und kamen zu ähnlichen Ergebnissen.¹² **Auf der einen Seite fanden sie mehr Paare mit einer (stark) traditionellen Aufteilung, auf der anderen Seite etwas mehr Paare mit einem Rollentausch.** Innerhalb der Paare fanden sich etwa gleich viele Paare, in denen die Partner der Frauen mehr Aufgaben übernahmen und solchen, in denen sie weniger übernahmen. In den Fällen, in denen Männer mehr Arbeit übernahmen, wurde die Schwelle einer 50/50 Aufteilung selten überschritten. **Die Paare, die sich vor der Pandemie die Arbeit etwa 50/50 aufteilten, änderten am seltensten etwas an der Aufteilung. In den Fällen, in denen sie es taten, übernahmen zumeist die Frauen die größeren Anteile.** Zudem wurde untersucht, inwiefern sich die Anteile an der Hausarbeit und Kinderbetreuung mit der Erwerbsarbeit änderten. **Änderungen des Erwerbsumfangs der Frauen hatten keinen Effekt auf die Aufteilung der Hausarbeit und Kinderbetreuung. Wenn Männer jedoch mehr Erwerbsarbeit als vor der Pandemie leisteten, verbrachten Frauen mehr Zeit mit Hausarbeit (nicht**

¹⁰ Globisch et al. (2022): <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-05.pdf>

¹¹ Jessen et al. (2021): https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.812216.de/21-9-1.pdf

¹² Hank/Steinbach (2021): <https://ubp.uni-bamberg.de/jfr/index.php/jfr/article/view/488/438>

Kinderbetreuung). Wenn Männer weniger Zeit mit Erwerbsarbeit verbrachten, verbrachten Frauen weniger Zeit mit Hausarbeit und Kinderbetreuung. In Bezug auf die Nutzung von Homeoffice zeigt sich: **Bei Paaren, in denen nur die Frau ins Homeoffice wechselte, erhöhte sich die Zeit, die diese mit Hausarbeit verbrachte. Bei Paaren, in denen nur der Mann ins Homeoffice wechselte, verbrachte die Partnerin weniger Zeit mit Kinderbetreuung.**

FamilienForschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt hat auf Basis der **pairfam**-Daten (**Mai bis Juli 2020**) die Auswirkungen der Corona- Pandemie auf die Erwerbstätigkeit und Rollenverteilung in Familien untersucht.¹³ Sie kommen zu dem Schluss, dass sich **in der Mehrheit der Familien die familiäre Rollenverteilung während der Pandemie nicht grundsätzlich verändert hätte.** Zwar führten Homeoffice und Arbeitszeitverkürzungen der Väter in einigen Familien dazu, dass sie sich mehr in der Sorgearbeit einbrachten, dennoch übernahmen Mütter wie bereits vor der Pandemie den größten Teil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. Die Pandemie hätte die ungleiche Arbeitsteilung innerhalb von Familien eher sichtbar gemacht und – aufgrund des größeren Umfangs der von den Eltern zu leistenden Betreuungsaufgaben im Lockdown – verstärkt, als dass sie sie hervorgerufen hätte.

Auf Basis der **WZB-Daten**¹⁴ untersuchen **Hipp/Bünning** Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern im **ersten Lockdown** (Daten aus **März bis Juli 2020**), einschließlich der Aufgabenteilung und dem Wohlbefinden von Eltern.¹⁵ Auch sie berichten, dass **Mütter im Lockdown deutlich mehr Kinderbetreuung übernahmen als Väter**, auch wenn es einige temporären Veränderungen gegeben hätte. Die Aufteilung der Hausarbeit hätte sich im betrachteten Zeitraum nicht verändert. Sie sehen hier **Effekte auf das Wohlbefinden von Frauen und insbesondere Müttern**, die zu Beginn und in der Mitte des Lockdowns weniger zufrieden waren in den Bereichen Arbeit, Familienleben und Leben insgesamt. Die geringere Zufriedenheit mit der Arbeit hielt bis Ende des Lockdowns an.

Der 6. Quartalsbericht der **Corona-KiTa-Studie von DJI und RKI** zeigt den Anteil der betreuten Kinder in Tageseinrichtungen vom **August 2020 bis Dezember 2021**.¹⁶ Die Daten stammen aus dem KiTa-Register, einer wöchentlichen, onlinebasierten Abfrage, zu deren Teilnahme alle Kindertageseinrichtungen (Kitas) und Tagespflegepersonen in Deutschland aufgerufen sind. Hier zeigt sich der **geringe Anteil betreuter Kinder im Winter 2020/21**. Ab dem Sommer lag der Anteil fast durchgehend über 80 Prozent (in Ferien befindlichen Einrichtungen werden nicht einbezogen). In der Kindertagespflege zeigt sich ein ähnliches Bild.

¹³ Saleth et al. (2022): <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/soziales/familie/gesellschaftsreport-bw/>

¹⁴ Die WZB-Studie wurde über Zeitungen, Radiosender, soziale Netzwerke und Emailverteiler beworben und ist daher verzerrt, daher enthält sie keine Aussage darüber, wie es der Bevölkerung oder einzelnen Bevölkerungsgruppen insgesamt geht.

¹⁵ Hipp/Bünning (2021): <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/14616696.2020.1833229?needAccess=true>

¹⁶ Autorengruppe Corona-KiTa-Studie (2021): <https://corona-kita-studie.de/aktuelles/6-quartalsbericht-zur-corona-kita-studie>

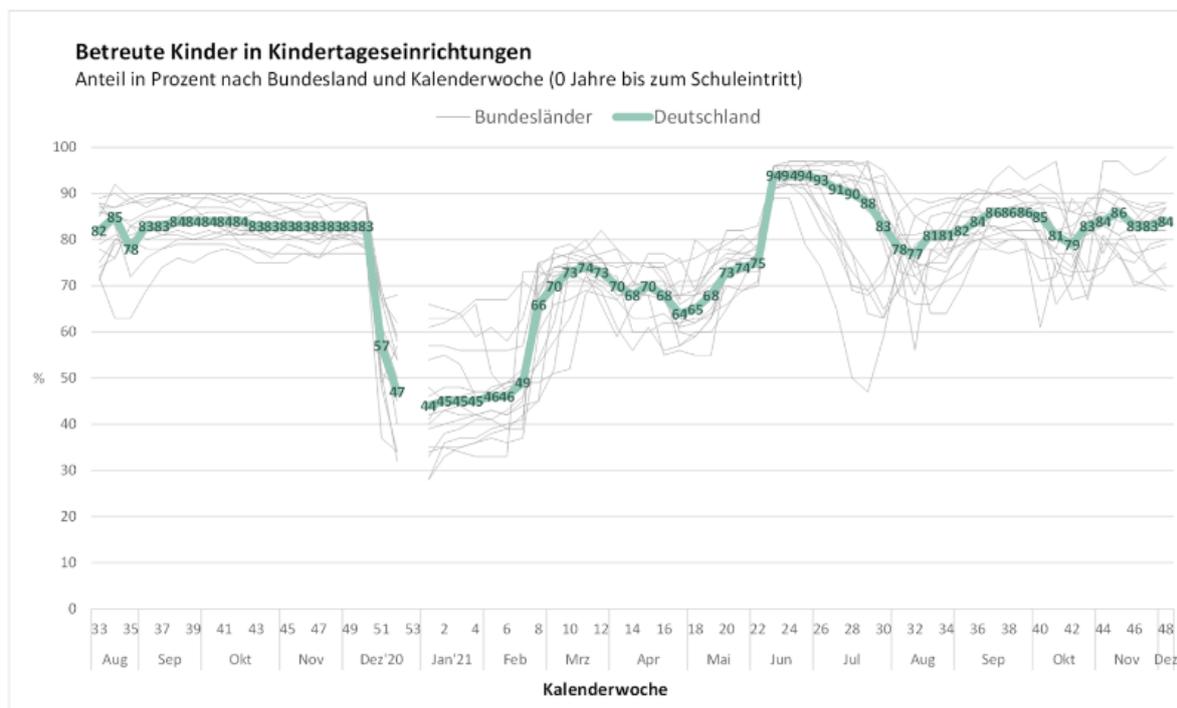


Abbildung 12: Anteil betreuter Kinder in Kindertageseinrichtungen in den Bundesländern und Deutschland nach Kalenderwochen. Die Einrichtungen wurden gefragt, wie viele Kinder in der aktuellen Kalenderwoche durchschnittlich pro Tag ihre Einrichtung besuchten. Für jede Einrichtung wurde der Anteil der betreuten Kinder berechnet, indem die Anzahl der Kinder einer Altersgruppe zum Zeitpunkt der Befragung in Bezug zu einem Referenzwert gesetzt wurde. Referenzwerte sind bis zur KW 9/2021 (01.03.–07.03.2021) jeweils die Kinderanzahl vor Beginn der Coronapandemie im Frühjahr 2020; ab der KW 9/2021 die Anzahl an Kinder, die am 01.03.2021 einen Betreuungsvertrag mit der Einrichtung hatten. Aus den Ergebnissen wurde dann für jedes Bundesland der Durchschnitt (arithmetisches Mittel) berechnet. Dabei wurden die in Ferien befindlichen Einrichtungen nicht einbezogen (Datenstand 16.12.2021).

Quelle: Autorengruppe Corona-KiTa-Studie (2021).

Im **IAB** Kurzbericht 05/2022 werden erneut Ergebnisse basierend auf dem **IAB-HOPP** berichtet.¹⁷ Es werden 4 Wellen (**Mai/Juni/Juli/August 2020**) mit einem Zeitpunkt vor der Pandemie (retrospektiv erhoben!) verglichen. Es wurden nur Personen berücksichtigt, die sowohl vor der Pandemie als auch im Beobachtungszeitraum beschäftigt waren. Die **Entwicklung der Arbeitszeit** steht in **Zusammenhang mit der Form der Kinderbetreuung vor der Pandemie**. Insgesamt haben **Väter, die vor der Pandemie auf eine externe Vollzeit-Kinderbetreuung zurückgegriffen haben, ihre Arbeitszeit stärker reduziert als entsprechende Mütter**. Insgesamt sei es, was die Arbeitszeit angeht, **im ersten Pandemiejahr im Geschlechtervergleich eher zu einer Annäherung als zu einer Verstärkung der Unterschiede** gekommen.

In Bezug auf die These der Retraditionalisierung wird für den beobachteten Zeitraum festgehalten: **„keine Retraditionalisierung, aber stabile Ungleichheit zwischen den Geschlechtern“**. Die Ergebnisse zeigten, dass die Mütter auch während der Pandemie den größeren Teil der Kinderbetreuung übernahmen. Allerdings **beteiligten sich die Väter nach den Angaben von Müttern wie Vätern im ersten Pandemiejahr stärker an der Kinderbetreuung als zuvor**. Dabei **weichen die Angaben von Müttern und Vätern voneinander ab**, zeigen jedoch ähnliche Entwicklungen. Auch in anderen Bereichen, die der Sorgearbeit zugerechnet werden können, wie der Hausarbeit, dem Einkaufen und häuslichen Reparaturarbeiten, lassen die Ergebnisse eher eine Stabilität

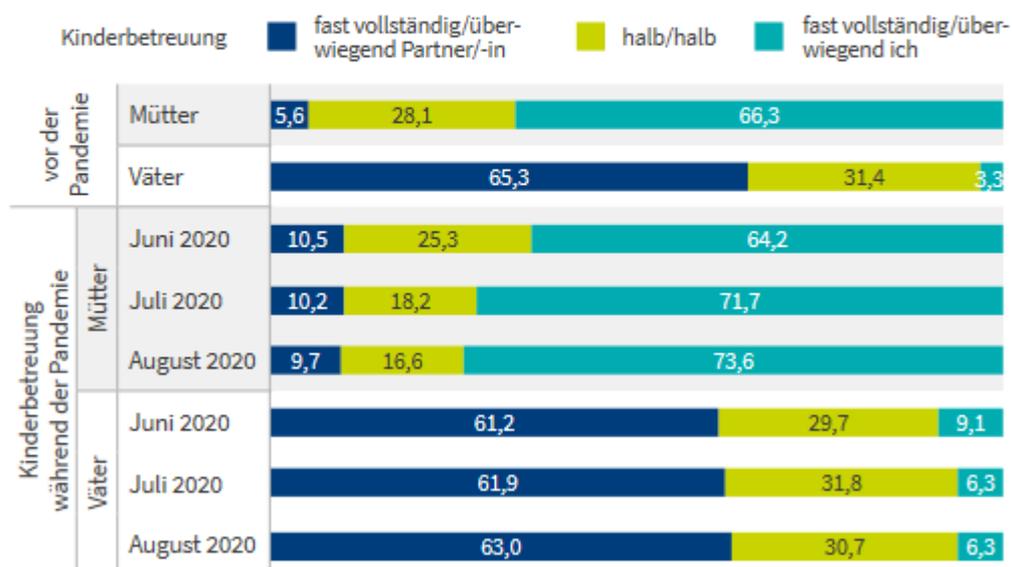
¹⁷ Globisch et al. (2022): <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-05.pdf>

beziehungsweise eine leichte Angleichung in der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung während der Pandemie erkennen. Aber: Die beobachtete Dynamik einer **kurzfristigen Erhöhung des väterlichen Betreuungsanteils stammte dem IAB zufolge von Müttern mit relativ intensiver Erwerbsbeteiligung ohne die Möglichkeit zum Homeoffice**, während das Arbeitsarrangement der Väter für die Veränderung keine Rolle spielte. Dieser Befund **legt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei nur um eine temporäre Anpassung an Notwendigkeiten handelte, nicht aber um eine dauerhafte Veränderung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung**. Zudem **erhöht der Bezug von Kurzarbeitergeld die Wahrscheinlichkeit, dass erwerbstätige Väter ihren Anteil an den Kinderbetreuungsaufgaben im Vergleich zu vor der Pandemie ausweiteten**.

A4

Kinderbetreuung von Müttern und Vätern mit Kindern unter 12 Jahren in Paarhaushalten

vor der Pandemie im Vergleich zu Juni–August 2020, Anteile in Prozent



Quelle: IAB-HOPP, Wellen 2–4 (Juni bis August 2020), eigene Berechnungen. © IAB

Quelle: Globisch et al. (2022).

Unter Verwendung monatlicher Paneldaten (**IAB-HOPP**), die den unmittelbaren Zeitraum nach dem ersten COVID-19 Lockdown in Deutschland von **Juni bis August 2020** abdecken, wurden von **Boll/Müller/Schüller**¹⁸ die gegensätzlichen Thesen zu Retraditionalisierung bzw. Modernisierung von Geschlechterrollen bei der elterlichen Kinderbetreuung während der COVID-19-Pandemie untersucht. Die Ergebnisse deuten auf eine **leichte Verschiebung zu einer gleichberechtigteren Aufteilung im Juni hin, die jedoch in den folgenden Monaten wieder abnahm**. Ausgehend von einer eher "traditionellen" Aufteilung der Kinderbetreuung vor der Pandemie sei der Lockdown-Stimulus nicht annähernd stark genug gewesen, um ein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern herzustellen. Eine Untergruppenanalyse, die zwischen den individuellen Lockdown-spezifischen Arbeitsarrangements der Eltern differenziert, zeigte, dass die **Treiber der beobachteten Verschiebung**

¹⁸ Boll et al. (2021): <https://www.econstor.eu/handle/10419/246262>

Mütter mit relativ intensiver Erwerbsbeteiligung waren, für die keine Möglichkeit bestand von zuhause aus zu arbeiten. Das Arbeitsarrangement der Väter spielte dagegen keine signifikante Rolle (vgl. Globisch et al. 2022). Sie kommen zu dem Schluss, dass **die Verschiebung eher aus der Notwendigkeit als aus der Gelegenheit heraus entstanden sei, was es wahrscheinlich mache, dass sie wieder verschwindet, sobald die Notwendigkeit nachlässt und die Eltern zu ihren ursprünglichen Kinderbetreuungsarrangements zurückkehren.**

Im **November und Dezember 2020** erhob das **IAB in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA)** Befragungsdaten, wobei die Befragten auch **rückwirkend Angaben** zu ihrer Erwerbstätigkeit vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie, während des ersten Lockdowns und nach dem ersten Lockdown (**Februar–Oktober 2020**) machten.¹⁹ Zum Interview wurden ausschließlich Personen zugelassen, die im Dezember 2019 folgende Bedingungen erfüllten: Sozialversicherungspflichtig beschäftigt in einem Betrieb mit mindestens zehn Beschäftigten, 24 bis 55 Jahre alt und in den vergangenen drei Jahren mindestens zwei Jahre Erwerbstätigkeit.

Die Befragungsdaten zeigen, **dass sowohl Mütter als auch Väter mit Kindern bis 12 Jahren während des ersten Lockdowns deutlich mehr Zeit mit Kinderbetreuung** verbracht haben. Bei Müttern mit Kindern im Grundschulalter oder knapp darüber (6–12 Jahre) nahm die wöchentliche Kinderbetreuungszeit zwischen **Februar und April 2020** um 10 Stunden zu. **Bei Vätern war die Erhöhung mit 7 Stunden in absoluten Zahlen geringer, allerdings durch das niedrigere Ausgangsniveau im Februar verhältnismäßig größer** (Anstieg um 83 Prozent relativ zu Februar 2020, bei Müttern 61 Prozent). Auch für Eltern mit kleineren Kindern stieg die Kinderbetreuungszeit stark an (8 Stunden für Mütter vs. 6 Stunden für Väter). **Nach dem ersten Lockdown, im September 2020, ging der zusätzliche Zeitaufwand für Kinderbetreuung für Väter und Mütter deutlich zurück.** Für Mütter und Väter von Kindern bis zwölf Jahren war sie jedoch nach wie vor um 2 Stunden pro Woche höher als im Februar 2020.

Es zeigt sich, dass **für beschäftigte Mütter mit Kindern bis zwölf Jahren die zeitliche Gesamtbelastung** (Summe aus bezahlter Arbeitszeit, Kinderbetreuung, Haushalt und Pendeln) im **Frühjahr 2020 um acht Stunden pro Woche, für Väter um drei Stunden zunahm. Im September 2020 war die Gesamtbelastung für Eltern dagegen fast wieder auf dem Niveau von Februar 2020.**

Auf Basis der **HBS-Erwerbspersonenbefragung** (**April/Juni/November 2020**) stellen **Zucco/Lott** fest, dass **die meisten Paare vor der Corona-Krise eine traditionelle Arbeitsteilung bei der Kinderbetreuung hatten und diese zum größten Teil während der Krise beibehielten.** Eine Egalisierung oder gar umgekehrte Traditionalisierung fand in einigen Partnerschaften zwar statt, scheint allerdings in erster Linie eine kurzfristige Anpassung an die Notsituation zu sein, die selten von Dauer war.²⁰ Eine Egalisierung der Arbeitsteilung wurde für knapp 18 Prozent der **Väter mit Homeoffice**, aber nur für 8 Prozent der Väter mit überwiegender Arbeit am Arbeitsplatz beobachtet. Die umgekehrte Traditionalisierung haben 7 Prozent der Väter mit Homeoffice, aber nur 3 Prozent der Väter ohne Homeoffice. Im Vergleich dazu: 12 Prozent der Väter, die überwiegend im Büro arbeiten, haben eine Traditionalisierung bei der Arbeitsteilung. Dies gilt nur für 5 Prozent der Väter, die zuhause arbeiten. **Väter, die ausschließlich oder überwiegend von zuhause bzw. mobil arbeiten, haben eine geringere Wahrscheinlichkeit, eine traditionalisierte Aufteilung der Kinderbetreuung in Paaren zu haben, aber stattdessen eine höhere Wahrscheinlichkeit, die Kinderbetreuungsaufgaben während der Krise gleichmäßig aufzuteilen oder sogar Hauptbetreuer zu werden.** Während die durchschnittlichen **Arbeitszeiten** von Vätern ohne eine geänderte Arbeitsteilung bzw. mit einer traditionelleren Arbeitsteilung bei knapp 39 Stunden liegen, arbeiten Väter in Parhaushalten

¹⁹ November und Dezember 2020: Die Befragten wurden rückblickend zu ihrer Erwerbstätigkeit vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie, während des ersten Lockdowns und nach dem ersten Lockdown (Februar–Oktober 2020) befragt.

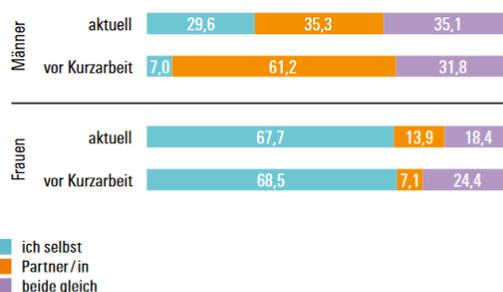
Illing et al. (2022): <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-03.pdf>

²⁰ Zucco/Lott (2021): https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_64_2021.pdf

mit einer Egalisierung im Durchschnitt nur 34 Stunden. **Für Väter mit kürzeren Arbeitszeiten ist die Wahrscheinlichkeit größer zu einer umgekehrt traditionellen Arbeitsteilung zu wechseln.** Pusch/Seifert berichten auf Basis derselben Befragung, dass knapp ein Drittel der Männer, die im November 2020 in Kurzarbeit waren, hauptsächlich die Kinderbetreuung übernahm.²¹ Vor der Pandemie lag der Anteil unter denselben Personen bei 7 Prozent. Zudem erhöhte sich der Anteil kurzarbeitender Männer mit partnerschaftlichem Betreuungsanteil von 31,8 auf 35,1 Prozent.

Abbildung 3

Verteilung der Kinderbetreuung bei Kurzarbeiter*innen nach Geschlecht**,
November 2020
Anteile in Prozent



** Die Frage lautet: „Wer übernimmt aktuell den größeren Teil der anfallenden Kinderbetreuung?“

Quelle: HBS Erwerbspersonenbefragung, eigene Berechnungen

WSI

Quelle: Pusch/Seifert (2021).

Vom 22. Oktober bis 19. Dezember 2019 wurden von der **USUMA GmbH im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung** telefonische Interviews durchgeführt.²² Um mögliche Veränderungen durch die Corona-Pandemie untersuchen zu können, wurde ein Teil des Fragebogens mit einigen Ergänzungen zur Pandemie zwischen dem 24. August und 26. September 2020 sowie zwischen dem 1. März und 1. April 2021 in zwei weiteren Umfragen erneut erhoben. Zudem wurden von Mauss Research 2019 16 Gruppendiskussionen mit insgesamt 118 Befragten durchgeführt.

Die Befragungen zeigen, dass **schon 2019 ein eher traditionelles Rollenverständnis** überwog, mit nur vereinzelt Abweichungen: Die Befragten geben mehrheitlich an, dass eine gute Mutter und ein guter Vater den Kindern bei den Hausaufgaben helfen und das kranke Kind betreuen sollten. Von Müttern wird häufiger erwartet, eine warme Mahlzeit am Tag zu kochen und Teilzeit zu arbeiten, als von Vätern.²³ Umgekehrt wird von Vätern häufiger erwartet, dass sie Vollzeit arbeiten, aber auch sich um den Haushalt zu kümmern. **Innerhalb der Aufteilung der Hausarbeit in Partnerschaften zeigten sich jedoch wiederum traditionelle Geschlechterrollen.** Frauen kümmern sich in der Partnerschaft eher um Haushalt, Kochen und Kinder, während Männer häufiger für Reparaturen und Steuerangelegenheiten zuständig sind. **Durch die Pandemie habe sich das grundsätzliche Muster der Aufgabenteilung in Partnerschaften wenig verändert, es wurde aber eine stärkere Differenzierung der anfallenden Arbeiten beobachtet.** Die Hausaufgaben mit den Kindern,

²¹ Pusch/Seifert (2021): https://www.wsi.de/de/faust-detail.htm?sync_id=HBS-007987

²² Pokorny (2021): <https://www.kas.de/documents/252038/11055681/Haushalt+ist+Frauensache+ProzentE2+Prozent80+Prozent93+Familienleben+vor+und+w+ProzentC3+ProzentA4hrend+der+Corona-Pandemie.pdf/1cbfcaa6-7fed-7c35-526d-128ffec70981?t=1626359751827>

²³ Frage: Im Folgenden soll es darum gehen, was einen guten Vater/eine gute Mutter ausmacht. Sagen Sie mir bitte, inwiefern sie den folgenden Aussagen zustimmen.

das Waschen der Wäsche, das Kochen der Mahlzeiten, der Lebensmitteleinkauf und aus Sicht der Frauen auch die Steuerangelegenheiten und Reparaturen im Haus wurden im **Spätsommer 2020** seltener von beiden Partnern gemeinsam ausgeführt, sondern stärker von einem der beiden Partner.

Auch in dieser Befragung zeigten sich **unterschiedliche subjektive Wahrnehmungen zwischen Frauen und Männern**: Frauen geben häufiger an, sie würden sich immer oder meistens um Kinderbetreuung und Hausarbeit kümmern, als Männer meinen, ihre Partnerin übernehme diese Aufgaben. Stattdessen geben Männer fast durchgehend häufiger als Frauen an, beide Partner würden sich die Arbeit gleichmäßig aufteilen. Allerdings zeigt sich dieses Muster umgekehrt auch bei den Tätigkeiten, die eher den Männern zugeschrieben werden. Hier meinen Frauen häufiger als Männer, sie würden sich diese Tätigkeiten mit ihrem Partner teilen.

Die **OECD** führte im **Q3 2020** eine **Befragung in 25 OECD-Ländern** durch (OECD Risks that Matter, RTM).²⁴ Dabei wurden auch Angaben für **Q4 2019 retrospektiv** erhoben und dienen als Vergleich. Dabei gaben Mütter fast dreimal so häufig wie Väter an, dass sie die meiste oder die gesamte zusätzliche Betreuungsarbeit, die durch Schließung von Schulen und Kitas angefallen ist, übernommen hätten (62 gegenüber 22 Prozent; Deutschland: 75 gegenüber 33 Prozent). Hierbei handelt es sich um eine subjektive Einschätzung. Von den Vätern gaben nur 26 Prozent an, dass ihre Partnerin die meiste oder die gesamte zusätzliche Arbeit übernommen hätte. 41 Prozent der Väter aber nur 21 Prozent der Mütter waren der Meinung, die Arbeit sei gleichmäßig aufgeteilt worden. Erwerbstätige Mütter mit einem erwerbstätigen Partner gaben mehr als doppelt so häufig an, die meiste oder die gesamte zusätzliche Arbeit zu übernehmen wie erwerbstätige Väter mit einer erwerbstätigen Partnerin (53 gegenüber 21 Prozent; Deutschland 59 gegenüber 31 Prozent). Am größten war der Gender Gap bezogen auf die unbezahlte Care-Arbeit in Haushalten, in denen der Vater erwerbstätig war und die Mutter nicht. In diesen Haushalten gaben 77 Prozent (Deutschland 100 Prozent) der Mütter an, die meiste oder die gesamte zusätzliche Arbeit zu übernehmen. Im umgekehrten Fall, dass die Mutter erwerbstätig war und der Vater nicht, war die Verteilung nicht in gleichem Maße ungleich: Hier gaben nur 25 Prozent der Väter an, dass sie die meiste oder die gesamte zusätzliche Arbeit übernehmen (Deutschland: 0 Prozent).

²⁴ OECD (2021): https://read.oecd-ilibrary.org/view/?ref=1122_1122019-pxf57r6v6k&title=Caregiving-in-crisis-Gender-inequality-in-paid-and-unpaid-work-during-COVID-19

Figure 3. Mothers were nearly three times as likely as fathers to say they took on most or all of the additional unpaid care work caused by school and childcare closures

Share of parents with at least one child under 12 who report that they took on all or the majority of the additional care work caused by school or childcare facility closures, by gender, 2020

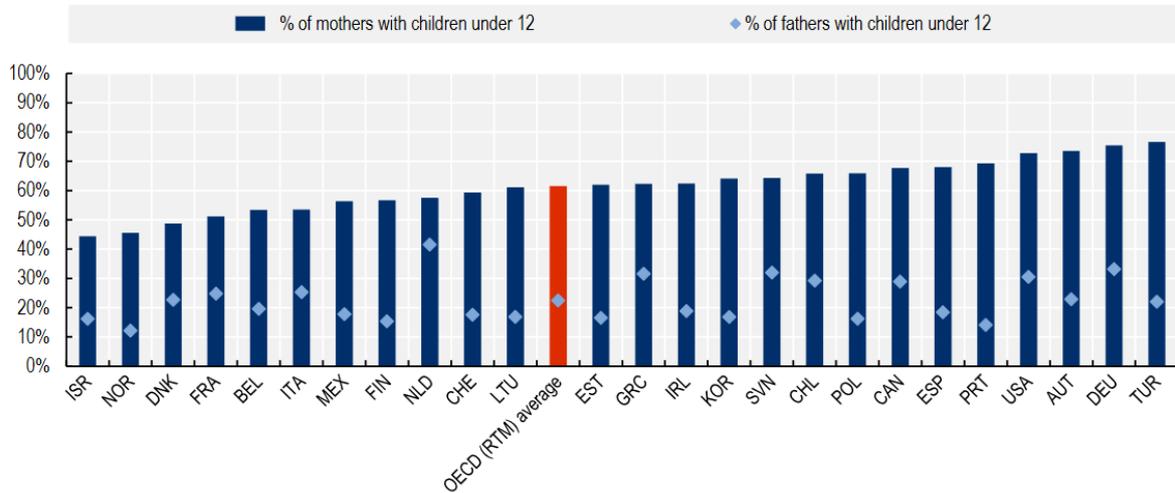
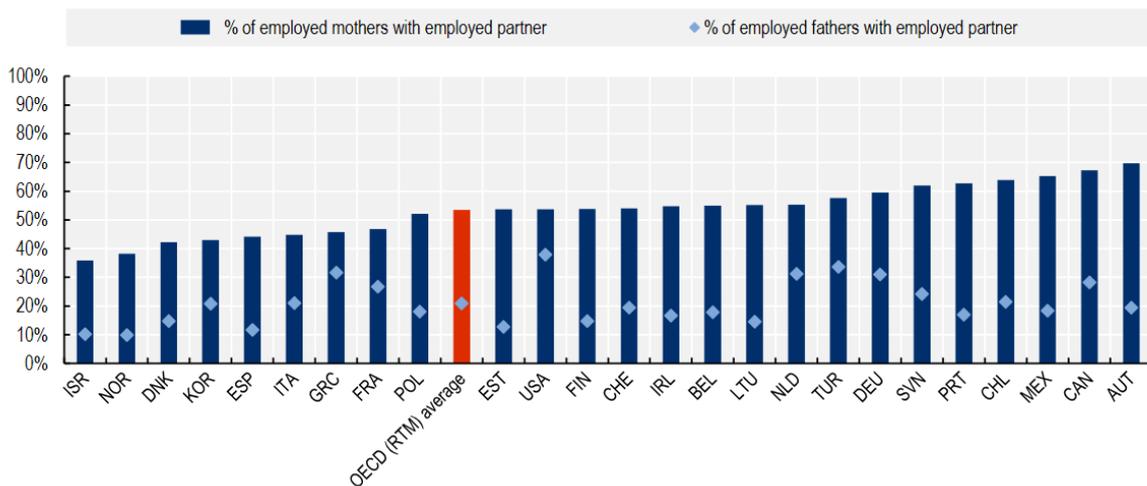


Figure 4. The gender gap in unpaid caregiving persists even when both parents are employed

Share of employed parents with: 1) an employed partner and 2) at least one child under 18 who report that they took on all or the majority of the additional care work caused by school or childcare facility closures during COVID-19, by gender, 2020



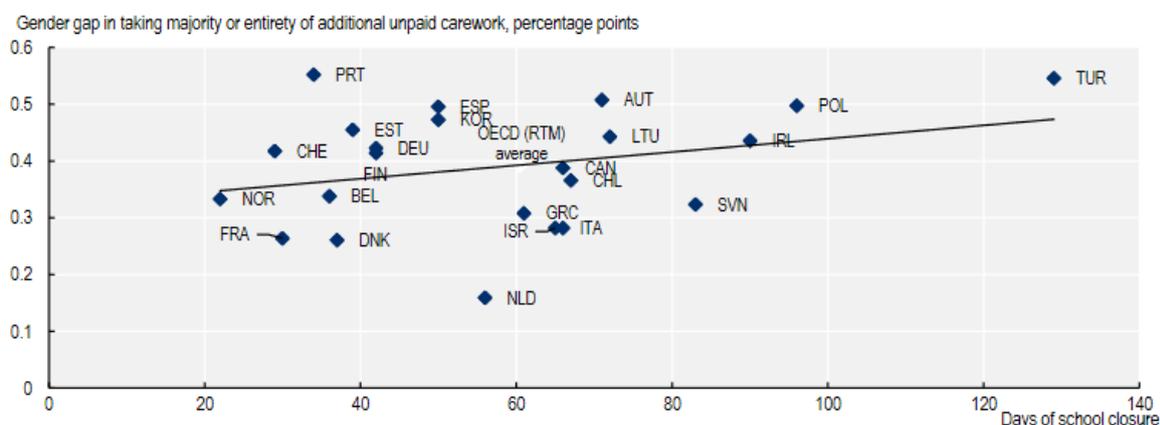
Quelle: OECD (2021).

Mit einem weiteren Befund soll die Wichtigkeit der Kinderbetreuung für die Gleichstellung verdeutlicht werden. So zeigt der Ländervergleich, dass **tendenziell in Ländern, in denen die Schulen lange geschlossen waren, der Gender Gap bei der Verteilung der zusätzlichen unbezahlten Arbeit größer war**. In Deutschland lag er bei 42 Prozentpunkten (Differenz zwischen Müttern und Vätern, s.o.). Es wird aber auch berichtet, dass dieser Gender Gap durch staatliche Investitionen in

Familien wie z. B. Kinderbetreuung und Elterngeld beeinflusst wird. Der Gender Gap in der zusätzlichen Betreuung fiel 2020 in denjenigen Ländern niedriger aus, die 2017 höhere Pro-Kopf-Ausgaben hatten (OECD SOCX data 2017).

Figure 9. Longer periods of school closures are associated with greater gender gaps in caregiving

Gender gap in the take-up of the majority or entirety of additional unpaid care work (mothers minus fathers, 2020) and days of full school closure, RTM OECD countries, 2020-21



Note: The y-axis (gender gap) is estimated as the share of mothers of U-12s who took on most or all of the additional care work minus the share of fathers of U-12s who took on most or all of the additional care work during school and childcare facility closures during COVID-19 (see note to Annex Table 1.A.1 for description of question and response choices). The x-axis, days of full school closure, are calculated based on the period between 11 March 2020 – 2 February 2021 by UNESCO's global monitoring of school closures caused by COVID-19. The definition of school closure status used is in line with UNESCO's methodology: schools are considered fully closed when the closures affect most or all of the schoolchildren enrolled at pre-primary, primary, lower and upper secondary levels. Both Mexico and USA are excluded they are as outliers in the UNESCO data on school closures. Mexico is one of few countries in the world in which UNESCO reports schools were closed for around 14 months. The United States is listed as having no days of full closures, but there was in fact a high degree of state-level and local-level variation in closures across the fifty states.

Sources: OECD Secretariat estimates based on the OECD Risks That Matter 2020 survey, <http://oe.cd/RTM> and UNESCO Global Monitoring of School Closures, <http://COVID-19.uis.unesco.org/global-monitoring-school-closures-COVID-19/>.

Quelle: OECD (2021).

2021

Die zweite **Allensbach-Befragung** von Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt in der Corona-Krise fand **zwischen dem 4. und dem 22. Februar 2021** statt.²⁵

Nach wie vor **dominierte eine überwiegende Betreuung der Kinder durch die Mutter** (in 59 Prozent der Familien übernehmen die Mütter mehr als die Hälfte der Betreuung), wobei sich auch hier Väter weitaus größere Anteile an der Betreuung zuschreiben, als die Mütter ihnen einräumen. **Über eine hälftige Teilung der Betreuungsaufgaben berichteten 23 Prozent der befragten Eltern gegenüber 22 Prozent vor der Krise.** Dementsprechend hatten sich die Anteile der Mütter und Väter an der Betreuung gegenüber dem Frühjahr 2020 nur wenig geändert. **61 Prozent der Eltern gaben eine ähnliche Verteilung der Anteile an der häuslichen Betreuung zu Protokoll wie vor Beginn der Krise.** 18 Prozent beschrieben eine Entwicklung in Richtung einer ungleicheren Verteilung (in der Regel zu Lasten der Mütter), 21 Prozent berichteten über eine Entwicklung der Anteile in Richtung einer eher partnerschaftlicheren Aufteilung. Hierbei sahen Väter wiederum etwas eher eine

²⁵ IfD Allensbach 2021: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8262_Eltern_Corona_Krise_2021_fin.pdf

Entwicklung zu einer partnerschaftlichen Aufteilung als Mütter (27 gegenüber 16 Prozent), die etwas häufiger eine Entwicklung in die andere Richtung beschrieben (25 Prozent). 64 Prozent der Eltern mit geänderter Aufteilung würden die Aufgaben gern wieder so aufteilen wie zuvor. Hierbei unterscheiden sich die Haltungen jedoch erheblich: **Von den Müttern und Vätern, die jetzt eine (eher) gleiche Aufteilung praktizieren, würde fast die Hälfte die neue Aufteilung gern beibehalten (47 Prozent)**, von den übrigen nur etwa ein Fünftel (22 Prozent).

56 Prozent der berufstätigen Mütter und 63 Prozent der Väter konnten mindestens ein neues oder verbessertes Angebot zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf nutzen (Homeoffice, flexibleres Arbeiten, Freistellung zur Kinderbetreuung).

Im **Februar 2021 befragten DAK/IGES** Eltern minderjähriger Kinder, die im regelmäßigen Homeoffice arbeiteten.²⁶ 61 Prozent der Väter und 32 Prozent der Mütter gaben an, dass sie die **Kinderbetreuung mit ihrem Partner aufteilen**, 45 Prozent der Mütter und 32 Prozent der Väter sagten, sie seien (überwiegend) allein zuständig. 24 Prozent der Väter und 4 Prozent der Mütter sagten, der Partner/die Partnerin übernehme (überwiegend) die Betreuung. 13 Prozent der Eltern minderjähriger Kinder, die regelmäßig im Homeoffice arbeiten, gaben an, dass sie **Unterstützung durch Verwandte, Nachbarn, Freunde** haben.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hatte das **Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA)** damit beauftragt, aktuelle Lagebilder zur Arbeitssituation und zum Belastungsempfinden von abhängig Beschäftigten im Kontext der Corona-Pandemie zu erstellen.²⁷ Im IZA Research Report No. 114 werden Ergebnisse basierend auf einer Befragung von 1.000 abhängig Beschäftigten im Alter von 18 bis 64 Jahren, die zwischen dem **15. und 25. März 2021** durch die forsa Politik- und Sozialforschung GmbH durchgeführt wurde, berichtet. Demzufolge hatten zum Zeitpunkt der Befragung im März 2021 23 Prozent der **abhängig Beschäftigten Kinder unter 14 Jahren im Haushalt**, die wegen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie nicht oder nicht regelmäßig in die Kita, den Kindergarten oder die Schule gehen konnten. Ein Fünftel der Beschäftigten mit Kindern unter 14 Jahren im Haushalt (21 Prozent) gab an, dass es in den letzten vier Wochen **„ständig“ oder „häufig“ Schwierigkeiten gab, die Kinderbetreuung zu gewährleisten**. Das Ausmaß der Probleme, die Betreuung der Kinder sicherzustellen, ist für die Beschäftigtengruppen mit und ohne Homeoffice-Nutzung ähnlich. Zudem wurde gefragt, welche Möglichkeiten die abhängig Beschäftigten in den letzten vier Wochen genutzt haben, um die Betreuung für minderjährige Kinder im Haushalt sicherzustellen. Gut die Hälfte gibt an, **gearbeitet und die Kinder „nebenbei“ betreut** zu haben. Etwa ein Viertel der Beschäftigten hat **Überstunden abgebaut**, knapp jeder siebte hat Minusstunden gemacht, also in geringerem Umfang als vertraglich vereinbart gearbeitet, und in gut jedem zehnten Fall wurde Urlaub genommen, um die Kinderbetreuung sicherzustellen.

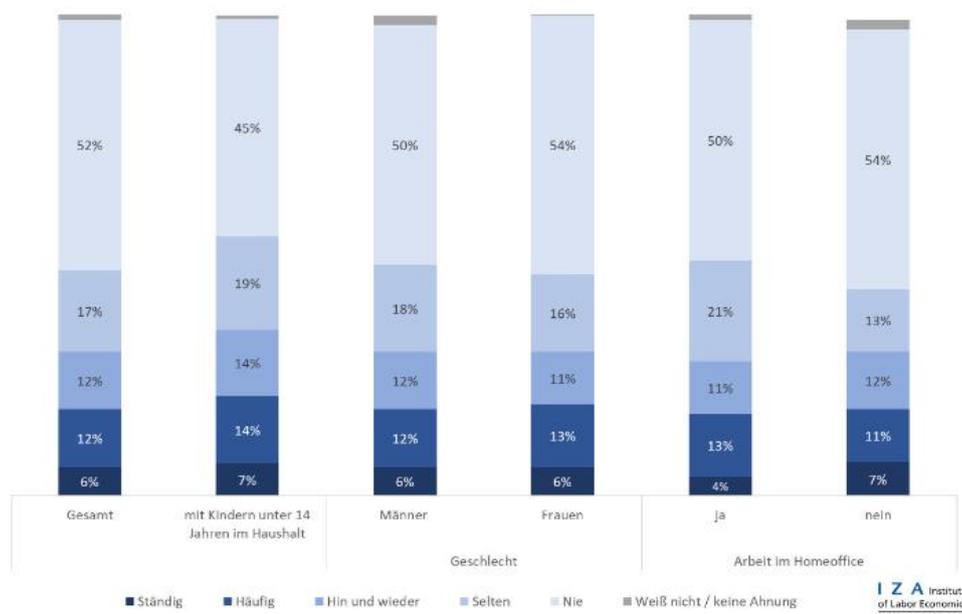
Weiterhin gaben 27 Prozent der Beschäftigten mit minderjährigen Kindern im Haushalt an, dass ihr Arbeitgeber Verständnis dafür hat, wenn sie wegen Corona-Maßnahmen wie der Schließung von Kitas und Schulen Schwierigkeiten mit der Kinderbetreuung haben und ihre Arbeit deswegen manchmal nicht wie gewohnt erledigen können, und 46 Prozent sagen, dass ihr Arbeitgeber großes Verständnis hat. **Nur 13 Prozent berichten von einem geringen oder keinem Verständnis ihres Arbeitgebers**. Immerhin 29 Prozent gaben an, dass ihr Arbeitgeber momentan sehr viel für die Vereinbarkeit tut, 41 Prozent, dass ihr Arbeitgeber viel für die Vereinbarkeit tut. Andererseits haben 17 Prozent der abhängig Beschäftigten mit minderjährigen Kindern den Eindruck, dass ihr Arbeitgeber für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf derzeit wenig tut. **Etwa jeder zehnte Beschäftigte sagt sogar, dass ihr Arbeitgeber für die Vereinbarkeit gar nichts unternimmt. Rund ein**

²⁶ DAK (2021): <https://www.dak.de/dak/download/studie-pdf-2448800.pdf>

²⁷ Bonin et al. (2021): <https://www.iza.org/publications/r/233/arbeits-situation-und-belastungsempfinden-im-kontext-der-corona-pandemie-im-maerz-2021>

Drittel hat den Eindruck, dass die Unterstützung ihres Arbeitgebers mit Bezug auf die Vereinbarkeit im März 2021 höher war als vor der Pandemie. Jeweils nur 2 Prozent gaben an, dass die Unterstützung ihres Arbeitgebers bei der Vereinbarkeit derzeit schlechter sei. **Dass sich die Unterstützung des Arbeitgebers gegenüber der Zeit vor Corona verbessert hat, sagten Väter mit 38 Prozent substantiell häufiger als Mütter (26 Prozent).**

Abbildung 11 Häufigkeit von Schwierigkeiten in den letzten vier Wochen vor der Befragung im März 2021, die Kinderbetreuung sicherzustellen, insgesamt sowie für Beschäftigte mit Kindern unter 14 Jahren, nach Geschlecht und Homeoffice-Tätigkeit, Anteile abhängig Beschäftigter mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt in Prozent



Erläuterung: Gewichtete Ergebnisse. 330 befragte Beschäftigte mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt. Die Anteile für Haushalte mit Kindern unter 14 Jahren beziehen sich nur auf diese Gruppe. Fragestellung: „Wie häufig hatten Sie in den letzten vier Wochen Schwierigkeiten, die Kinderbetreuung sicherzustellen?“

Quelle: Darstellung des IZA von Ergebnissen der Beschäftigtenbefragung „Arbeitssituation, Belastungsempfinden und Zukunftssorgen im Kontext der Corona-Pandemie“, Welle 2.

Quelle: Bonin et al. (2021).

Tabelle 3 Nutzung verschiedener Möglichkeiten in den letzten vier Wochen vor der Befragung im März 2021, die Kinderbetreuung sicherzustellen, insgesamt und nach Geschlecht, Anteile abhängig Beschäftigter mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt in Prozent

Aspekt	Gesamt	Männer	Frauen
Gearbeitet und nebenher Kinder betreut	53%	52%	55%
Überstunden abgebaut	24%	29%	19%
Minusstunden gemacht, also weniger als vertraglich vereinbart gearbeitet	15%	16%	13%
Urlaub genommen	11%	14%	9%
Kind-krank-Tage beantragt	5%	4%	6%
Sich unbezahlt freistellen lassen	2%	0%	3%
Etwas anderes, nichts davon.	34%	32%	35%
Weiß nicht / keine Ahnung	2%	2%	1%

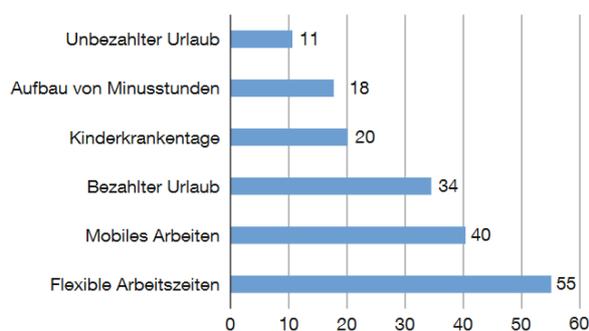
Erläuterung: Gewichtete Ergebnisse. 330 befragte Beschäftigte mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt. Fragestellung: „Haben Sie in den letzten vier Wochen, um die Kinderbetreuung sicherzustellen, die folgenden Möglichkeiten genutzt?“ Mehrfachantworten möglich.

Quelle: Darstellung des IZA von Ergebnissen der Beschäftigtenbefragung „Arbeitsituation, Belastungsempfinden und Zukunftssorgen im Kontext der Corona-Pandemie“, Welle 2.

Quelle: Bonin et al. (2021).

Auf Basis der ersten 5 Wellen (April 2020, Juni 2020, November 2020, Januar 2021, Juni 2021) der **Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung** untersuchte Kohlrausch den Stand der Gleichberechtigung während der Pandemie.²⁸ Auch hier wird konstatiert, dass sowohl vor als auch während der Pandemie die **Hauptlast der Sorgeverantwortung bei den Frauen** lag. Dennoch habe sich der Anteil von Vätern, die den überwiegenden Teil der Sorgearbeit übernahmen, insbesondere während des ersten Lockdowns im April 2020, vergrößert. Der **Anteil von Vätern**, die den überwiegenden Teil der Sorgearbeit erledigt haben, während des ersten Lockdowns im April von ca. 5 Prozent (vor der Krise) auf ca. 11 Prozent erhöht. Im Verlauf der Krise reduziert sich die Zahl jedoch **wieder auf das Vorkrisenniveau**.

Abbildung 3
Nutzung der Möglichkeiten der Kinderbetreuung
in %



Quelle: HBS-Erwerbspersonenbefragung, N=4697.

Quelle: Kohlrausch (2021).

Um die Betreuung ihrer Kinder zu ermöglichen, haben Eltern **hauptsächlich flexible Arbeitszeiten gefolgt von der mobilen Arbeit** genutzt. Erst an vierter Stelle folgt, nach der Möglichkeit bezahlten Urlaub zu nehmen, die Inanspruchnahme der Kinderkrankentage. Es wird vermutet, dass viele Beschäftigte keine Möglichkeit sehen, ihr Arbeitsvolumen für einen längeren Zeitraum zu reduzieren, weil die in ihren Verantwortungsbereich liegenden Tätigkeiten dann unerledigt bleiben. Eltern, die der Aussage „Wenn ich etwas verschiebe, was ich eigentlich heute tun müsste, kann ich nachts nicht schlafen“ voll und ganz oder eher zustimmten, nahmen seltener Kinderkrankentage als solche, die dieser Aussage eher nicht oder gar nicht

²⁸ Kohlrausch (2021): <https://www.wirtschaftsdienst.eu/pdf-download/jahr/2021/heft/10/beitrag/gleichberechtigung-waehrend-der-pandemie.html>

zustimmten. Ein Grund hierfür könnte eine hohe Verdichtung der Arbeit sein, die keine längeren Fehlzeiten zulässt.

Auswertungen der **Techniker Krankenkasse (TK)**²⁹ und der **Barmer** für ntv.de³⁰ zeigen, dass der **Väter-Anteil an den Anträgen auf Kinderkrankentage 2021 um je rund drei Prozentpunkte im Vergleich zum Vor-Corona-Jahr 2019 gestiegen** ist. Mit knapp 32 Prozent nahm der Anteil der Männer bei der TK auf immerhin fast ein Drittel zu, bei der Barmer auf 28 Prozent. Im ersten Pandemie-Jahr 2020 war der Väter-Anteil bei beiden Kassen um etwa einen Prozentpunkt zurückgegangen. Außerdem ist bei dem Anstieg des Väter-Anteils **zu berücksichtigen, dass die Gesamtzahl der Anträge massiv gestiegen ist, sodass trotz stärkerer Inanspruchnahme durch die Väter die Belastung der Mütter enorm angestiegen ist**. Verzeichnete die TK 2020 noch rund 353.000 Anträge, waren es im vergangenen Jahr mit gut 800.000 mehr als doppelt so viele - ein Drittel davon coronabedingt. Auch bei der Barmer nahmen die Anträge um mehr als 100 Prozent zu. Auch die **KKH** berichtete von einem Anstieg der Inanspruchnahme durch Väter.³¹ In den ersten sechs Monaten 2021 waren es zu rund 25 Prozent die Männer, die Kinderkrankentage beanspruchten. 2019 vor der Pandemie waren es gut 21 Prozent, 2009 waren es gerade einmal 9 Prozent.

Das **Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO)** hat die **AOK-Daten zur Inanspruchnahme des Kinderkrankengeldes** ausgewertet.³² Demzufolge betrug der Anstieg **2021** im Vergleich zum Vorjahr 37 Prozent. Während im Jahr 2012 nur 2,1 Prozent aller AOK-Mitglieder das Kinderkrankengeld nutzten, waren es 2021 bereits 4,4 Prozent. Dabei wurde Kinderkrankengeld **besonders während der vierten Corona-Welle** in den Monaten Oktober und November 2021 genutzt.

Nach wie vor sind es vor allem die Mütter, die ihr krankes Kind pflegen: Ihr Anteil an allen AOK-Mitgliedern lag 2021 bei 6,7 Prozent und damit mehr als doppelt so hoch wie bei den Männern. Jedoch **steigt der Anteil der Männer**, die Kinderkrankengeld beanspruchen, kontinuierlich: Während 2012 nur 0,9 Prozent aller männlichen AOK-Mitglieder Kinderkrankengeld nutzten, waren es 2021 bereits 2,5 Prozent.

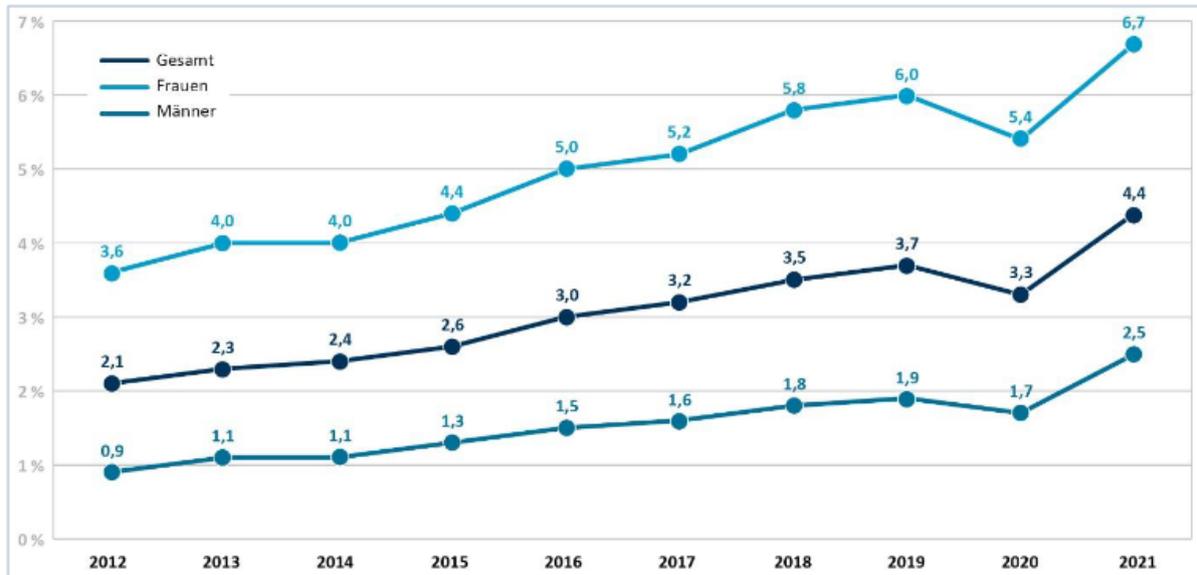
²⁹ Techniker Krankenkasse (2022): <https://www.tk.de/presse/themen/praevention/gesund-leben/kinderkrankengeld-2021-2120980>

³⁰ ntv.de (2022): <https://www.n-tv.de/wirtschaft/Vaeter-kuemmern-sich-oeffter-zu-Hause-um-Kinder-article23142790.html>

³¹ KKH (2021): <https://www.kkh.de/presse/pressemeldungen/kinderkrankentage0>

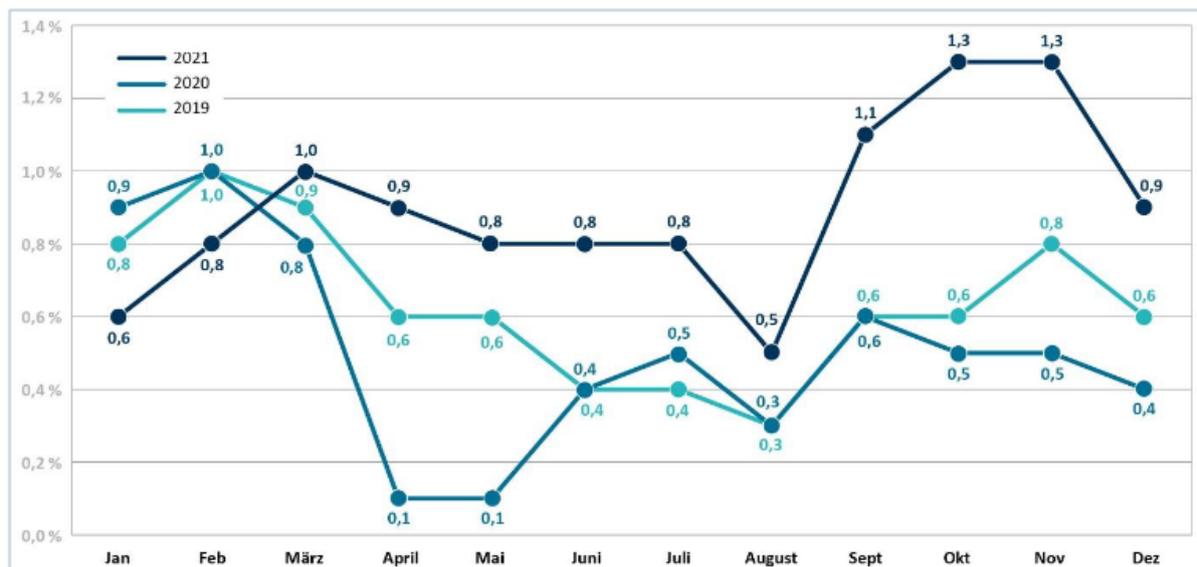
³² WIdO (2022): https://www.wido.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/News/Pressemitteilungen/2022/wido_pra_pm_kinderkrankengeld_0222.pdf

Abbildung 1: Anteile der AOK-Mitglieder mit mindestens einem Kinderkrankengeldfall an allen AOK-Mitgliedern nach Geschlecht in den Jahren 2012 bis 2021



© WIdO 2022

Abbildung 2: Anteile der AOK-Mitglieder mit mindestens einem Kinderkrankengeldfall an allen AOK-Mitgliedern in den Jahren 2019 bis 2021 nach Monaten



© WIdO 2022

Quelle: WIdO (2022).

2022

Für die Erwerbspersonenbefragung der **Hans-Böckler-Stiftung/WSI**³³ wurden von **Anfang bis Mitte Januar 2022** 6.419 **Erwerbstätige und Arbeitsuchende** von Kantar Deutschland online zu ihrer Lebenssituation während der Pandemie befragt (Payback Online-Access-Panel, Rekrutierung erfolgte schriftlich-postalisch). **Dieselben Personen waren bereits im April, im Juni und im November 2020 sowie im Januar und im Juli 2021 interviewt worden**, allerdings teilweise nicht mit dem vollständigen Fragebogen.

19 Prozent der Mütter mit betreuungsbedürftigen Kindern haben im Januar 2022 angegeben, ihre **Arbeitszeit wegen der Kinderbetreuung verringert** zu haben. Mit Ausnahme des ersten sehr harten Lockdowns im April 2020 (damals waren es 24 Prozent) ist dies der **höchste Wert seit Beginn der Befragung**. Der Anteil der Väter, die zur Kinderbetreuung ihre Arbeitszeit reduzieren, lag im Januar mit knapp 6 Prozent deutlich niedriger – und war auch erheblich kleiner als zu Beginn der Pandemie (knapp 16 Prozent).

Trotz leichter Verschiebungen während der Corona-Pandemie **blieben die Mütter stets die Hauptverantwortlichen für die Kinderbetreuung**. Der **Anteil der partnerschaftlich geteilten Kinderbetreuung nahm im Verlauf der Pandemie ab**³⁴: Zu Beginn der Pandemie verringerte sich zunächst der Anteil der Mütter, die den größeren Anteil an der Kinderbetreuung erbrachten, von 62 Prozent (vor der Pandemie) auf 53 Prozent (April 2020). **Väter übernahmen im April 2020 deutlich häufiger den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung (13 Prozent) im Vergleich zur Zeit vor der Krise (5 Prozent). Bis Juni 2021 ist der Anteil der Mütter, die überwiegend die Kinderbetreuung übernahmen, auf ein höheres Niveau als vor der Krise gestiegen** (71 Prozent gegenüber 62 Prozent). Bis Juni 2021 sank der Anteil der Väter, die überwiegend die Kinderbetreuung übernahmen, fast wieder auf das Ausgangsniveau von vor der Krise (7 Prozent gegenüber 5 Prozent).

Das **IAB** untersuchte die krankheits- und quarantänebedingten Arbeitsausfälle, darunter auch die **Abwesenheit vom Arbeitsplatz aufgrund von Quarantänemaßnahmen in Kindertagesstätten und Schulen**.³⁵ Zunächst wird festgestellt, dass Kinder und Jugendliche in der vierten Welle und in der fünften Welle besonders häufig von einer Infektion mit dem Sars-Cov-2-Virus betroffen waren. Die Inzidenz stieg bei den 5- bis 14-Jährigen **bis Anfang Februar 2022** auf über 3.700. Das heißt, dass circa 3,7 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe zu diesem Zeitpunkt infiziert waren. Wird bei Kindern eine Quarantäne angeordnet, dann kann dies Ausfalltage bei den Eltern zur Folge haben, wenn diese aufgrund der Betreuung ihres Kindes nicht arbeiten können. Auf Basis verschiedener Annahmen³⁶ wurde berechnet, dass **Anfang Februar 2022 schätzungsweise 130.000 Mütter und Väter ihre in Quarantäne befindlichen Kinder zuhause betreuen mussten und ihre berufliche Tätigkeit daher nicht ausüben konnten. Der gesamte Arbeitsausfall aufgrund von Quarantänemaßnahmen in Kindertagesstätten und Schulen belief sich bei diesen Eltern von Oktober 2021 bis Februar 2022 auf geschätzte 5,3 Millionen Arbeitstage. Das entspricht rund 0,1 Arbeitstagen je Erwerbstätigem**. Die Autor:innen nehmen an, dass ein Teil dieser Eltern krankheits- oder quarantänebedingt oder wegen Kurzarbeit ohnehin freigestellt gewesen sei. Verglichen mit den früheren Phasen der Pandemie zeigt sich: **Waren in der zweiten Welle vor allem die Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen für einen großen Teil der Arbeitsausfälle verantwortlich**,

³³ WSI (2022): <https://www.boeckler.de/de/pressemitteilungen-2675-corona-weniger-erwerbstaetige-fuerchten-um-job-aber-hohes-belastungsgefuehl-39030.htm>

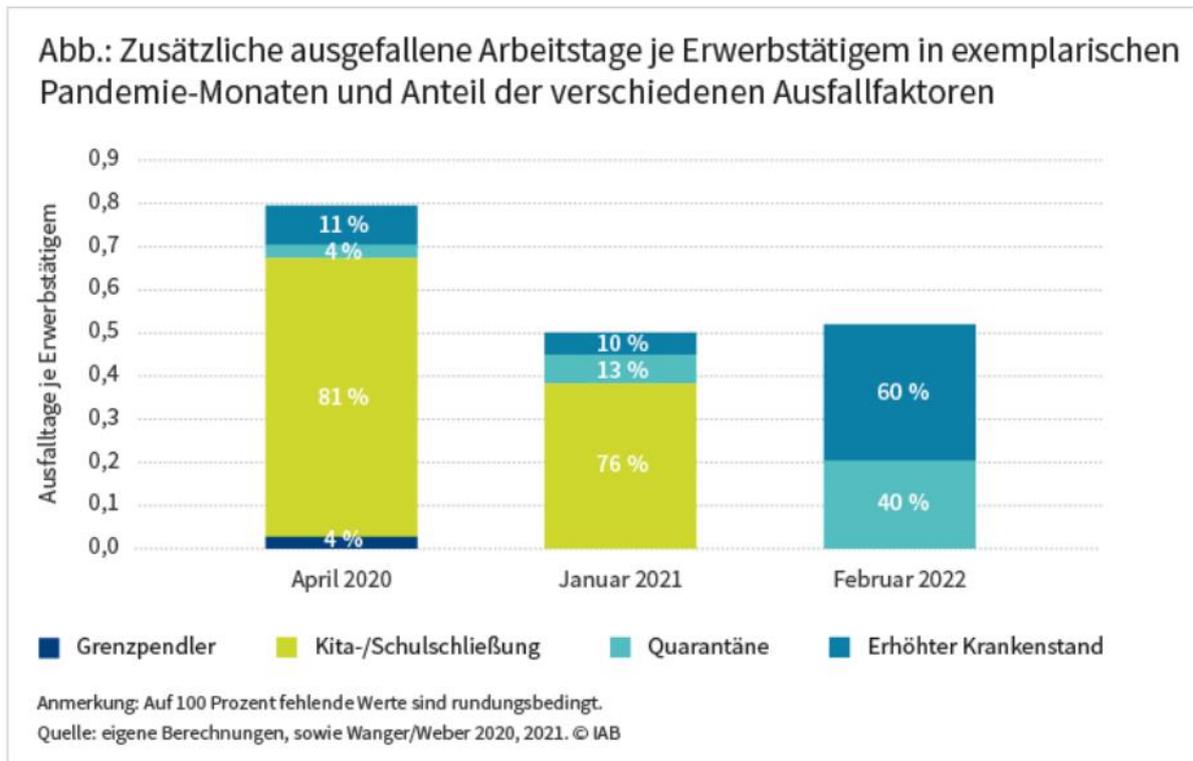
Lott et al. (2022): https://www.wsi.de/fpdf/HBS-008259/p_wsi_report_72_2022.pdf

³⁴ Antworten von Frauen, wer den überwiegenden Teil der Kinderbetreuung übernimmt bzw. ob sich die Partner die Kinderbetreuung in etwa gleich aufteilen

³⁵ Wanger/Weber (2022): <https://www.iab-forum.de/krankheits-und-quarantaenebedingte-arbeitsausfaelle-legen-in-der-vierten-und-fuenften-welle-der-pandemie-deutlich-zu/?pdf=25673>

³⁶ Es wurden nur Kinder unter zwölf Jahren berücksichtigt, für Betreuungspersonen wird eine durchschnittliche Erwerbstätigenquote von 75 Prozent angenommen. Es wurde angenommen, dass etwa 40 Prozent der Eltern im Homeoffice arbeiten.

liegt der Schwerpunkt der vierten und fünften Welle auf der krankheitsbedingten Abwesenheit vom Arbeitsplatz.

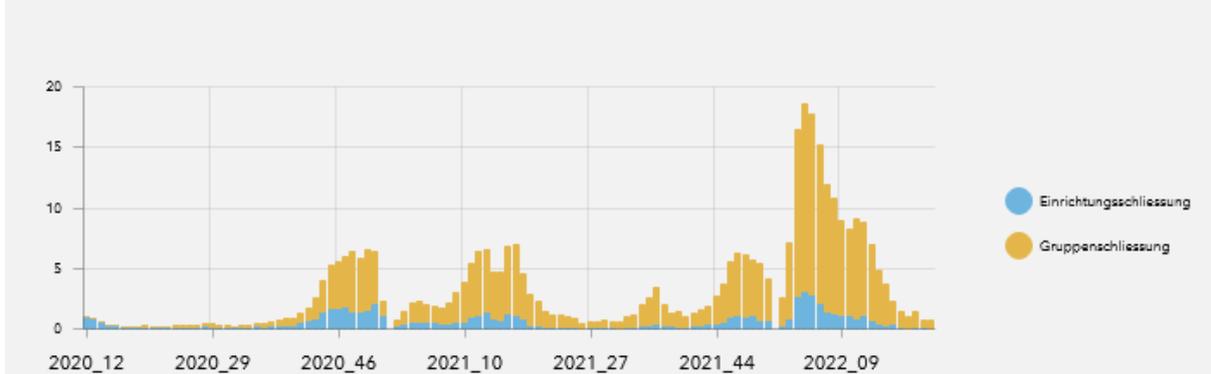


Quelle: Wanger/Weber (2022).

Das **Corona-KiTa-Dashboard** liefert aktuelle Daten zur Kindertagesbetreuung.³⁷ Auch hier zeigt sich, dass im Winter 2021/22 die meisten Gruppenschließungen stattgefunden haben.

Verdachts- und infektionsbedingte Schließungen von Kitas

Anteile in Prozent nach Kalenderwoche

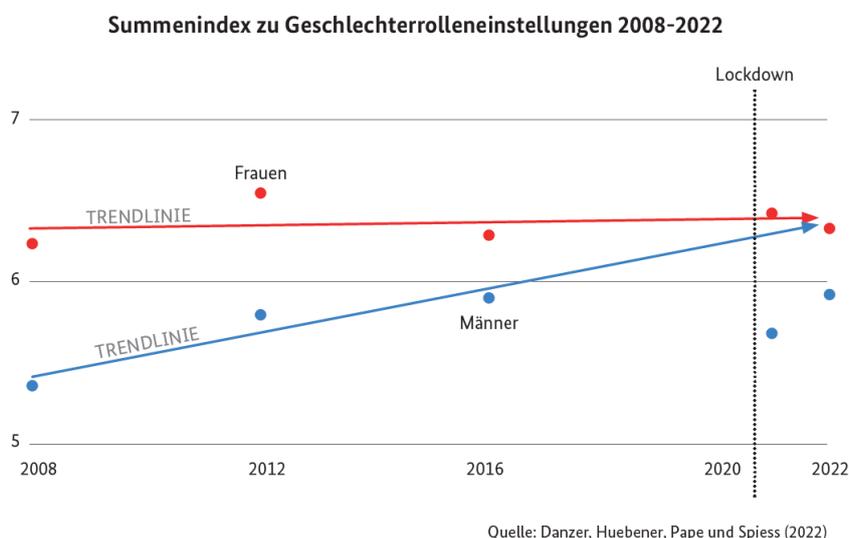


Quelle: <https://corona-kita-studie.de/ergebnisse#dashboard>.

³⁷ <https://corona-kita-studie.de/ergebnisse#dashboard>

Das **DIW** untersuchte auf Basis von **ALLBUS und COMPASS-Daten** Veränderungen in Geschlechterrolleneinstellungen.³⁸ **Zwischen 2008 und 2016 war demzufolge ein genereller Trend zu „egalitäreren“ Rolleneinstellungen zu beobachten**, der bei Männern in Westdeutschland am stärksten ausgeprägt war, insbesondere bei Vätern von jüngeren Kindern.³⁹ Im **Frühjahr 2021, ein Jahr nach Ausbruch der Corona-Pandemie, sei zu beobachten, dass Väter von jüngeren Kindern am häufigsten von ihren gleichberechtigten Einstellungen zur mütterlichen Erwerbstätigkeit abgerückt sind**. Damit sei jene Gruppe besonders zurückgefallen, die sich in den Jahren vor der Corona-Pandemie am stärksten hin zu einem gleichberechtigten Geschlechterrollenverständnis entwickelt hatte. Für Frauen und Männer in Ostdeutschland zeigen sich keine statistisch signifikanten Effekte. Es wird angemerkt, dass **„hinter diesen mittleren Effekten auf Geschlechterrolleneinstellungen [...] sich ein differenzierteres Bild abzeichnen [könnte]**, bei dem die Effekte neben der Region und dem Geschlecht der Personen auch von Familien- und Erwerbskonstellationen abhängen. So könnte es sein, dass in Familien, in denen die Mutter erwerbstätig ist und der Vater aufgrund von Kurzarbeit die zusätzliche Sorgearbeit übernommen hat, die gelebte Sorgearbeitsaufteilung, aber auch die Geschlechterrolleneinstellungen sogar egalitärer geworden sind“.

Diese Studie wurde im **Frühjahr 2022 vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)** in einer neuen Untersuchung, die unter anderem mit Forschenden des **DIW Berlin** und der **FU Berlin** durchgeführt wurde, fortgeführt.⁴⁰ Es zeigt sich, dass die **Zustimmungswerte der Männer zu Aussagen zur Erwerbsarbeit von Müttern wieder größer geworden sind**. Bei den Müttern zeigt sich nach wie vor keine signifikante Veränderung.



Quelle: Danzer et al. (2022).

³⁸ Danzer et al. (2021): https://www.diw.de/de/diw_01.c.823640.de/publikationen/wochenberichte/2021_34_1/kita-_und_schul-schliessungen_haben_bei_westdeutschen_vaetern_einstellung_zur_erwerbstaetigkeit_von_muettern_veraendert.html

³⁹ Die Einstellungen zu den Konsequenzen der Erwerbstätigkeit von Müttern wurden anhand der Zustimmung zu folgenden Aussagen erfasst, und zwar auf einer vierstufigen Skala von „stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“ bis „stimme voll zu“: (1) Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist. (2) Es ist für ein Kind sogar gut, wenn seine Mutter berufstätig ist und sich nicht nur auf den Haushalt konzentriert. (3) Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist. Antworten wurden als sehr egalitäre Einstellungen klassifiziert, wenn die Befragten der ersten und zweiten Aussage „vollständig zustimmen“ und der dritten Aussage „vollständig nicht zustimmen“. Aus der Anzahl der sehr egalitären Einstellungen wird für jede Person ein Anteil sehr egalitärer Einstellungen errechnet.

⁴⁰ Danzer et al. (2022): https://www.bib.bund.de/DE/Presse/Mitteilungen/2022/pdf/2022-03-08-Rolle-rueckwaerts-in-egalitaeren-Einstellungen-zur-Erwerbstaetigkeit-von-Muettern.pdf;jsessionid=DCF24F7C2F4646D96CE1375F3C85879F.inter-net282?__blob=publicationFile&v=2

2 Veränderungen bei der Erwerbsarbeit

i

Überblick

- Im ersten Lockdown, als Betreuungseinrichtungen und Schulen geschlossen waren, konnten Eltern in systemrelevanten Berufen unter bestimmten Bedingungen – die sich zwischen den Bundesländern und je nach Zeitpunkten unterschieden – eine Notbetreuung für ihr Kind erhalten. Von den erwerbstätigen Vätern mit Kindern unter 12 Jahren waren 2018 34 Prozent in systemrelevanten Bereichen beschäftigt, von den erwerbstätigen Müttern waren es mehr als die Hälfte (52 Prozent).
- In vielen Familien hat die Pandemie zu (zumindest kurzfristigen) beruflichen Veränderungen geführt: Insbesondere die (vermehrte) Nutzung von Homeoffice, flexiblere Arbeitszeiten oder Verkürzung der Arbeitszeit z. B. durch Kurzarbeit. In rund drei Vierteln der Paarfamilien mit Kindern unter 15 Jahren für mindestens einen Elternteil beruflich etwas deutlich verändert, unter Alleinerziehenden für 63 Prozent
- Eine Beeinträchtigung der Erwerbstätigkeit (z. B. Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit) wurde häufiger bei Personen mit niedrigem Einkommen und niedriger Schulbildung beobachtet.
- Eltern arbeiteten verglichen mit Kinderlosen von Beginn der Pandemie an häufiger mit reduziertem Stundenanteil. Mütter waren etwas stärker von Arbeitszeitreduktionen betroffen als Väter, so dass der Gender Time Gap (Geschlechterunterschied im Erwerbsumfang) zumindest temporär anstieg. Für Mütter war häufiger als für Väter die Kinderbetreuung der Grund für die Reduzierung der Arbeitszeit (knapp 20% gegenüber 6%).
- Von Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie beispielsweise flexiblere Arbeitszeiten profitierten höher Qualifizierte und Beschäftigte in großen Betrieben häufiger als niedriger Gebildete und Beschäftigte in kleinen Betrieben.
- Eine Analyse der krankheits- und quarantänebedingten Arbeitsausfälle im Verlauf der Pandemie zeigt: Während in der zweiten Welle im Winter 2020/21 vorwiegend die Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen für einen großen Teil der Arbeitsausfälle verantwortlich waren, war es in der vierten und fünften Welle im Winter 2021/22 insbesondere die krankheitsbedingte Abwesenheit vom Arbeitsplatz. Viele Väter und – wie andere Studien nahelegen hauptsächlich – Mütter mussten ihre in Quarantäne befindlichen Kinder zuhause betreuen und konnten ihre berufliche Tätigkeit daher nicht ausüben.

2.1 Zusammenfassung: Veränderung bei der Erwerbsarbeit von Müttern und Vätern

Vor der Pandemie

Im ersten Lockdown, als Betreuungseinrichtungen und Schulen geschlossen waren, konnten Eltern in **systemrelevanten Berufen** unter bestimmten Bedingungen – die sich zwischen den Bundesländern und je nach Zeitpunkten unterschieden – eine Notbetreuung für ihr Kind erhalten. Teils musste nur ein, teils beide Elternteile in einem systemrelevanten Bereich erwerbstätig sein (ein Beruf galt als systemrelevant, wenn er für die Daseinsvorsorge oder zur Bekämpfung der Pandemie wichtig war). Das **BiB** stellte dazu auf Basis des **Mikrozensus 2018** einige Daten zusammen (Bujard et al. 2020). Von den erwerbstätigen Vätern mit Kindern unter 12 Jahren waren 34 Prozent in systemrelevanten Bereichen beschäftigt, von den erwerbstätigen Müttern waren es mehr als die Hälfte (52 Prozent). Bei 2,7 Mio. oder 48 Prozent aller Familien war mindestens ein Elternteil in einem systemrelevanten Beruf.

In der Pandemie

Durch den Wegfall der Betreuungsinfrastruktur hat die Pandemie bei vielen Eltern zu beruflichen Veränderungen geführt. Laut IfD Allensbach hatte sich im **Frühjahr 2020 in rund drei Vierteln der Paarfamilien mit Kindern unter 15 Jahren für mindestens einen Elternteil beruflich etwas deutlich verändert**, unter Alleinerziehenden für 63 Prozent. Zu den Veränderungen zählten insbesondere die (vermehrte) Nutzung von Homeoffice, flexiblere Arbeitszeiten oder Verkürzung der Arbeitszeit. Mütter waren etwas stärker von Arbeitszeitreduktionen betroffen als Väter (BMFSFJ 2020, s. auch Kohlrausch 2021, Zucco/Lott 2021, WSI 2022, Zoch et al. 2020a). Laut IfD Allensbach reduzierten 22 Prozent der Mütter und 18 Prozent der Väter aufgrund der Kinderbetreuung ihre Arbeitszeit und ebenso hohe Anteile aus betrieblichen Gründen. Laut NEPS arbeiteten hochgebildete Väter mit unter 14-jährigem Schul-/Kitakind im **Mai/Juni 2020** häufiger mehr Stunden als vor der Krise (Zoch et al. 2020a). Von Kurzarbeit waren laut IfD Allensbach 17 Prozent der Eltern betroffen, insbesondere Eltern mit niedriger Schulbildung (22 Prozent) und Arbeiter (23 Prozent). Kohlrausch berichtet, dass der Gender Time Gap (Geschlechterunterschied im Erwerbsumfang) um etwa eine Stunde anstieg (letzte Beobachtung im Juni 2021). Auf Basis von pairfam-Daten (**Mai bis Juli 2020**) wurde festgestellt, dass **„je geringer das Einkommen und der soziale Status von Eltern ist, desto höher war zu Beginn der Corona-Pandemie das Risiko einer Beeinträchtigung der Erwerbstätigkeit** (Arbeitslosigkeit, Veränderungen der Arbeitszeit) und eines Einkommensverlustes“. Anders als in der letzten größeren Wirtschaftskrise 2008/2009 seien **Mütter höheren Einkommens- und Beschäftigungsrisiken ausgesetzt gewesen als Väter** (Saleth et al. 2022; s. auch OECD 2021).

Knapp die Hälfte (48 Prozent) der Mütter und Väter haben im **Frühjahr 2020 Gespräche mit ihren Arbeitgeber:innen** darüber geführt, dass sie aufgrund der Kinderbetreuung etwas an ihren Arbeitszeiten, der Arbeitsweise oder dem Arbeitsort verändern möchten oder müssen. **75 Prozent dieser Gespräche halfen den Arbeitnehmer:innen weiter** (BMFSFJ 2020).

Von **Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf**, wie beispielsweise flexiblere Arbeitszeiten, berichteten 48 Prozent der Eltern, wobei höher Qualifizierte und Beschäftigte in großen Betrieben häufiger als niedriger gebildete und Beschäftigte in kleinen Betrieben davon profitierten (BMFSFJ 2020; s. auch Brandt 2021). Auch im **Februar 2021** waren viele der

Eltern noch mit ihren Arbeitgeber:innen im Gespräch und konnten verschiedene Maßnahmen nutzen (IfD Allensbach 2021).

Knapp ein Fünftel, der im **Januar 2022** im Rahmen der Erwerbspersonenbefragung des WSI befragten Mütter, gab an, **aufgrund der Kinderbetreuung die Arbeitszeit reduziert** zu haben (WSI 2022). Von den Vätern hatten zu diesem Zeitpunkt nur knapp 6 Prozent ihre Arbeitszeit reduziert. Das IAB untersuchte und quantifizierte krankheits- und quarantänebedingte Arbeitsausfälle im Verlauf der Pandemie: Während in der **zweiten Welle im Winter 2020/21** vorwiegend die Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen für einen großen Teil der Arbeitsausfälle verantwortlich waren, war es in der **vierten und fünften Welle im Winter 2021/22** insbesondere die krankheitsbedingte Abwesenheit vom Arbeitsplatz. Viele Väter und – wie etwa die WSI-Studie nahelegt hauptsächlich – Mütter mussten ihre in Quarantäne befindlichen Kinder zuhause betreuen und konnten ihre berufliche Tätigkeit daher nicht ausüben.

2.2 Studien nach Untersuchungszeitraum

Studienzusammenfassungen

Die Texte für die folgenden Kurzzusammenfassungen sind zum Teil 1:1 den Studien bzw. deren Abstracts entnommen worden. Bei den Abbildungen handelt es sich ebenfalls um die Abbildungen aus den Studien. Es werden nur Ergebnisse zu dem jeweils interessierenden Themenkomplex berichtet.

Vor der Pandemie

Zu Beginn der Pandemie war relevant, ob Eltern in **systemrelevanten Berufen** tätig waren, da sie auch während der allgemeinen Schließung von Betreuungseinrichtungen und Schulen unter bestimmten Bedingungen eine Notbetreuung für ihr Kind erhalten konnten. Ein Beruf galt als systemrelevant, wenn er für die Daseinsvorsorge oder zur Bekämpfung der Pandemie wichtig war. Je nach Bundesland und Zeitpunkt unterschieden sich hierbei die Zugangsbedingungen: Teils musste nur ein, teils beide Elternteile in einem systemrelevanten Bereich erwerbstätig sein. Das **BiB** stellte dazu auf Basis des **Mikrozensus 2018** einige Daten zusammen.⁴¹ **Unter den erwerbstätigen Vätern mit Kindern unter 12 Jahren war „nur“ ein gutes Drittel (34 Prozent) in systemrelevanten Bereichen beschäftigt, aber mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Mütter (52 Prozent).** Die Zahl der Paarfamilien mit einem jüngsten Kind unter 12 Jahren, in denen beide Elternteile in einem systemrelevanten Bereich arbeiten, war mit 620.000 Familien relativ klein. Hinzu kamen 305.000 Alleinerziehende mit systemrelevanten Tätigkeiten. Insgesamt gab es somit ca. 925.000 Familien, in denen alle Elternteile in systemrelevanten Bereichen arbeiten. Dies waren 16,1 Prozent der gut 5,7 Mio. Familien mit einem Kind unter 12 Jahren. Nimmt man Doppelverdienerfamilien hinzu, in denen nur ein Elternteil einem systemrelevanten Beruf nachgeht, lag die Zahl mit gut 2,1 Mio. Familien (oder 37,5 Prozent) mehr als doppelt so hoch. **Noch höher lag die Zahl der Familien, in**

⁴¹ Bujard et al. (2020): https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.pdf?__blob=publication-File&v=7

denen mindestens ein Elternteil einem systemrelevanten Beruf nachging, unabhängig von der Erwerbstätigkeit des Partners bzw. der Partnerin (sofern vorhanden). Ihre Zahl lag bei 2,7 Mio. oder 48 Prozent aller Familien.

2020

Auf der Grundlage einer Online-Befragung von knapp 8.000 Personen⁴², erhoben zwischen dem **23. März und 5. April 2020**, untersuchten Bünning/Hipp/Munnes vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (**WZB**)⁴³, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie auf den Alltag und vor allem die Erwerbsarbeit der Menschen in Deutschland hat. In den Analysen zeigte sich, dass **Eltern** verglichen mit Kinderlosen seltener im Stundenumfang wie zu Vorkrisenzeiten und **häufiger mit reduziertem Stundenumfang** arbeiteten. Zudem seien **Mütter etwas stärker von Arbeitszeitanpassungen betroffen als Väter** (um 6 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit, weiterhin im üblichen Stundenumfang zu arbeiten und eine um 4 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, gar nicht zu arbeiten). Zwischen Alleinerziehenden und Eltern in Paarbeziehungen zeigten sich hingegen keine signifikanten Unterschiede.

Auch das **Institut für Demoskopie Allensbach** untersuchte mithilfe einer vom **16. April bis 3. Mai 2020** durchgeführten Befragung von 1.493 Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt die Auswirkungen der Krise auf die berufliche sowie wirtschaftliche Situation der Eltern.⁴⁴

Der Aussage „Wir sind bisher ganz gut durch die Krise gekommen“ stimmten immerhin 59 Prozent der befragten Eltern zu.

Mit Blick auf die berufliche Situation bzw. etwaige Veränderungen bei der Erwerbsarbeit zeigt sich, dass sich **in rund drei Vierteln der Paarfamilien für mindestens einen Elternteil beruflich etwas deutlich verändert hat (Alleinerziehende: 63 Prozent)**. Dazu gehört neben mehr **Homeoffice** für ein Drittel der berufstätigen Eltern auch weniger Arbeit oder veränderte Arbeitszeiten. Von Kurzarbeit waren 17 Prozent der Eltern betroffen, insbesondere Eltern mit niedriger Schulbildung (22 Prozent) und Arbeiter (23 Prozent). **22 Prozent der Mütter und 18 Prozent der Väter haben ihre Arbeitszeit auf eigenen Wunsch zur Betreuung verkürzt. Dabei verkürzten Väter eher in Richtung längerer Teilzeit, Mütter arbeiteten danach häufiger stundenweise oder gar nicht. 21 Prozent der Mütter und 16 Prozent der Väter arbeiteten wegen der Pandemie zu anderen Zeiten.**

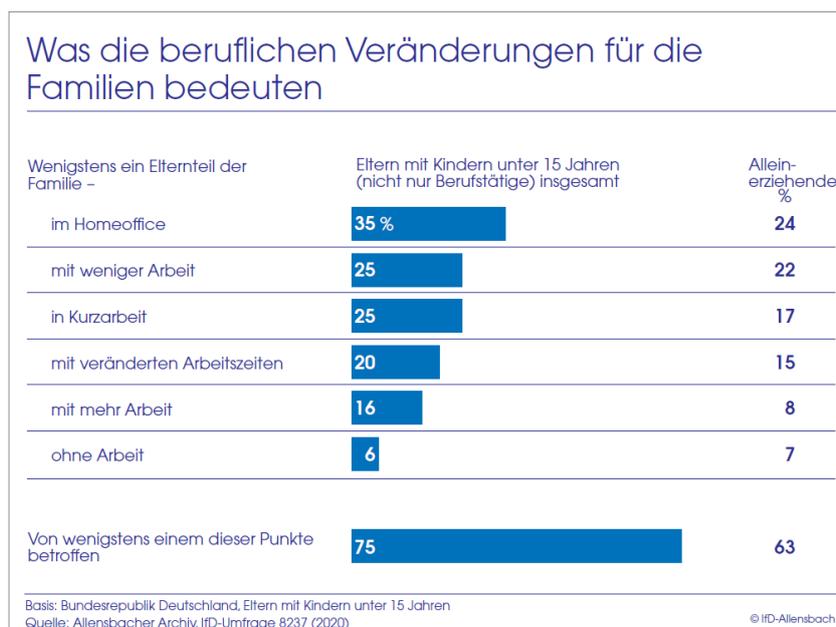
Knapp die Hälfte (48 Prozent) der Mütter und Väter haben **Gespräche mit ihren Arbeitgeber:innen** darüber geführt, dass sie aufgrund der Kinderbetreuung etwas an ihren Arbeitszeiten, der Arbeitsweise oder dem Arbeitsort verändern möchten oder müssen. 75 Prozent dieser Gespräche halfen den Arbeitnehmer:innen weiter. Auf die Frage, was sich im Betrieb bzw. bei Ihrem Arbeitgeber wegen der Corona-Krise geändert hätte nannten 38 Prozent der Eltern neue Möglichkeiten flexibler zu arbeiten (z.B. Arbeitszeiten vorübergehend angepasst, Homeoffice), 23 Prozent sagten, dass bereits bestehende Möglichkeiten, flexibel zu arbeiten, nun stärker genutzt würden und 15 Prozent, dass für Eltern, die ihre Kinder wegen Kita-/Schulschließungen betreuen müssen, bessere Möglichkeiten geschaffen wurden, Arbeit und Kinderbetreuung zu vereinbaren. **48 Prozent der berufstätigen Eltern nannten zumindest eine dieser Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf**, darunter insbesondere für höher Qualifizierte und für Beschäftigte in größeren Betrieben.

⁴² davon 6.200 Erwerbstätige zwischen 18 und 65 Jahren. Bezüglich der Stichprobe: Da es sich nicht um eine Zufallsstichprobe handelt, kann keine Aussage darüber gemacht werden, wie es der Bevölkerung oder einzelnen Bevölkerungsgruppen insgesamt geht.

⁴³ Bünning et al. (2020): <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/216101/1/Full-text-report-Buening-et-al-Erwerbsarbeit-in-Zeiten-von-Corona-v1-20200415.pdf>

s. auch Hipp/Bünning (2021) <https://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/14616696.2020.1833229?needAccess=true>

⁴⁴ BMFSFJ (2020): <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163136/fdc725b0379db830cf93e0ff2c5e51b5/familien-in-der-corona-zeit-allensbach-data.pdf>



Quelle: BMFSFJ (2020).

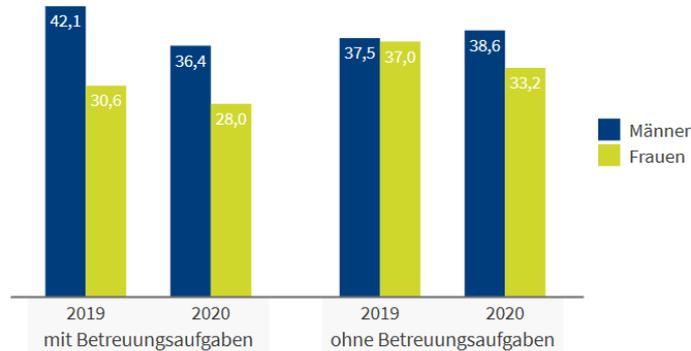
Frodermann et al. vom IAB haben in einer Online-Befragung im **April/Mai 2020** basierend auf dem **Linked Personnel Panel (LPP) Beschäftigte, die in privatwirtschaftlichen Betrieben mit mindestens 50 Beschäftigten arbeiten und beruflich digitale Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen**, befragt.⁴⁵ Zudem lagen Daten aus dem **LPP 2019** vor. In dieser Beschäftigtengruppe gaben etwa 29 Prozent der Männer und 28 Prozent der Frauen an, derzeit mindestens ein Kind zu betreuen. Frauen, die mindestens ein Kind betreuten, arbeiteten vor der Covid-19-Pandemie im Durchschnitt etwa 31 Stunden. Im April/Mai 2020 hatte sich ihre **tatsächliche Arbeitszeit** um knapp 3 Stunden reduziert. Eine stärkere Veränderung ließ sich bei betreuenden Männern finden, deren Arbeitszeit sich im Zuge der Corona-Krise um durchschnittlich fast 6 Stunden auf gut 36 Stunden reduziert hatte. Neben der Veränderung der Arbeitszeit zeigte sich auch eine **verstärkte Nutzung des Homeoffice unter Beschäftigten, die Kinder betreuen** als unter solchen ohne Betreuungsaufgaben. Zudem **verschoben Personen, die Kinder betreuen, ihre Arbeitszeiten zu einem höheren Anteil**: Knapp 38 Prozent der Männer und über 53 Prozent der Frauen mit Betreuungsaufgaben berichteten, teilweise oder komplett zu anderen Zeiten zu arbeiten als vor der Covid-19-Pandemie. Den betreuenden Männern fiel es mit 32 Prozent schwerer, **sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren** als jenen ohne Betreuungsaufgaben (22 Prozent). Bei Frauen lag der Anteil bei gut 40 Prozent, interessanterweise unabhängig davon, ob sie Betreuungsaufgaben wahrnehmen oder nicht. Unter den Beschäftigten ohne Betreuungsaufgaben nahmen 33 Prozent der Männer und 26 Prozent der Frauen ihre Arbeit während der Corona-Krise als **weniger effizient** wahr als zuvor. Dagegen traf dies auf 40 Prozent der Männer und 44 Prozent der Frauen mit Betreuungsaufgaben zu. Bemerkenswert ist hier vor allem die größere Diskrepanz bei Frauen – 18 Prozentpunkte, gegenüber 7 Prozentpunkten bei Männern.

⁴⁵ Frodermann et al. (2020): <https://doku.iab.de/kurzber/2020/kb1320.pdf>

A4

Durchschnittliche tatsächliche Arbeitszeit während der Corona-Krise 2020 im Vergleich zu 2019 nach Geschlecht und Betreuungsaufgaben

in Stunden pro Woche



Anmerkung: Personen, die Kinder bzw. niemanden betreuen. Personen, die ausschließlich Erwachsene betreuen, wurden aufgrund zu geringer Fallzahl ausgeschlossen. Personen, die aktuell arbeitslos oder freigestellt sind, eine Arbeitszeit von 0 Stunden haben oder den Arbeitgeber gewechselt haben, wurden hier ausgeschlossen.

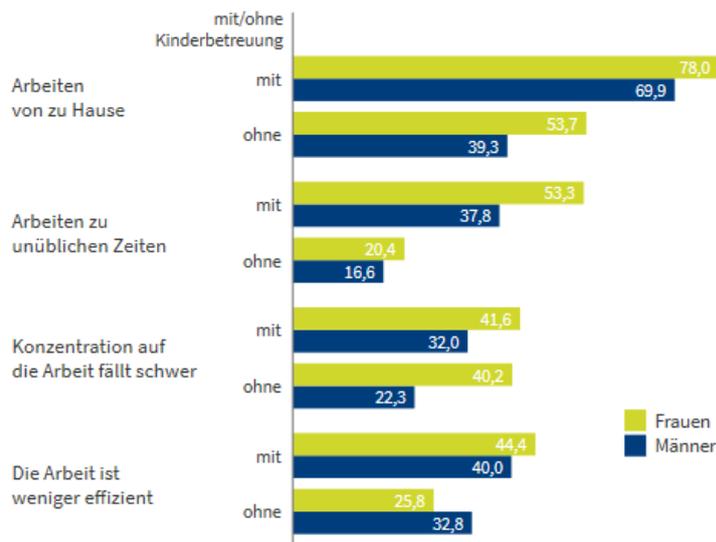
Frage: „Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie in der aktuellen Situation tatsächlich, einschließlich regelmäßig geleisteter Mehrarbeit bzw. Überstunden?“

Quelle: Linked Personnel Panel Beschäftigtenbefragung 2019 und April/Mai 2020 (N=1.060). Balanciertes Panel. Angaben sind gewichtet. © IAB

A5

Ausgewählte Aspekte des Arbeitsalltags während der Corona-Krise 2020 nach Geschlecht und Betreuungsaufgaben

Anteile in Prozent



Anmerkungen: Personen, die Kinder bzw. niemanden betreuen. Personen, die ausschließlich Erwachsene betreuen, wurden aufgrund zu geringer Fallzahl ausgeschlossen. Personen, die aktuell arbeitslos oder freigestellt sind, eine Arbeitszeit von 0 Stunden haben oder den Arbeitgeber gewechselt haben, wurden hier ausgeschlossen.

Fragen: „Arbeiten Sie derzeit für Ihren Arbeitgeber – wenn auch nur gelegentlich – von zu Hause aus?“; „Arbeiten Sie derzeit zu anderen Zeiten als üblich?“; „Arbeiten Sie nach eigener Einschätzung aktuell effizienter oder weniger effizient als vor der Corona-Pandemie?“; „Wie sehr stimmen Sie folgender Aussage zu: Derzeit fällt es mir schwer, mich auf meine Arbeit zu konzentrieren?“

Quelle: Linked Personnel Panel Beschäftigtenbefragung 2019 und April/Mai 2020 (N=1.060). Balanciertes Panel. Angaben sind gewichtet. © IAB

Quelle: Frodermann et al. (2020).

Im Rahmen des **NEPS** fand zwischen dem **15. Mai und 22. Juni** eine Zusatzbefragung statt.⁴⁶ Dabei wurden Mütter mit mindestens einem etwa 14-jährigen Kind, Mütter und Väter von mindestens einem Kind unter 14 Jahren und hochgebildete Mütter und Väter von mindestens einem Kind unter 14 Jahren befragt. Die Befragten waren zu Beginn der Pandemie erwerbstätig. Mehr als 40 Prozent der berufstätigen Eltern gaben an, in den ersten Monaten der Corona-Krise ebenso viele Stunden gearbeitet zu haben wie vor der Pandemie. **Vor allem Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen waren vergleichsweise selten von Arbeitszeitveränderungen betroffen.** Vor allem Mütter und Väter mit Kindern unter 14 Jahren reduzierten ihren Arbeitsumfang (46 bzw. 47 Prozent). Umgekehrt berichtete ein nicht unerheblicher Teil von Eltern aber auch eine Erhöhung der Arbeitsstunden: **Fast ein Viertel aller hochgebildeten Väter mit jüngerem Kind (24 Prozent) arbeitete in den ersten Monaten der Krise mehr als zuvor.**

Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt hat auf Basis der **pairfam**-Daten (**Mai bis Juli 2020**) die Auswirkungen der Corona- Pandemie auf die Erwerbstätigkeit und Rollenverteilung in Familien untersucht.⁴⁷ Sie stellen fest, dass **je geringer das Einkommen und der soziale Status von Eltern ist, desto höher sei zu Beginn der Corona-Pandemie das Risiko einer Beeinträchtigung der Erwerbstätigkeit (Arbeitslosigkeit, Veränderungen der Arbeitszeit) und eines Einkommensverlustes** gewesen. Anders als in der letzten größeren Wirtschaftskrise 2008/2009 seien Mütter höheren Einkommens- und Beschäftigungsrisiken ausgesetzt als Väter.

Auf Basis der **HBS-Erwerbspersonenbefragung** zeigen Zucco und Lott, dass die Arbeitsstunden in den ersten Wochen der Krise deutlich eingebrochen sind.⁴⁸ **Beschäftigte arbeiteten – unabhängig davon, ob sie Kinder mit Betreuungsbedarf haben oder nicht – im April mindestens 5 Stunden weniger als noch vor der Krise.** So arbeiteten Mütter mit schulpflichtigen Kindern vor der Krise noch 31 Stunden und im April nur noch 24 Stunden. Ab Juni normalisierte sich der Erwerbsumfang wieder weitestgehend, Eltern mussten jedoch nach wie vor kürzer arbeiten wobei dies Mütter häufiger traf als Väter. Dieser Zusammenhang wird am Gender Time Gap (Geschlechterunterschied im Erwerbsumfang) deutlich, der vor der Krise unter Beschäftigten mit schulpflichtigen Kindern bei 10 Stunden lag. **Bis Juli stieg der Gender Time Gap auf 12 Stunden.** Ab August sank der Gender Time Gap zwar wieder etwas, aber lag mit 11 Stunden über dem Vor-Krisen- Niveau. Im Vergleich dazu ist der Abstand unter den Beschäftigten ohne Kinder mit Betreuungsbedarf weitaus geringer: Er lag vor der Krise bei 4 Stunden und stieg im Verlauf der Krise auf etwa 5 Stunden an.

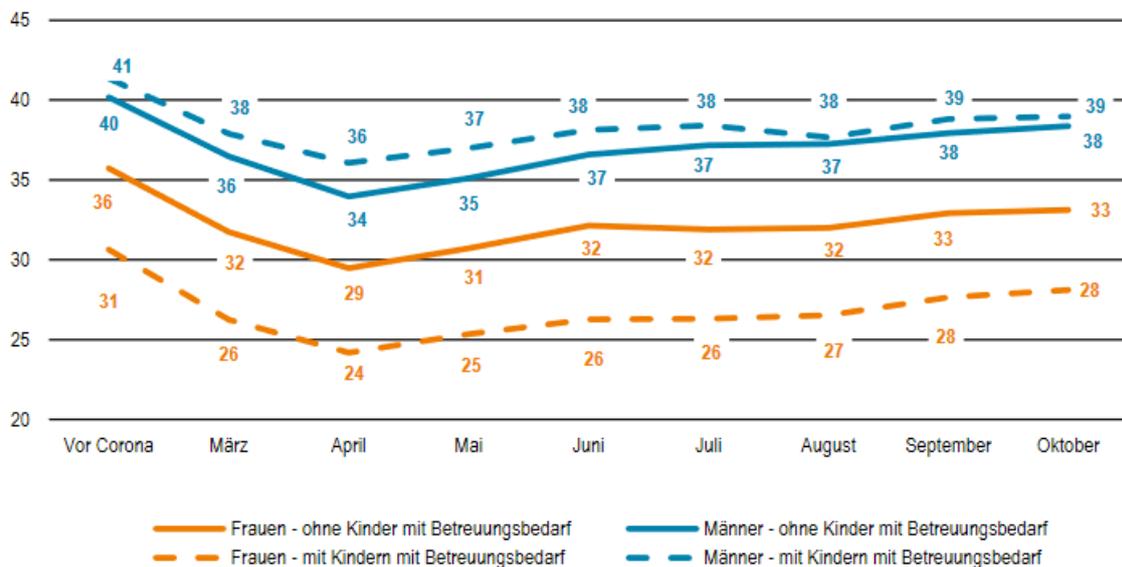
⁴⁶ Zoch et al. (2020a): https://www.lifbi.de/Portals/13/Corona/NEPS_Corona-und-Bildung_Bericht_3-Kinderbetreuung.pdf

⁴⁷ Saleth et al. (2022): <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/soziales/familie/gesellschaftsreport-bw/>

⁴⁸ Zucco/Lott (2021): https://www.boeckler.de/pdf/p_wsi_report_64_2021.pdf

Abbildung 8

Tatsächlich geleistete Arbeitszeit von Frauen und Männern
Angaben in Stunden



Quelle: HBS-Erwerbspersonenbefragung. Gewichtete Werte. Welle 2: n=5735; Welle 3: n=4989



Quelle: Zucco/Lott (2021).

Die **OECD** führte im **Q3 2020** eine Befragung in 25 OECD-Ländern durch (OECD Risks that Matter, RTM).⁴⁹ Dabei wurden auch Angaben für Q4 2019 retrospektiv erhoben und dienen als Vergleich. Die Wahrscheinlichkeit zwischen dem ersten und dritten Quartal 2020 von erwerbstätig zu nicht erwerbstätig zu wechseln war bei Müttern mit Kindern unter 12 Jahren am höchsten. **In Deutschland war die Wahrscheinlichkeit zwischen dem ersten und dritten Quartal 2020 von erwerbstätig zu nicht erwerbstätig zu wechseln, für Mütter mit Kindern unter 12 Jahren um 6 Prozentpunkte höher als für Väter.**

Bei etwa der Hälfte der Befragten aller Länder mit Kindern unter 18 Jahren gab es irgendeine Form der Veränderung in der Erwerbstätigkeit im Haushalt. 15 Prozent berichteten, dass bei einem Haushaltsmitglied die Stundenzahl reduziert oder in Kurzarbeit gegangen wurde. Bei den Befragten ohne minderjährige Kinder waren es 12 Prozent. Zudem gaben fast 16 Prozent der Eltern an, mindestens ein Mitglied des Haushalts hätte bezahlten oder unbezahlten Urlaub genommen verglichen mit knapp 11 Prozent der Befragten ohne Kinder. Bei Eltern mit Kindern unter 12 Jahren waren es sogar 17 Prozent. 41 Prozent der Eltern, die keinen Urlaub genommen haben, berichteten von irgendeiner anderen Form der Kürzung oder Wegfall der Erwerbstätigkeit.

Das **ifo Institut** befragt **im Auftrag von Randstad Deutschland** quartalsweise bis zu 1.000 **deutsche Personalleiter*innen**. Die Sonderfragen im **vierten Quartal 2020** hatten die **Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeitssituation** zum Thema.⁵⁰ Dabei wurde auch nach Unterstützungsangeboten für Mitarbeitende mit Kindern gefragt. **Jeweils 78 Prozent der Unternehmen**

⁴⁹ OECD (2021): https://read.oecd-ilibrary.org/view/?ref=1122_1122019-pxf57r6v6k&title=Caregiving-in-crisis-Gender-inequality-in-paid-and-unpaid-work-during-COVID-19

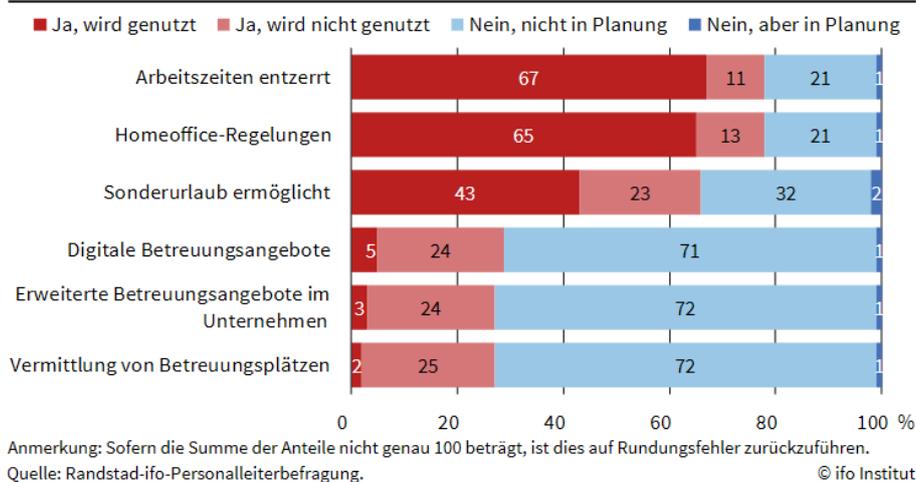
⁵⁰ Brandt (2021): <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2021-04-brandt-unternehmen-unterstuetzung-familien.pdf>

gaben an, die Arbeitszeiten entzerrt oder Homeoffice-Regelungen eingeführt zu haben. In zwei Drittel der Firmen wurden diese Angebote auch wahrgenommen. Außerdem boten zwei Drittel der Unternehmen ihren Mitarbeiter*innen mit Kindern die Möglichkeit, **Sonderurlaub** zu nehmen. Dies wurde in 43 Prozent der Unternehmen von Mitarbeitenden genutzt. Die anderen abgefragten unterstützenden Maßnahmen für die Kinderbetreuung wurden deutlich seltener angeboten und noch seltener tatsächlich in Anspruch genommen. Während zwischen den Wirtschaftsbereichen größtenteils nur kleinere Unterschiede zu erkennen seien, habe die **Größe des Unternehmens hingegen in vielen Fällen einen entscheidenden Einfluss auf das unterstützende Angebot.** Entzerrte Arbeitszeiten werden in nahezu allen Unternehmen mit 500 und mehr Beschäftigten angeboten und in einem Großteil der Unternehmen auch genutzt. Ähnliches gilt für Homeoffice-Regelungen. Sonderurlaub wird in kleinen Unternehmen in 37 Prozent der Unternehmen genutzt und in weiteren 25 Prozent ungenutzt angeboten. Vier von fünf großen Unternehmen bieten hingegen die Möglichkeit an, Sonderurlaub zu nehmen – in zwei Drittel der Unternehmen wird dieses Angebot auch tatsächlich in Anspruch genommen. Erweiterte Betreuungsangebote im Unternehmen und die Vermittlung von Betreuungsplätzen werden zwar eher von kleinen Unternehmen angeboten, aber eher in den großen Unternehmen genutzt.

Abb. 3

Unterstützende Angebote für Mitarbeiter*innen mit Kindern

Während der Corona-Pandemie



Quelle: Brandt (2021).

2021

Das **Institut für Demoskopie Allensbach** führte anknüpfend an die erste Befragung 2020 **zwischen dem 4. und 22. Februar 2021** eine zweite Befragung von Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt durch.⁵¹ Im Fokus der Untersuchung stand erneut die Frage, wie sich die Pandemie auf die Familien auswirkt und nun auch welche Unterschiede sich verglichen mit dem Frühjahr 2020, also der „ersten Phase starker Beschränkungen“ zeigen. Den insgesamt 1.043 befragten Müttern und Vätern wurden im Wesentlichen die gleichen Fragen gestellt wie in der ersten Befragung. Den Ergebnissen folgend kommt knapp die Hälfte (46 Prozent) der befragten Mütter und Väter „gut durch die Krise“. Verglichen mit der ersten Befragung im Frühjahr 2020 ist diese Gruppe allerdings um 13 Prozentpunkte (vorher 59 Prozent) geschrumpft.

Mit Blick auf Veränderungen bei der Erwerbstätigkeit **zeigen sich in etwa die gleichen Muster wie bei der ersten Befragung.** Zunächst führten knapp die Hälfte (45 Prozent) der Mütter und Väter

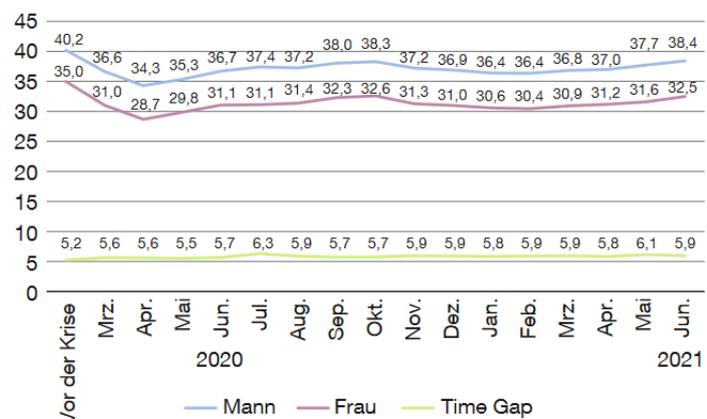
⁵¹ IfD Allensbach 2021: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8262_Eltern_Corona_Krise_2021_fin.pdf

Gespräche mit ihren Arbeitgeber:innen, wie sich die Beschäftigung an „die Notwendigkeiten der Kinderbetreuung“ anpassen lassen. Im Frühjahr, also zur ersten Befragung, wurden solche Gespräche noch von 48 Prozent der Mütter und Väter geführt. Die **Unterstützung durch den Arbeitgeber** hat verglichen mit 2020 noch einmal zugenommen: Während im Frühjahr 2020 75 Prozent dieser Gespräche den Arbeitnehmer:innen weiterhalfen, waren es 2021 schon 81 Prozent.

Daraus folgte vor allem eine weiterhin **hohe Nutzung von Homeoffice**, von Vätern allerdings etwas mehr als Müttern (22 vs. 17 Prozent). Auch **flexiblere Arbeitszeiten** wurden von immerhin 10 Prozent der Mütter und Väter in Anspruch genommen. In den Betrieben von knapp zwei Dritteln (60 Prozent) der berufstätigen Eltern gab es **organisatorische Änderungen zur besseren Vereinbarkeit** von Familie und Beruf, wobei sich hier teils deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen zeigen: Zum einen können von **den Beschäftigten in Kleinbetrieben** (< 10 Mitarbeiter:innen) nur 42 Prozent auf derartige Angebote zurückgreifen, während es in größeren Betrieben (>= 300 Mitarbeiter:innen) bereits 66 Prozent waren. Auch bei der **Schichtzugehörigkeit**⁵² sind Differenzen zu beobachten. So konnten von erwerbstätigen Eltern aus der „gehobenen Schicht“ 79 Prozent, aus der „einfachen Schicht“ lediglich 34 Prozent von solchen Angeboten Gebrauch machen.

Auf Basis der ersten 5 Wellen (**April 2020, Juni 2020, November 2020, Januar 2021, Juni 2021**) der **Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung** untersuchte Kohlrausch den Stand der Gleichberechtigung während der Pandemie.⁵³ Sie berechnet einen Gender Time Gap (Unterschied zwischen der durchschnittlichen Stundenzahl, die Männer und Frauen an Erwerbsarbeit leisten) von vor der Krise von durchschnittlich ca. fünf Stunden. Dieser habe sich auf durchschnittlich sechs Stunden vergrößert.

Abbildung 2
Tatsächlich geleistete Erwerbsarbeitsstunden von Frauen und Männern



Anmerkung: N=986 (Eltern mit betreuungsbedürftigen Kindern im Haushalt, die an allen fünf Befragungswellen teilgenommen haben).

Quelle: HBS-Erwerbspersonenbefragung, N=4697.

Quelle: Kohlrausch (2021).

2022

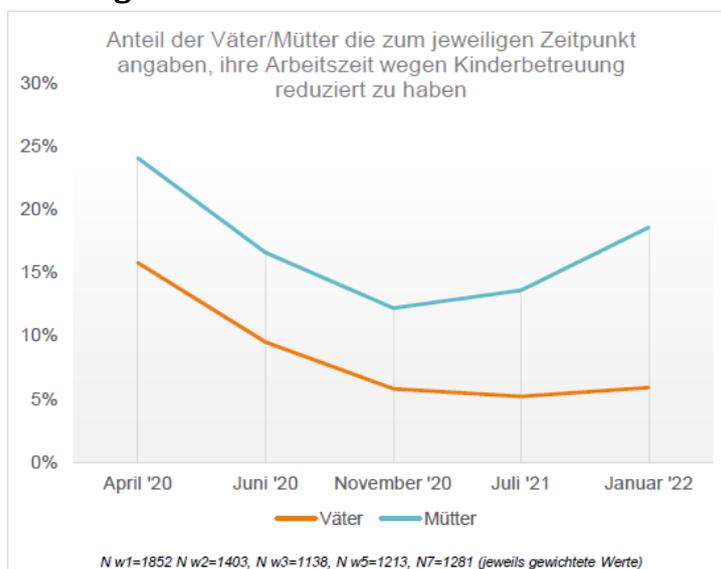
Bei der **Erwerbspersonenbefragung** des **WSI**⁵⁴ wurden im Januar 2022 erneut 6.419 Erwerbstätige und Arbeitssuchende bei einer Online-Befragung von Kantar Deutschland zu ihrer Lebenssituation während der Corona-Pandemie befragt. Die Befragung fand **von Anfang bis Mitte Januar 2022** statt. Hier handelt es sich um dieselben Personen, die bereits **im April, im Juni und im November 2020 sowie im Januar und im Juli 2021** interviewt worden sind. Eltern – insbesondere Mütter – gaben überdurchschnittlich häufig an, dass sie die Arbeitssituation stark/äußerst belastet.

⁵² Als Indikator für die Schichtzugehörigkeit dient bei dieser Untersuchung der sozioökonomische Status. Dieser wird über Berufstätigkeit, Einkommen und Bildung bestimmt.

⁵³ Kohlrausch (2021): <https://www.wirtschaftsdienst.eu/pdf-download/jahr/2021/heft/10/beitrag/gleichberechtigung-waehrend-der-pandemie.html>

⁵⁴ WSI (2022): [Brief \(boeckler.de\)](https://www.boeckler.de)

19 Prozent der befragten Mütter haben im Januar 2022 angegeben, dass sie ihre **Arbeitszeit verringert hätten, um ihre Kinder zu betreuen. Das sei seit dem ersten Lockdown der höchste Wert seit Beginn der Befragung.** Im ersten Lockdown waren es 24 Prozent. Auch wenn die Schulen mittlerweile wieder geöffnet sind, kommt es durch die erhöhte Zahl von Infektionen oder Quarantäne zu erhöhtem Betreuungsbedarf. **Von den Vätern haben nur knapp 6 Prozent der Väter ihre Arbeitszeit reduziert. Zu Beginn der Pandemie waren es 16 Prozent.**



Quelle: WSI (2022).

Das **IAB** untersuchte die Krankheits- und quarantänebedingten Arbeitsausfälle, darunter auch die **Abwesenheit vom Arbeitsplatz aufgrund von Quarantänemaßnahmen in Kindertagesstätten und Schulen.**⁵⁵ Zunächst wird festgestellt, dass Kinder und Jugendliche in der vierten und fünften Welle besonders häufig von einer Infektion mit dem Sars-Cov-2-Virus betroffen waren. Die Inzidenz stieg bei den 5- bis 14-Jährigen **bis Anfang Februar 2022** auf über 3.700. Das heißt, dass circa 3,7 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe zu diesem Zeitpunkt infiziert waren. Wird bei Kindern eine Quarantäne angeordnet, dann kann dies Ausfalltage bei den Eltern zur Folge haben, wenn diese aufgrund der Betreuung ihres Kindes nicht arbeiten können. Auf Basis verschiedener Annahmen⁵⁶ wurde berechnet, dass **Anfang Februar 2022 schätzungsweise 130.000 Mütter und Väter ihre in Quarantäne befindlichen Kinder zuhause betreuen mussten und ihre berufliche Tätigkeit daher nicht ausüben konnten. Der gesamte Arbeitsausfall aufgrund von Quarantänemaßnahmen in Kindertagesstätten und Schulen belief sich bei diesen Eltern von Oktober 2021 bis Februar 2022 auf geschätzte 5,3 Millionen Arbeitstage. Das entspricht rund 0,1 Arbeitstagen je Erwerbstätigem.** Die Autor:innen nehmen an, dass ein Teil dieser Eltern krankheits- oder quarantänebedingt oder wegen Kurzarbeit ohnehin freigestellt gewesen sei. Vergleichen mit den früheren Phasen der Pandemie zeigt sich: **Waren in der zweiten Welle vor allem die Schließungen von Kindertagesstätten und Schulen für einen großen Teil der Arbeitsausfälle verantwortlich, liegt der Schwerpunkt der vierten und fünften Welle auf der krankheitsbedingten Abwesenheit vom Arbeitsplatz.**

⁵⁵ Wanger/Weber (2022): <https://www.iab-forum.de/krankheits-und-quarantaenebedingte-arbeitsausfaelle-legen-in-der-vierten-und-fuenften-welle-der-pandemie-deutlich-zu/?pdf=25673>

⁵⁶ Es wurden nur Kinder unter zwölf Jahren berücksichtigt, für Betreuungspersonen wird eine durchschnittliche Erwerbstätigenquote von 75 Prozent angenommen. Es wurde angenommen, dass etwa 40 Prozent der Eltern im Homeoffice arbeiten.

Abb.: Zusätzliche ausgefallene Arbeitstage je Erwerbstätigem in exemplarischen Pandemie-Monaten und Anteil der verschiedenen Ausfallfaktoren



Anmerkung: Auf 100 Prozent fehlende Werte sind rundungsbedingt.

Quelle: eigene Berechnungen, sowie Wanger/Weber 2020, 2021. © IAB

Quelle: Wanger/Weber (2022).

3 Nutzung, Erfahrungen und Auswirkungen von Homeoffice

i

Überblick

Nutzung von Homeoffice

- Vor der Pandemie war Homeoffice in Deutschland noch nicht weit verbreitet. Erwerbstätige Eltern arbeiteten mit 15 Prozent etwas häufiger von zuhause als alle Beschäftigten (12 Prozent). Aber auch nicht jeder Beruf kann von zuhause oder mobil ausgeführt werden. Auf Basis von Daten aus dem Jahr 2018 wurde berechnet, dass in 65 Prozent aller Haushalte von Alleinerziehenden und in über 40 Prozent aller Paarhaushalte kein Elternteil einem Beruf nachginge, der mit Heimarbeit kompatibel sei.
- Die Nutzung von Homeoffice ist durch die Pandemie im Zuge des Infektionsschutzes und durch die Notwendigkeit der Kinderbetreuung stark angestiegen, insbesondere bei Eltern. Ende Januar bis Ende Juni 2020 sowie von Ende November bis Mitte März 2022 galt eine „Homeoffice-Pflicht“ für Arbeitgeber, soweit keine betriebsbedingten Gründe dagegen vorlagen.
- Im Frühjahr 2020 arbeitete in 35 Prozent der Familien mit Kindern unter 15 Jahren wenigstens ein Elternteil vermehrt von zuhause aus, bei Alleinerziehenden war es ein Viertel. Im Februar 2021 arbeiteten laut IfD Allensbach immerhin noch 22 Prozent der Väter sowie 17 Prozent der Mütter von zuhause aus.
- Je kleiner der Betrieb, desto seltener haben Mitarbeitende die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten.
- Je höher die Schulbildung, desto häufiger haben Mitarbeitende die Möglichkeit, im Homeoffice zu arbeiten.
- Im Vergleich zu vor der Pandemie wurden die Angaben, dass Homeoffice mit schlechteren Beförderungschancen verbunden ist und/oder dass die Anwesenheit am Arbeitsplatz für die Vorgesetzten sehr wichtig war, viel seltener als Grund für die Nichtnutzung von Homeoffice genannt.

Erfahrungen und Auswirkungen

- In Zusammenhang mit der Kinderbetreuung gibt es im Homeoffice Unterschiede zwischen Müttern und Vätern: So verbrachten Mütter im Homeoffice mehr Zeit mit Kinderbetreuung als Väter im Homeoffice. Im Homeoffice kommt die Doppelbelastung durch Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung besonders zum Tragen (Stress, beeinträchtigte Konzentration, weniger Effizienz), was insbesondere die Frauen betrifft.
- Die Erfahrungen mit Homeoffice und flexiblen Arbeitszeiten sind ambivalent: Einerseits bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, andererseits Entgrenzungserfahrungen mit Berufs- und Privatleben.

3.1 Zusammenfassung: Homeoffice

Nutzung von Homeoffice vor der Pandemie

Das DIW berechnete auf Basis von Daten aus dem Jahr **2018**, dass in 65 Prozent aller Haushalte von Alleinerziehenden und in über 40 Prozent aller Paarhaushalte **kein Elternteil einem Beruf nachging, der mit Heimarbeit kompatibel sei** (Müller et al. 2020). Mikrozensusdaten zeigten, dass **Homeoffice vor der Pandemie noch nicht weit verbreitet** war. Erwerbstätige Eltern arbeiteten mit 15 Prozent etwas häufiger von zuhause als alle Beschäftigten (12 Prozent) (Laß 2021). Von den Paarfamilien mit Kindern unter 12 Jahren arbeitete in insgesamt 19 Prozent der Familien mindestens ein Elternteil zumindest tageweise von zuhause.

Nutzung von Homeoffice in der Pandemie

Durch die Pandemie ist die **Homeoffice-Nutzung stark angestiegen**, insbesondere bei Eltern (Bujard et al. 2020, Frodermann et al. 2020, Möhring et al. 2020, Ahlers et al. 2021). Ende Januar bis Ende Juni 2021 sowie von Ende November 2021 bis Mitte März 2022 galt eine „Homeoffice-Pflicht“ für Arbeitgeber, soweit keine betriebsbedingten Gründe dagegen vorlagen. Jedoch stieg auch schon davor die Homeoffice-Nutzung stark an. Laut dem IfD Allensbach (BMFSFJ 2020) arbeitete im **Frühjahr 2020** in 35 Prozent der Familien mit Kindern unter 15 Jahren wenigstens ein Elternteil vermehrt von zuhause aus. Von den Alleinerziehenden arbeitete ein Viertel vermehrt von zuhause aus. Einer Mikrozensussonderauswertung zufolge arbeiteten 27 Prozent der Väter und 24 Prozent der Mütter **2020** zumindest zeitweise im Homeoffice, wobei alleinerziehende Mütter mit 20 Prozent am seltensten von zuhause aus arbeiteten. Eine Differenzierung nach Alter des jüngsten Kindes zeigt, dass insbesondere Mütter, tendenziell aber auch Väter, umso häufiger im Homeoffice arbeiteten, je jünger das jüngste Kind war. Auch Saleth et al. (2022) berichteten für den Zeitraum **Mai bis Juli 2020**, dass Alleinerziehende seltener im Homeoffice arbeiteten als Eltern in Paarfamilien. Mit 45 Prozent war der **Anteil bei Eltern mit höherer Schulbildung deutlich größer** als bei solchen mit niedriger Schulbildung (12 Prozent) (s. auch Zoch et al 2020a). Zudem **stieg der Anteil mit der Zahl der Beschäftigten** im Betrieb (vgl. auch Brandt 2021). Auch pairfam-Daten zeigen, dass sich die Wahrscheinlichkeit, dass Erwerbstätige mit Kindern zumindest teilweise im Homeoffice arbeiteten mit ihrem sozialen Status, ihrer Bildung und ihrem Einkommen erhöhte (Saleth et al. 2022).

IAB-Daten zeigen, dass als **Grund für die Nichtnutzung von Homeoffice** das Flexibilitätsstigma (Angabe, dass Homeoffice mit schlechteren Beförderungschancen verbunden ist und/oder dass die Anwesenheit am Arbeitsplatz für die Vorgesetzten sehr wichtig war) während der Pandemie in allen befragten Gruppen viel seltener genannt wurde als für die Zeit **vor der Pandemie** (Globisch et al. 2022; DGB/HBS 2022). Darüber hinaus gaben Frauen, und insbesondere Mütter, vor der Pandemie häufiger als Grund an, dass keine Erlaubnis für die Nutzung von Homeoffice vorlag, was im **August 2020** seltener der Fall war.

Laut Bonin et al. (2020) arbeiteten im **Sommer 2020** 39 Prozent der abhängig Beschäftigten über 16 Jahre mit Kindern im Haushalt für ihren Arbeitgeber ständig oder an manchen Tagen von zuhause oder auch einem anderen Ort aus, über den sie selbst frei bestimmen können. 39 Prozent davon hatten erst in der Pandemie damit begonnen.

Im **Februar 2021** arbeiteten laut IfD Allensbach (2021) immerhin noch 22 Prozent der Väter sowie 17 Prozent der Mütter mit Kindern unter 15 Jahren von zuhause aus. Die Mikrozensussonderauswertung kommt zu dem Ergebnis, dass **2021** 28 Prozent der erwerbstätigen Mütter mit Kindern unter 18 Jahren und 30 Prozent der Väter zumindest zeitweise von zuhause aus arbeiteten. Wie auch 2020 fiel der Anteil bei den alleinerziehenden Müttern 2021 mit 25 Prozent am niedrigsten aus. Das Muster, dass Eltern – insbesondere Mütter – umso häufiger im Homeoffice arbeiten, je jünger das jüngste Kind ist, verstärkte sich im Vergleich zu 2020.

i

Nutzung von Homeoffice im Mikrozensus

Eine Sonderauswertung des Mikrozensus zeigt die Homeoffice-Nutzung von **realisiert erwerbstätigen⁵⁷ Eltern minderjähriger Kinder 2019 bis 2021**. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse ab 2020 aufgrund einiger Umstellungen sowie den Auswirkungen der Coronapandemie auf die Erhebung nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar sind.⁵⁸

Im Mikrozensus wird die Frage gestellt, ob **in der Berichtswoche⁵⁹ und in den 3 Wochen zuvor von zuhause aus gearbeitet** wurde. 2019 gaben 17 Prozent der Väter und 14 Prozent der Mütter an, zumindest teilweise im Homeoffice gearbeitet zu haben. Darunter arbeitete der überwiegende Anteil an weniger als der Hälfte der Arbeitstage von zuhause aus. Während der Anteil der Eltern, die an weniger als der Hälfte der Arbeitstage von zuhause aus arbeiteten 2019 bis 2021 nahezu gleich ausfiel, stiegen die Anteile der Eltern, die häufiger im Homeoffice arbeiteten, an. 2021 gaben 30 Prozent der Väter und 28 Prozent der Mütter an, zumindest zeitweise von zuhause aus gearbeitet zu haben. 11 Prozent der Väter und 12 Prozent der Mütter arbeiteten an jedem Arbeitstag von zuhause aus.

⁵⁷ Aus der Gruppe der Erwerbstätigen werden solche Personen ausgeschlossen, die von einer bestehenden Erwerbstätigkeit wegen Mutterschutz oder Elternzeit freigestellt sind. Diese werden den Nichterwerbstätigen zugeordnet. Es werden nur Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren, die nicht als ledige Kinder in einer Familie/Lebensform leben, betrachtet.

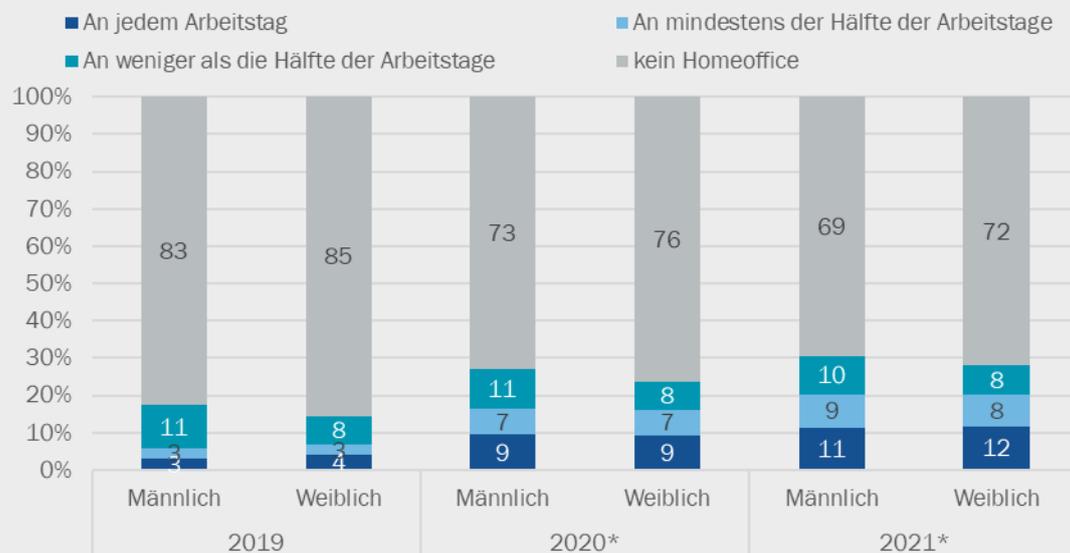
⁵⁸ Detaillierte Informationen finden sich hier: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Methoden/mikrozensus-2020.html>

⁵⁹ Information zur Berichtswoche: Ab 2005 wurden die Befragungen gleichmäßig über das gesamte Jahr verteilt. Die Angaben der Befragten bezogen sich jeweils auf die der Befragung vorangegangene Woche (gleitende Berichtswoche). In Folge der Umstellung auf eine unterjährige Befragung, kommt es bei den Ergebnissen zur Anzahl von Haushalten und Lebensformen zu geringfügigen Schwankungen.

Mit dem Mikrozensus 2020 wurde die feste Berichtswoche eingeführt. D.h. den ausgewählten Auswahlbezirken wird eine bestimmte Woche zugewiesen auf welche sich die Angaben der auskunftspflichtigen Haushalte beziehen. Es ist dabei unerheblich, ob die Befragung der Haushalte eine Woche nach der Berichtswoche, zwei Wochen nach der Berichtswoche oder noch später stattfindet, die Angaben der Haushalte beziehen sich unabhängig vom Befragungszeitpunkt auf die dem Auswahlbezirk zugewiesene feste Berichtswoche.

Abbildung 1: Haben Sie in der Berichtswoche⁶⁰ und den 3 Wochen zuvor von zu Hause aus gearbeitet? Antworten von realisiert erwerbstätigen Eltern minderjähriger Kinder nach Jahr und Geschlecht

in Prozent



* Ergebnisse ab 2020 nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar.

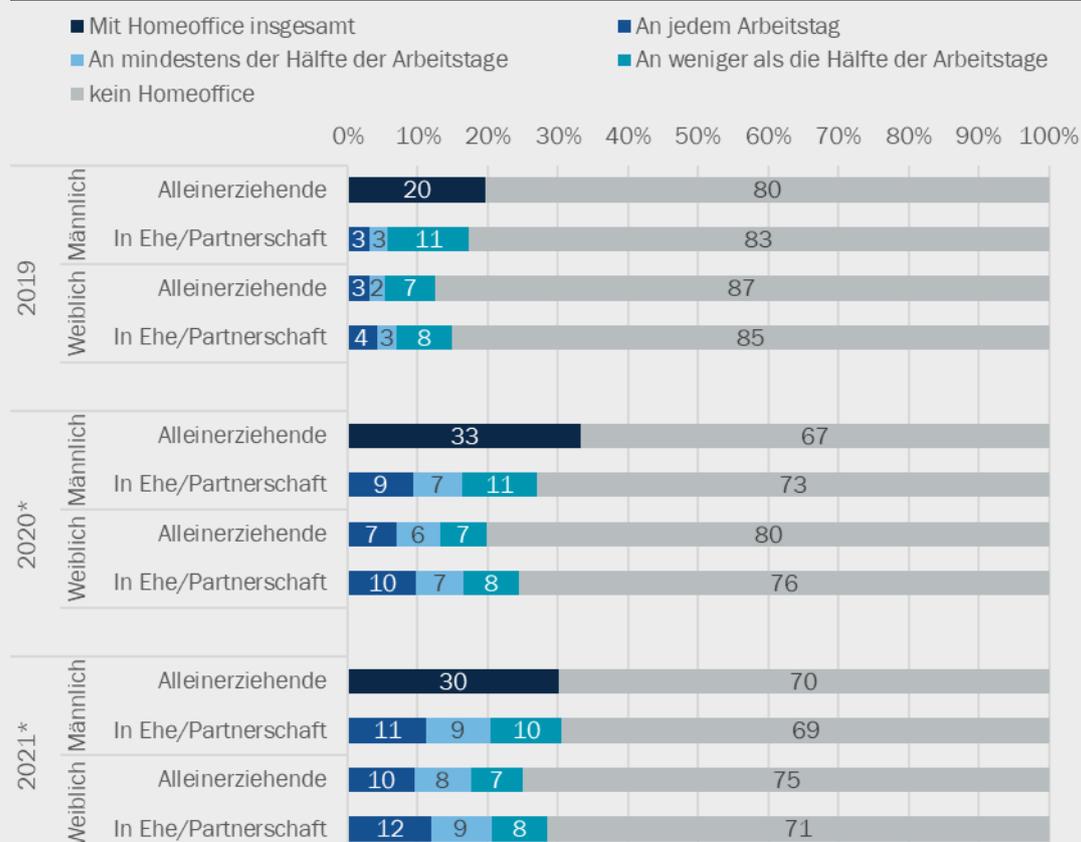
Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Mikrozensussonderauswertung, 2019 und 2020 Endergebnis, 2021 vorläufige Ergebnisse. Eigene Berechnung Prognos AG.

Abbildung 2 zeigt die Homeoffice-Nutzung von Alleinerziehenden und Eltern aus Paarfamilien. Am seltensten arbeiten alleinerziehende Mütter von zuhause aus. 2019 lag ihr Anteil bei 12 Prozent, 2021 bei 25 Prozent. Von den alleinerziehenden Vätern arbeiteten bereits 2019 20 Prozent zumindest zeitweise von zuhause aus, 2021 waren es 30 Prozent. Mütter aus Paarfamilien arbeiteten häufiger als alleinerziehende Mütter, aber etwas seltener als Väter von zuhause aus. 2019 waren es 15 Prozent, 2021 29 Prozent. Von den Vätern aus Paarfamilien arbeiteten 2019 17 Prozent, 2021 31 Prozent zumindest teilweise von zuhause aus.

⁶⁰ s. Fußnote 59

Abbildung 2: Haben Sie in der Berichtswoche und den 3 Wochen zuvor von zu Hause aus gearbeitet? Antworten von realisiert erwerbstätigen Eltern minderjähriger Kinder nach Jahr, Geschlecht und Familienform⁶¹

in Prozent



* Ergebnisse ab 2020 nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar.

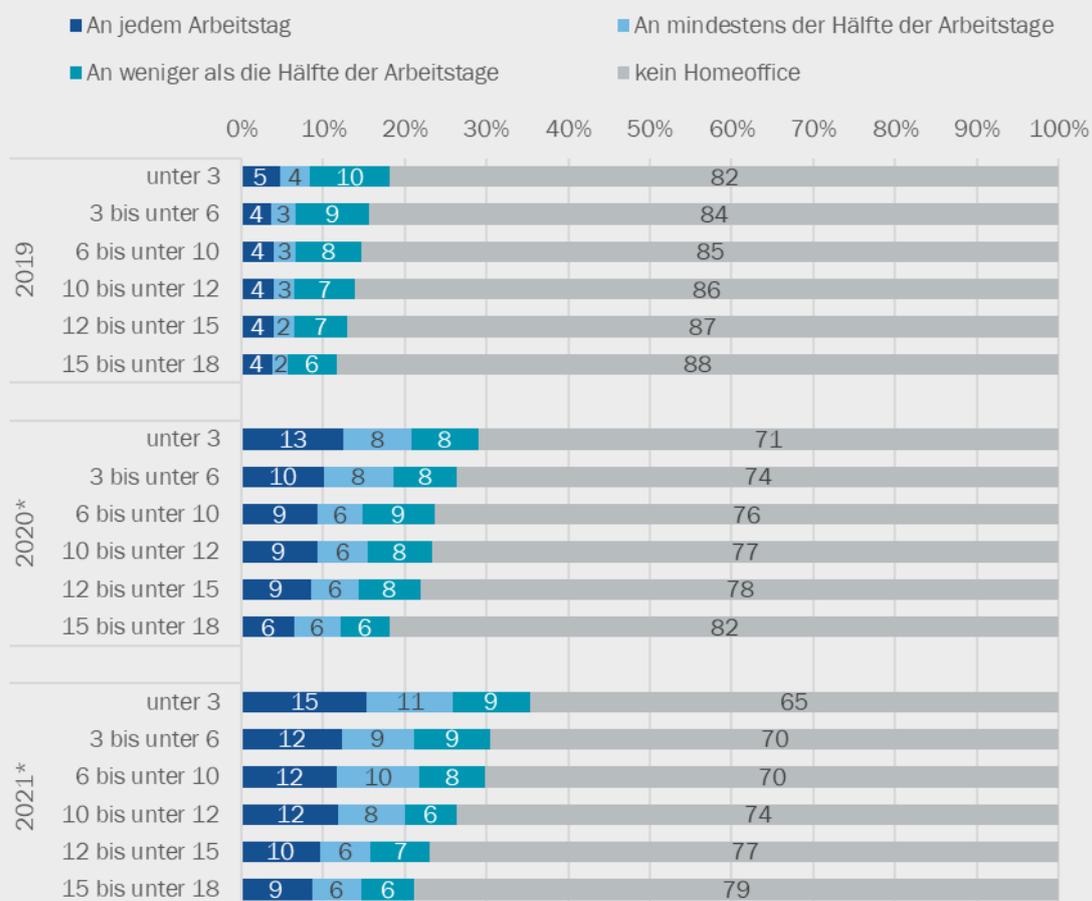
Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Mikrozensussonderauswertung, 2019 und 2020 Endergebnis, 2021 vorläufige Ergebnisse. Eigene Berechnung Prognos AG.

Die folgenden Abbildungen zeigen die Homeoffice-Nutzung von Müttern (Abbildung 3) und Vätern (Abbildung 4) jeweils nach Alter des jüngsten Kindes. Vor allem bei den Müttern, aber tendenziell auch bei den Vätern, sinkt die Homeoffice-Nutzung mit dem Alter des jüngsten Kindes. Während von den Müttern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren 2021 35 Prozent zumindest teilweise von zuhause aus arbeiteten, waren es von den Müttern mit jüngstem Kind zwischen 15 und unter 18 Jahren nur 21 Prozent. Auch der Umfang der Homeoffice-Nutzung sinkt: Von den Müttern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren arbeiteten 15 Prozent an jedem Arbeitstag von zuhause aus, von den Müttern mit jüngstem Kind zwischen 15 und unter 18 Jahren 9 Prozent.

⁶¹ Aufgrund der geringen Fallzahl lassen sich die Angaben für alleinerziehende Väter nicht weiter differenzieren.

Abbildung 3: Haben Sie in der Berichtswoche und den 3 Wochen zuvor von zu Hause aus gearbeitet? Antworten von realisiert erwerbstätigen Müttern nach Jahr und Alter des jüngsten Kindes

in Prozent

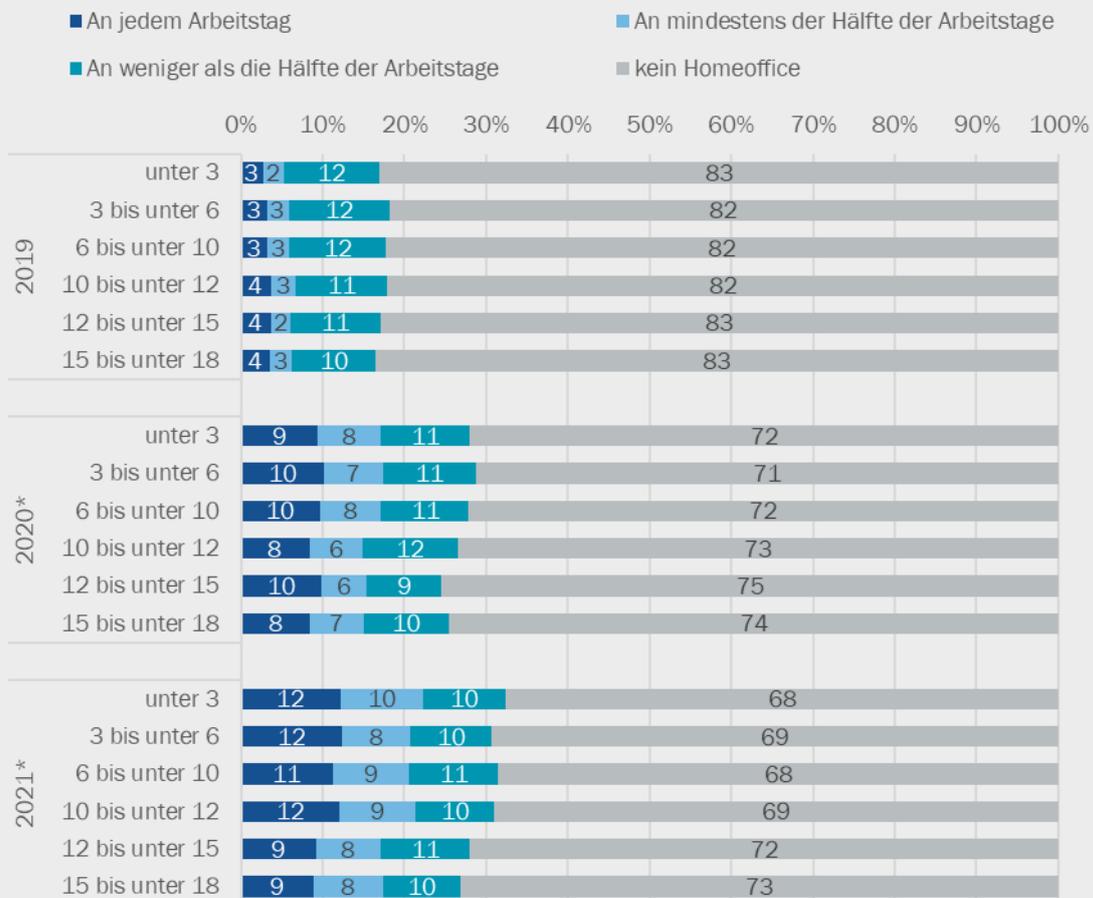


* Ergebnisse ab 2020 nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Mikrozensussonderauswertung, 2019 und 2020 Endergebnis, 2021 vorläufige Ergebnisse. Eigene Berechnung Prognos AG.

Bei den Vätern hat sich der Zusammenhang zwischen Homeoffice und Alter des jüngsten Kindes erst im Laufe der Pandemie entwickelt. 2019 variierte der Anteil zwischen 16 Prozent bei jüngstem Kind zwischen 15 und unter 18 Jahren und 18 Prozent bei jüngstem Kind zwischen 3 und unter 12 Jahren. 2021 arbeiteten von den Vätern mit jüngstem Kind unter 3 Jahren 32 Prozent zumindest zeitweise von zuhause aus, von den Vätern mit jüngstem Kind zwischen 15 und unter 18 Jahren waren es 27 Prozent.

Abbildung 4: Haben Sie in der Berichtswoche und den 3 Wochen zuvor von zu Hause aus gearbeitet? Antworten von realisiert erwerbstätigen Vätern nach Jahr und Alter des jüngsten Kindes
in Prozent



* Ergebnisse ab 2020 nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Destatis), Mikrozensussonderauswertung, 2019 und 2020 Endergebnis, 2021 vorläufige Ergebnisse. Eigene Berechnung Prognos AG.

Erfahrungen und Auswirkungen

Es gibt **Unterschiede zwischen Müttern und Vätern** im Homeoffice. Mütter im Homeoffice verbrachten laut Adams-Prassl et al. im **April 2020** mehr Zeit mit Kinderbetreuung und Homeschooling als Väter im Homeoffice (Adams-Prassl et al. 2020). Auf Basis von pairfam-Daten (**Mai bis Juli 2020**) stellten Hank/Steinbach (2021) fest, dass in Paarfamilien, in denen nur die Frau ins Homeoffice wechselte, sich ihr Anteil an der Hausarbeit erhöhte, nicht jedoch der Kinderbetreuung. Wenn nur der Mann ins Homeoffice wechselte, sank der Anteil der Partnerin an der Kinderbetreuung, aber nicht der an der Hausarbeit.

Beschäftigte machten **ambivalente Erfahrungen mit Homeoffice**: Einerseits empfanden sie eine **bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf** (Bonin et al. 2021, Ahlers et al. 2021), andererseits wurden **Entgrenzungserfahrungen mit Berufs- und Privatleben** gemacht (Bonin et al. 2020, Bahr 2021; Ahlers et al. 2021, Saleth et al. 2022). Laut Saleth et al. (2022) fühlten sich im **Frühjahr 2020** Mütter, die im Homeoffice arbeiteten, **häufiger überlastet** als solche, die an der Arbeitsstätte tätig waren, für Väter traf dies zu einem geringeren Anteil zu (s. auch Ahlers et al. 2021). Auch Bonin et al. (2020) stellen im **Sommer 2020** fest, dass Mütter sich im Homeoffice häufiger beeinträchtigt fühlen. Das **Nicht-Vorhandensein eines speziell dafür eingerichteten Arbeitsplatzes** beeinträchtigte Beschäftigte, die neben der Arbeit Kinder oder pflegebedürftige Angehörige betreuen, mit 29 Prozent überdurchschnittlich häufig. Im **Januar 2021** gaben 73 Prozent der Beschäftigten mit Kindern im Homeoffice an, dass die **Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwinden** und 41 Prozent, dass sie die Arbeit von zuhause aus anstrengender empfinden als im Büro (Ahlers et al. 2021). Gleichzeitig sagen jedoch 88 Prozent, das **Homeoffice erleichtere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf** und nur 11 Prozent möchten nicht mehr im Homeoffice arbeiten.

3.2 Studien nach Untersuchungszeitraum

Studienzusammenfassungen

Die Texte für die folgenden Kurzzusammenfassungen sind zum Teil 1:1 den Studien bzw. deren Abstracts entnommen worden. Bei den Abbildungen handelt es sich ebenfalls um die Abbildungen aus den Studien. Es werden nur Ergebnisse zu dem jeweils interessierenden Themenkomplex berichtet.

Vor der Pandemie

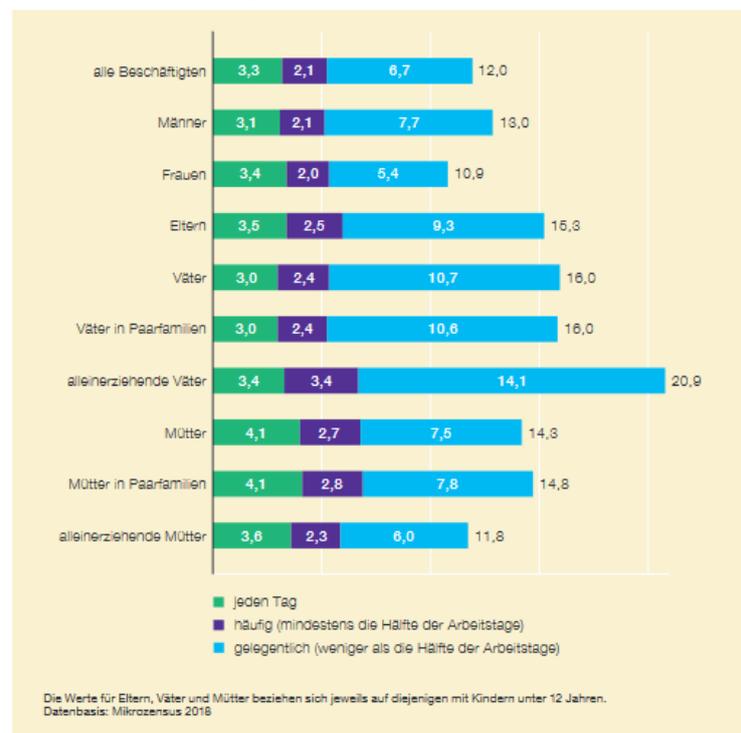
Aufgrund bis dato fehlender „bevölkerungsrepräsentative[r] Informationen auf Basis großer Mikrodatsätze über die Aufteilung der Erwerbs- und Sorgearbeit in Haushalten mit Kindern unter den Einschränkungen während der Corona-Pandemie“ (Müller et al. 2020: 332), untersuchten Müller et al. vom **DIW⁶²** im Mai 2020 auf der Grundlage der Daten des sozio-ökonomischen Panels von **2018** (kurz: **SOEP**), das **Homeoffice-Potential**. Bezogen auf die **Nutzung von Homeoffice als vermeintliche Lösung der Vereinbarkeitsprobleme** zeigen die Autoren, dass für viele der erwerbstätigen Eltern keine Möglichkeit besteht von zuhause zu arbeiten: „[...] verdeutlichen die Ergebnisse zum Home-Office-Potential, dass in der Corona-Krise die meisten Eltern ihre Erwerbstätigkeit und die zusätzliche Betreuungsarbeit nicht einmal theoretisch unter einen Hut bekommen können: **In 65 Prozent aller Haushalte von Alleinerziehenden und in über 40 Prozent aller Paarhaushalte geht kein Elternteil einem Beruf nach, der mit Heimarbeit kompatibel ist.**“ (Müller et al. 2020: 338). Dies ist dann der Fall, wenn „beispielsweise Maschinen betätigt werden müssen, ein direkter

⁶² Müller et al. (2020): https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.787652.de/20-19-1.pdf
zum Thema Homeoffice-Potential vor Corona (auf Basis Mikrozensus) Bujard et al. (2020): https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.pdf?__blob=publicationFile&v=7

physischer Kontakt mit Menschen notwendig ist oder er [der Beruf] im Freien ausgeführt werden muss.“ (Müller et al. 2020: 333).

Auf Basis von **Mikrozensusdaten** für das Jahr **2018** wurde im Datenreport die Homeoffice-Nutzung vor der Pandemie nach Geschlecht und familialer Situation dargestellt.⁶³ Insgesamt wird deutlich, dass Homeoffice **vor der Coronakrise in Deutschland nur von einer Minderheit** praktiziert wurde. Erwerbstätige Eltern arbeiteten mit 15 Prozent etwas häufiger von zuhause als alle Beschäftigten (12 Prozent). Von den Paarfamilien mit Kindern unter 12 Jahren arbeitete in insgesamt 19 Prozent der Familien mindestens ein Elternteil zumindest tageweise von zuhause.

► **Abb 1** Nutzung von Homeoffice nach Geschlecht und familialer Situation 2018
– in Prozent der Beschäftigten



Quelle: Laß (2021).

2020

Das **Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)** zeigt basierend auf der **Mannheimer Corona-Studie**⁶⁴ Ergebnisse zur Homeoffice-Nutzung im **April 2020**. **Personen mit unter 16-jährigen Kindern im Haushalt arbeiteten mit 27 Prozent häufiger von zuhause aus als solche ohne Kinder (21 Prozent)**. Allerdings zeigen die Daten auch die Grenzen von Homeoffice: 73 Prozent der Eltern arbeiteten in der Lockdown-Phase nicht im Homeoffice. Vergleicht man allerdings die Homeoffice-Nutzung mit der Vor-Corona-Zeit, so ist der Anstieg beträchtlich: Während 2018 nur 5 Prozent überwiegend von zuhause aus arbeiteten, hat sich dieser Wert fast verfünffacht. Sowohl 2018 als

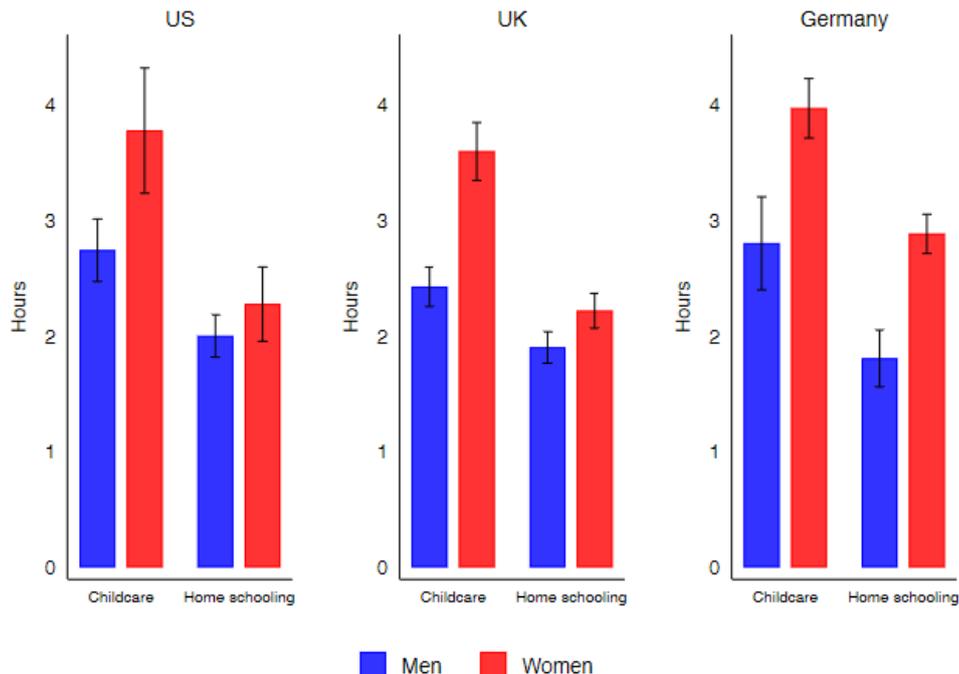
⁶³ Laß (2021): https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/pdf/Datenreport-2021-Ein-Sozialbericht-fuer-die-Bundesrepublik-Deutschland-Kapitel-14.pdf?jsessionid=DFD220A31625DD57CDAB950C968E46B1.1_cid389?__blob=publicationFile&v=3

⁶⁴ Die Mannheimer Corona-Studie baut auf der Methodik und Infrastruktur des German Internet Panels (GIP) auf. Bujard et al. (2020): https://www.bib.bund.de/Publikation/2020/pdf/Eltern-waehrend-der-Corona-Krise.pdf?__blob=publicationFile&v=7
Möhring et al. (2020): https://madoc.bib.uni-mannheim.de/55139/1/2020-04-05_Schwerpunktbericht_Erwerbsstaetigkeit_und_Kinderbetreuung.pdf

auch während des Corona-Lockdowns sind es die Eltern minderjähriger Kinder, die Homeoffice in besonderem Maße nutzen.

Eine Studie von **Adams-Prassl et al.** konnte zeigen, dass im **April 2020 Mütter im Homeoffice mehr Zeit mit Kinderbetreuung und Homeschooling verbrachten als Männer im Homeoffice.**⁶⁵

Figure B.14: Hours spent on a “typical” work day during the past week on active childcare and home schooling



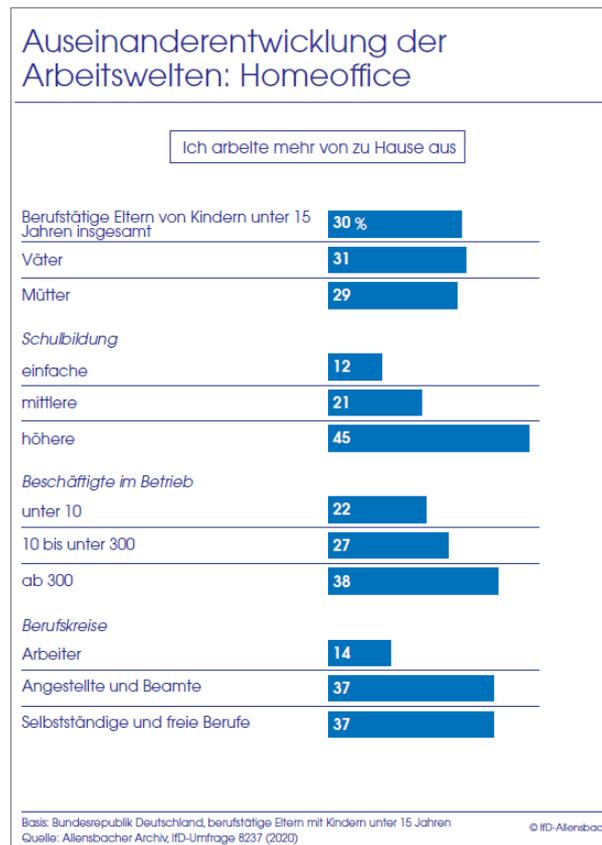
Notes: Data from wave 2 of the surveys. The thin black bars represent the 95% confidence intervals. The figure shows average number of hours that men and women reported spending on childcare and home schooling. We restrict the sample to individuals with children who report working from home, and whose answers to the time use questions combined do not exceed 24 hours.

Quelle: Adams-Prassl et al.(2020).

Auch das **Institut für Demoskopie Allensbach** untersuchte mithilfe einer vom **16. April bis 3. Mai 2020** durchgeführten Befragung von 1.493 Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt die Auswirkungen der Krise auf die berufliche sowie wirtschaftliche Situation der Eltern.⁶⁶ Dabei gaben 31 Prozent der Väter und 29 Prozent der Mütter an, mehr von zuhause aus zu arbeiten. **In 35 Prozent der Familien war wenigstens ein Elternteil im Homeoffice, bei Alleinerziehenden war es ein Viertel.** Mit 45 Prozent war der Anteil bei Eltern mit höherer **Schulbildung** deutlich größer als bei solchen mit niedriger Schulbildung (12 Prozent). Zudem stieg der Anteil mit der **Zahl der Beschäftigten** im Betrieb.

⁶⁵ Adams-Prassl et al.(2020): https://www.researchgate.net/publication/343353911_Inequality_in_the_Impact_of_the_Corona-virus_Shock_Evidence_from_Real_Time_Surveys

⁶⁶ BMFSFJ (2020): <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163136/fdc725b0379db830cf93e0ff2c5e51b5/familien-in-der-corona-zeit-allensbach-data.pdf>



Quelle: BMFSFJ (2020).

Frodermann et al. vom **IAB** haben in einer Online-Befragung im **April/Mai 2020** basierend auf dem **Linked Personnel Panel (LPP) Beschäftigte, die in privatwirtschaftlichen Betrieben mit mindestens 50 Beschäftigten arbeiten und beruflich digitale Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen**, befragt.⁶⁷ Zudem lagen Daten aus dem **LPP 2019** vor. In dieser Beschäftigten-Gruppe gaben etwa 29 Prozent der Männer und 28 Prozent der Frauen an, derzeit mindestens ein Kind zu betreuen. Es zeigte sich eine **verstärkte Nutzung des Homeoffice unter Beschäftigten, die Kinder betreuen** als unter solchen ohne Betreuungsaufgaben.

Im Rahmen des **NEPS** fand zwischen dem **15. Mai und 22. Juni** eine Zusatzbefragung statt.⁶⁸ Dabei wurden drei Gruppen von Müttern mit mindestens einem etwa 14-jährigen Kind, Müttern und Vätern von mindestens einem Kind unter 14 Jahren und hochgebildeten Müttern und Vätern von mindestens einem Kind unter 14 Jahren befragt. Die Befragten waren zu Beginn der Pandemie erwerbstätig. Auch hier zeigt sich, dass **vor allem Hochgebildete im Homeoffice** arbeiteten. Unabhängig vom Bildungshintergrund arbeiteten darüber hinaus auch mehr Väter als Mütter von zuhause.

⁶⁷ Frodermann et al. (2020): <https://doku.iab.de/kurzber/2020/kb1320.pdf>

⁶⁸ Zoch et al. (2020a): https://www.lifbi.de/Portals/13/Corona/NEPS_Corona-und-Bildung_Bericht_3-Kinderbetreuung.pdf

Hank/Steinbach analysierten die **pairfam**-Daten (Mai bis Juli 2020).⁶⁹ **Wenn in Paarfamilien nur die Frau ins Homeoffice wechselte, erhöhte sich ihr Anteil an der Hausarbeit. Wenn nur der Mann ins Homeoffice wechselte, sank der Anteil der Partnerin an der Kinderbetreuung.**

FamilienForschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt hat auf Basis der **pairfam**-Daten (Mai bis Juli 2020) die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erwerbstätigkeit und Rollenverteilung in Familien untersucht.⁷⁰ Im Vergleich zu Vätern sei zu Beginn der Pandemie für Mütter die Wahrscheinlichkeit geringer gewesen von zuhause zu arbeiten (pairfam-Daten). Wie andere Studien auch gezeigt haben, **erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit, dass Erwerbstätige mit Kindern zumindest teilweise im Homeoffice arbeiteten mit ihrem sozialen Status, ihrer Bildung und ihrem Einkommen.** Eine höhere Anzahl der Kinder verringerte die Wahrscheinlichkeit von Müttern und Vätern im Homeoffice zu arbeiten. Bezüglich der Art der Erwerbstätigkeit hatten insbesondere Eltern, die vor der Pandemie selbstständig waren, eine geringere Wahrscheinlichkeit im Homeoffice zu arbeiten als Eltern, die vor der Pandemie vollzeitbeschäftigt waren. Das Alter des jüngsten Kindes beeinflusste die Homeoffice-Nutzung von Müttern und Vätern unterschiedlich. Während bei Müttern ein unter 12-jähriges Kind im Haushalt die Wahrscheinlichkeit von zuhause zu arbeiten verringerte, war mindestens ein Kind unter 12 Jahren bei Vätern mit einer höheren Wahrscheinlichkeit verbunden, von zuhause zu arbeiten. Nach den Daten der „COVID-19 and Social Inequality“-Studie waren Alleinerziehende, bei denen es sich mehrheitlich um Frauen handelt, deutlich seltener im Homeoffice als Eltern in Paarfamilien.

Der Anteil der Frauen mit Kindern, die im Frühjahr 2020 angaben, dass es eher bzw. voll und ganz zutrifft, dass sie sich überlastet fühlen, ist bei Müttern, die im Homeoffice gearbeitet haben, größer als bei Müttern, die an der Arbeitsstätte tätig waren (46,5 Prozent zu 36 Prozent). Für Väter trifft dies auch zu, allerdings ist der Unterschied kleiner (32 Prozent zu 28 Prozent). Mütter, die im Homeoffice tätig waren, fühlten sich zu größeren Anteilen dann überlastet, wenn nur sie im Homeoffice waren. Väter hingegen zu größeren Anteilen, wenn sie mit der ebenfalls erwerbstätigen Partnerin zeitgleich im Homeoffice waren.

Das **BMAS** hat **Anfang Juli bis Mitte August 2020** abhängig beschäftigten Personen über 16 Jahre, die auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland in Privathaushalten leben, von der **forsa** Politik- und Sozialforschung GmbH befragen lassen.⁷¹ Demzufolge **arbeiteten 39 Prozent der abhängig Beschäftigten über 16 Jahre mit Kindern im Haushalt zu diesem Zeitpunkt für ihren Arbeitgeber ständig oder an manchen Tagen von zuhause oder auch einem anderen Ort aus, über den sie selbst frei bestimmen können.** Von denjenigen ohne Kinder waren es 34 Prozent. Diese Differenz erwies sich allerdings als statistisch nicht signifikant, wenn für die systematischen Einflüsse anderer Größen (Geschlecht, Alter, Region, Bildungsstand, Haushaltsnettoeinkommen, Arbeitnehmerstatus) auf die Raten, mit der Beschäftigte Homeoffice machen, kontrolliert wurde. Von den Beschäftigten im Homeoffice mit Kindern **haben nur 39 Prozent erst in der Corona-Zeit begonnen** (ohne Kinder: 47 Prozent). Frauen, die angeben, neben der Arbeit im Homeoffice Kinder oder pflegebedürftige Angehörige zu betreuen, haben ihren Arbeitgeber systematisch häufiger gebeten, wegen Corona aus dem Homeoffice arbeiten zu dürfen. Beschäftigte mit Kindern im Haushalt **arbeiteten zu 31 Prozent teilweise oder ausschließlich zu anderen Tageszeiten oder Wochentagen als in der Zeit vor Corona** und damit signifikant häufiger als die Gruppe der Beschäftigten ohne solche Betreuungsaufgaben. Nur gut jeder fünfte Beschäftigte, der neben dem Homeoffice noch Angehörige betreut, gab an, dass dies die eigene Arbeit im Homeoffice gar nicht beeinträchtigt. **Dass die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen ihre Arbeit im Homeoffice stark beeinträchtigt, meinen 23 Prozent; dass ihre Arbeit dadurch sehr stark beeinträchtigt**

⁶⁹ Hank/Steinbach (2021): <https://ubp.uni-bamberg.de/jfr/index.php/jfr/article/view/488/438>

⁷⁰ Saleth et al. (2022): <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/soziales/familie/gesellschaftsreport-bw/>

⁷¹ Bonin et al. (2020): https://docs.iza.org/report_pdfs/iza_report_99.pdf

wird, meinen 12 Prozent. Allerdings sagen Frauen, die neben dem Homeoffice Angehörige betreuen, signifikant häufiger als Männer, dass dies ihre Arbeit sehr stark beeinträchtigt (18 Prozent im Vergleich zu 7 Prozent). Beschäftigte, die erst in der Corona-Zeit mit Homeoffice begonnen haben, sehen ihre berufliche Arbeit durch parallel geleistete Betreuungsarbeit etwas stärker beeinträchtigt. Beschäftigte, die neben der Arbeit aus dem Homeoffice noch Kinder oder pflegebedürftige Angehörige betreuen, gaben mit 29 Prozent weit überdurchschnittlich häufig an, dass es ihre Arbeit im Homeoffice stark oder sehr stark beeinträchtigt, dass Sie **keinen speziell dafür eingerichteten Arbeitsplatz zur Verfügung** haben. 43 Prozent sagten, dass sich für sie die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vergleich zur Zeit vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie** verbessert hat. Andererseits jedoch sagt in dieser Gruppe mit 16 Prozent ein signifikant hoher Anteil der Beschäftigten, dass die Vereinbarkeit für sie schlechter geworden ist. 6 Prozent gaben an **nach Beendigung der durch Corona bedingten Einschränkungen** gar nicht mehr im Homeoffice arbeiten zu wollen. 44 Prozent möchten weniger im Homeoffice arbeiten, 41 Prozent genauso viel und 9 Prozent mehr.

Im **IAB** Kurzbericht 05/2022 werden Ergebnisse basierend auf dem **IAB-HOPP** berichtet.⁷² Es werden 4 Wellen (**Mai/Juni/Juli/August 2020**) mit einem Zeitpunkt vor der Pandemie (retrospektiv erhoben!) verglichen. Es wurden nur Personen berücksichtigt, die sowohl vor der Pandemie als auch im Beobachtungszeitraum beschäftigt waren.

Die Ergebnisse zeigen eine **Verringerung der geschlechts- und elternspezifischen Unterschiede in der Nutzung des Homeoffice**. Diese Verringerung zeigt sich sowohl für Mai 2020, als die Inzidenzrate hoch und strenge Maßnahmen zur Kontaktreduzierung in Kraft waren, als auch für die Zeitpunkte danach, als die Infektionszahlen zurückgingen und die Beschränkungen gelockert wurden. Die veränderte Präsenz im Betrieb durch den ersten Lockdown zeigt, dass **als Grund für die Nichtnutzung von Homeoffice das Flexibilitätsstigma** (Angabe, dass Homeoffice mit schlechteren Beförderungschancen verbunden ist und/oder dass die Anwesenheit am Arbeitsplatz für die Vorgesetzten sehr wichtig war) während der Pandemie in allen befragten **Gruppen viel seltener genannt wurde als für die Zeit vor der Pandemie**. Darüber hinaus gaben Frauen, und insbesondere Mütter, vor der Pandemie häufiger als Grund an, dass keine Erlaubnis für die Nutzung von Homeoffice vorlag, was im August 2020 seltener der Fall war. Weitere Analysen zeigen, dass **Homeoffice sich auch auf die Aufteilung der Kinderbetreuung auswirkt**: Die Bewegung hin zu etwas mehr väterlicher Beteiligung zeigte sich ausschließlich für die Gruppe der Mütter mit mehr als 20 Wochenarbeitsstunden und ohne Möglichkeit, ihre Tätigkeit im Homeoffice auszuüben.

Auf Basis von **IAB-Daten** wurden im **Atlas der digitalen Arbeit des DGB und der Hans-Böckler-Stiftung Gründe gegen die Arbeit im Homeoffice vor der Pandemie und nach ihrem ersten Abklingen im August 2020** betrachtet.⁷³ Der Anteil derer, die berufliche Nachteile fürchteten, ist zwischen diesen Zeitpunkten deutlich rückläufig gewesen. Bei den Vätern sank der Anteil von 16 auf 6 Prozent, bei den Müttern von 15,2 auf 6,6 Prozent. Während bei den Vätern der Anteil derer, die als Grund gegen die Arbeit im Homeoffice angeben, dass dieses nicht erlaubt sei, fast unverändert blieb (19,6 und 19,1 Prozent), sank er bei den Müttern von 20,6 auf 15,2 Prozent. Dagegen stieg bei den Müttern der Anteil, die selbst nicht im Homeoffice arbeiten möchten von 14,9 auf 16,9 Prozent, bei den Vätern sank er von 16,9 auf 14,8 Prozent.

Die **OECD** führte im **Q3 2020** eine **Befragung in 25 OECD-Ländern** durch (OECD Risks that Matter, RTM).⁷⁴ Die Teilnehmenden wurden gefragt, für wie wahrscheinlich sie es halten, dass Technologie ihnen in den nächsten fünf Jahren dabei helfen wird, ihre Arbeit besser mit ihrem Privatleben zu vereinbaren. Mehr als die Hälfte der Mütter und Väter mit Kindern unter 12 Jahren halten dies für

⁷² Globisch et al. (2022): <https://doku.iab.de/kurzber/2022/kb2022-05.pdf>

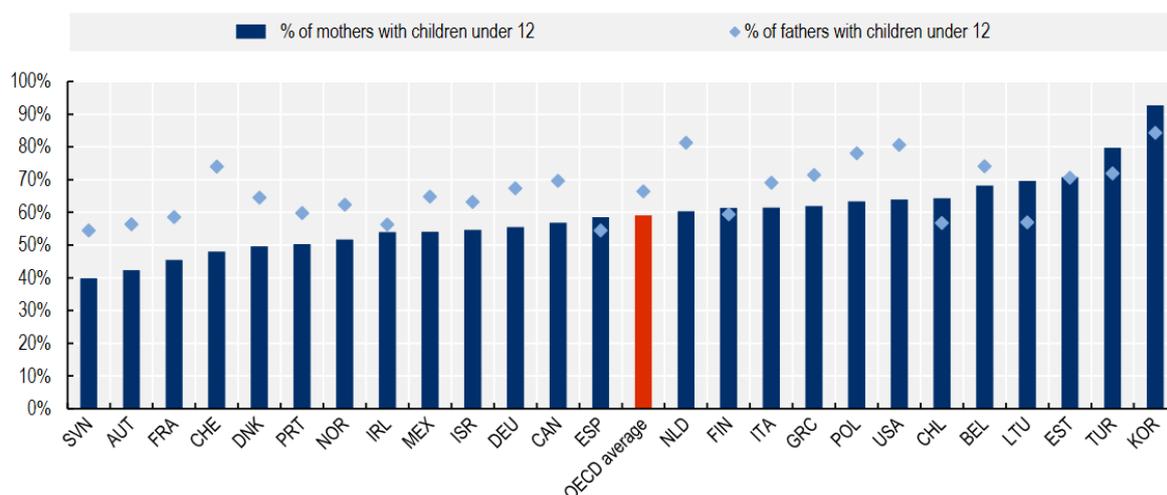
⁷³ DGB/HBS (2022): https://www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=HBS-008312

⁷⁴ OECD (2021): https://read.oecd-ilibrary.org/view/?ref=1122_1122019-pxf57r6v6k&title=Caregiving-in-crisis-Gender-inequality-in-paid-and-unpaid-work-during-COVID-19

wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich, wobei die Anteile für Väter höher ausfallen als für Mütter. Die Werte für Mütter in Deutschland fallen etwas niedriger aus als im OECD-Durchschnitt (56 Prozent der deutschen Mütter gegenüber 59 Prozent aller Mütter in der OECD sowie 67 Prozent der deutschen Väter gegenüber 66 Prozent im OECD-Durchschnitt).

Figure 8. Fathers are slightly more optimistic than mothers that technology will make their job and work hours more compatible with private life

Percent of respondents who think that is “very likely” or “likely” that technology will help their job and work hours become more compatible with their private life by gender and parental status



Quelle: OECD (2021).

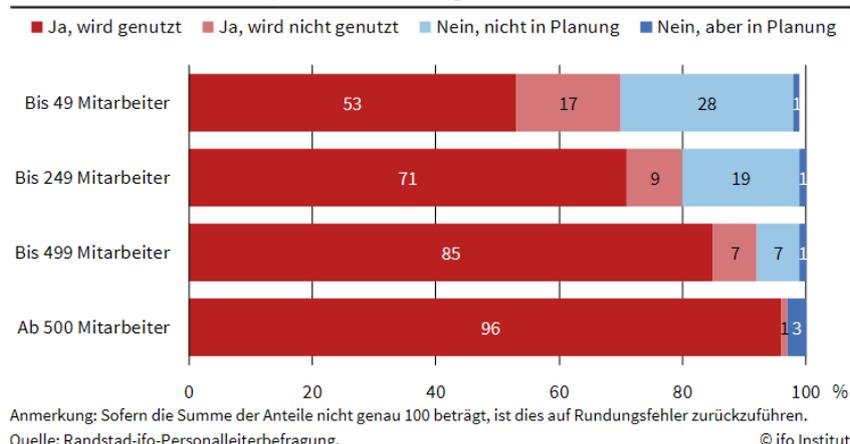
Das **ifo Institut** befragt **im Auftrag von Randstad Deutschland** quartalsweise bis zu 1.000 **deutsche Personalleiter*innen**. Die Sonderfragen im **vierten Quartal 2020** hatten die **Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeitssituation** zum Thema.⁷⁵ Dabei wurde nach unterstützenden Angeboten für Mitarbeitenden mit Kindern gefragt. 78 Prozent der Unternehmen haben demzufolge Homeoffice-Regelungen eingeführt. In zwei Drittel der Firmen wurde dieses Angebot auch wahrgenommen. Einen entscheidenden Einfluss auf das Angebot hat die **Unternehmensgröße**: 97 Prozent der Unternehmen mit mindestens 500 Beschäftigten boten die Möglichkeit für das Arbeiten von zuhause an. Lediglich 3 Prozent der Unternehmen mit zumindest 500 Beschäftigten boten noch kein Homeoffice an, planten dies aber zukünftig zu tun. Kleine Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten boten am seltensten Homeoffice an (70 Prozent).

⁷⁵ Brandt (2021): <https://www.ifo.de/DocDL/sd-2021-04-brandt-unternehmen-unterstuetzung-familien.pdf>

Abb. 4

Homeoffice-Angebot für Mitarbeiter*innen mit Kindern

Während der Corona-Pandemie, nach Unternehmensgröße



Quelle: Brandt (2021).

2021

Für die **Capterra Studie mit dem Titel „Work-Life-Blending: Wie die Grenzen zwischen Arbeitsplatz und Privatleben verschwimmen“**⁷⁶ wurden im **Januar 2021** **2.877 Mitarbeiter:innen in Unternehmen aus 9 Ländern (299 aus Deutschland) mit je 2 bis 250 Mitarbeiter:innen** nach ihrem Wohlbefinden bzw. Erfahrungen im Homeoffice befragt.

Der Vergleich zwischen den Arbeitsgewohnheiten im Homeoffice und beim Arbeiten vor Ort bzw. im Büro zeigt sehr deutlich, wie die **Grenzen zwischen Privat- und Arbeitsleben** im Homeoffice verschwimmen. Die Befragten gaben an, **häufiger am Wochenende oder außerhalb der regulären Arbeitszeiten** zu arbeiten, häufiger persönliche Geräte für die Arbeit zu nutzen oder Anrufe auch nach der regulären Arbeitszeit zu beantworten.

Weiterhin haben die Autor:innen sich angeschaut, wie sich die **Arbeitsmotivation im Homeoffice** zwischen Alleinlebenden und Personen, die mit ihrer/m Partner:in und/oder Kindern zusammenleben unterscheiden: Von den Personen, die im Homeoffice motivierter arbeiten, leben 36 Prozent mit ihrer/m Partner:in, 37 Prozent mit ihrer/m Partner:in und Kind und nur 15 Prozent Alleinlebend.

Ahlers et al. (**WSI**) berichteten 2021 aus der bis dahin vierwelligen **Erwerbspersonenbefragung (April 2020 bis Februar 2021)**, wie die vielfältigen Erfahrungen der Erwerbstätigen mit Home-Office genutzt werden können, um das Arbeiten von zuhause „auch später als zukunftsfähiges Arbeitsarrangement einzusetzen.“⁷⁷

Dafür wurden die Arbeitnehmer:innen nach ihrer **Zufriedenheit mit dem Home-Office befragt**. Der Report zeigt, dass Homeoffice **gerade dann positiv erlebt wird, wenn „es im Betrieb bereits Erfahrungen mit Homeoffice gibt**, das heißt, dass auch schon im Vorfeld Regulierungen zur Ausstattung mit mobilen Geräten vorhanden waren und dass aus der Ferne auf interne Netze und Datenbanken zugegriffen werden kann.“ (Ahlers et al. 2021: 29).

Außerdem wird Home-Office als **positiv erlebt, wenn: 1.** „einer Entgrenzung der Arbeitszeiten über betriebliche Regulierungen zum Homeoffice vorgebeugt wird.“ ; **2.** „die Arbeitsbelastungen am heimischen Arbeitsplatz erträglich sind.“ ; **3.** „die Wohnsituation für das Homeoffice geeignet ist.“(ebd.).

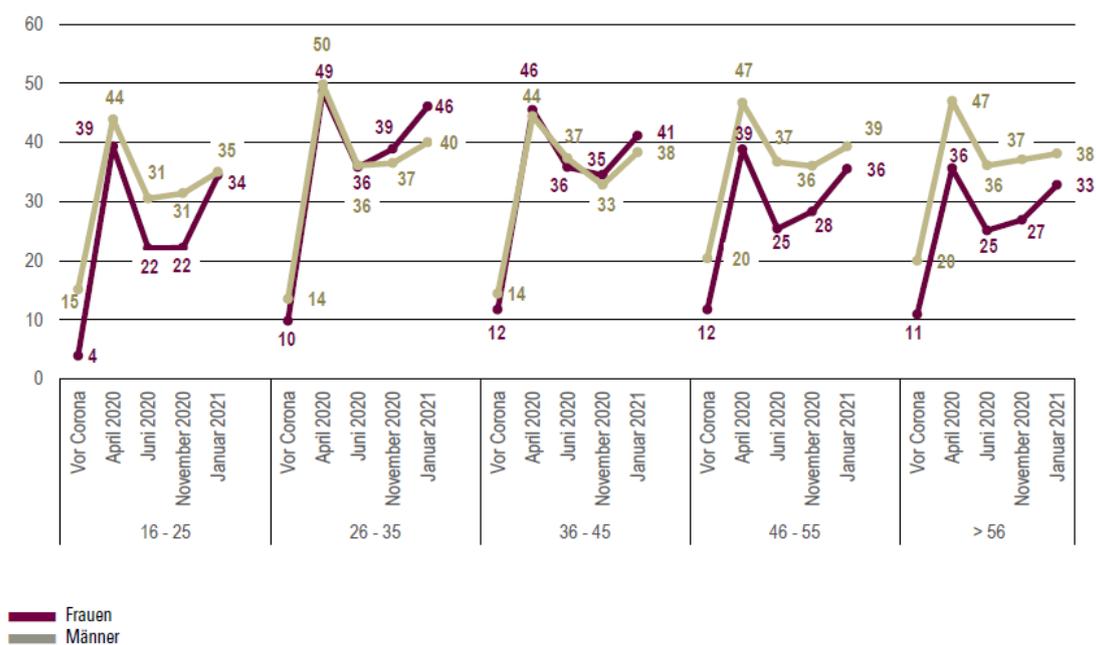
⁷⁶ Bahr (2021): <https://www.capterra.com.de/blog/1934/work-life-blending>

⁷⁷ Ahlers et al. (2021): <https://www.econstor.eu/handle/10419/233635>

Zugleich zeigen sich aber auch die **Risiken und Nachteile** des Homeoffice. Diese bestehen in erster Linie in den **mangelnden Kommunikationsmöglichkeiten** unter den Kolleg:innen und der Gefahr von **Arbeitszeitengrenzung und Überlastung**.

Vor allem bei der **Altersgruppe der 26- bis 35-Jährigen** fällt auf, dass diese zum einen von allen Gruppen Homeoffice am häufigsten nutzen. Zum anderen ist es die einzige Altersgruppe, in der seit der Krise **mehr Frauen von zuhause aus arbeiten als Männer**. „Es ist wohl nicht zufällig, dass sich insbesondere in dieser Gruppe überdurchschnittlich viele Eltern mit kleinen Kindern befinden.“ (Ahlers et al. 2021: 12).

Homeoffice-Tätigkeit nach Alter und Geschlecht im Verlauf der Pandemie
Anteile in Prozent



Quelle: HBS-Erwerbspersonenbefragung, balanciertes Panel. Das Sample umfasst nur Personen, die zu allen Befragungszeitpunkten entweder „Ich habe an wechselnden Arbeitsorten gearbeitet (Betrieb, zu Hause, mobil von unterwegs)“ oder „Ich habe ausschließlich/überwiegend von zu Hause aus gearbeitet“ angaben. Gewichtete Werte; N = 2.314 (Frauen), N = 2.649 (Männer).



Quelle: Ahlers et al. (2021).

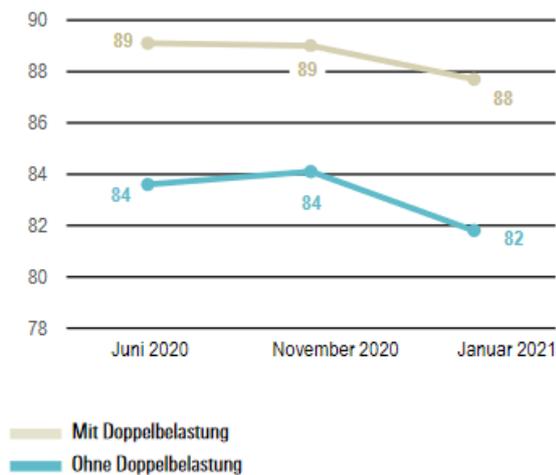
Die Befunde aus der HBS-Erwerbspersonenbefragung zeigen, dass während der Corona-Pandemie **Erwerbstätige mit zu betreuenden Kindern oder Angehörigen im Homeoffice deutlich entgrenzter arbeiten als solche ohne Doppelbelastung** (eine Doppelbelastung liegt dann vor, wenn im Haushalt minderjährige Kinder zu betreuen sind (“[...] Haben Sie minderjährige Kinder in Ihrem Haushalt, die derzeit zuhause betreut werden müssen?"). Der Aussage, dass die **Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit im Homeoffice verschwinden**, stimmten im Juni 2020 im Juni 65 Prozent der Erwerbstätigen mit Doppelbelastung zu, in der Vergleichsgruppe waren es nur 58

Prozent. Bis zum Januar 2021 stieg dieser Anteil auf 73 Prozent bei denjenigen mit einer Doppelbelastung, bei denjenigen ohne Doppelbelastung hingegen nicht.

Abbildung 16

„Das Homeoffice erleichtert die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.“

Zustimmung „voll und ganz“ und „eher“ in Prozent



Quelle: HBS-Erwerbspersonenbefragung. Das Sample umfasst nur Personen, die zu allen Befragungszeitpunkten entweder „Ich habe an wechselnden Arbeitsorten gearbeitet (Betrieb, zu Hause, mobil von unterwegs)“ oder „Ich habe ausschließlich/überwiegend von zu Hause aus gearbeitet“ angaben. Welle 1–4, gewichtete Werte; N=1.075.

WSI

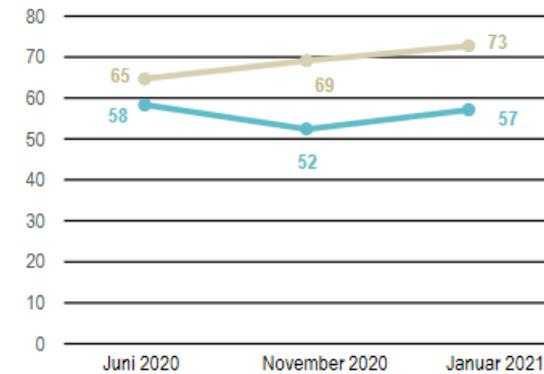
Viele Erwerbstätige im Homeoffice mit Doppelbelastung sind **länger für ihren Arbeitgeber erreichbar** als vor der Krise. 29 Prozent stimmen dieser Aussage voll und ganz zu, 33 Prozent stimmen eher zu. 41 Prozent der Erwerbstätigen mit Doppelbelastung stimmen im Januar der Aussage „Ich empfinde **die Arbeit von zuhause aus anstrengender als im Büro**“ zu, in der Vergleichsgruppe ohne Doppelbelastung sind dies nur 28 Prozent. Andererseits stimmen 89 Prozent dieser Beschäftigtengruppe der Aussage „Das Homeoffice **erleichtert die Vereinbarkeit von Beruf und Familie**“ zu. Beschäftigte geben tatsächlich oft beides an: dass sie entgrenzt arbeiten und Familie und Beruf besser vereinbaren können. Mehr als die Hälfte der befragten Erwerbstätigen mit Kindern im Homeoffice (59 Prozent) würde dies gern auch **nach der Krise fortführen**, aber ein ähnlich hoher Anteil möchte die Stunden im Betrieb wieder ausweiten. Gegen Homeoffice sprechen sich nur 11 Prozent der befragten Erwerbstätigen mit Kindern aus.

Quelle: Ahlers et al. (2021).

Abbildung 14

„Ich habe das Gefühl, dass die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit im Homeoffice verschwinden.“

Zustimmung „voll und ganz“ und „eher“ in Prozent



Mit Doppelbelastung
Ohne Doppelbelastung

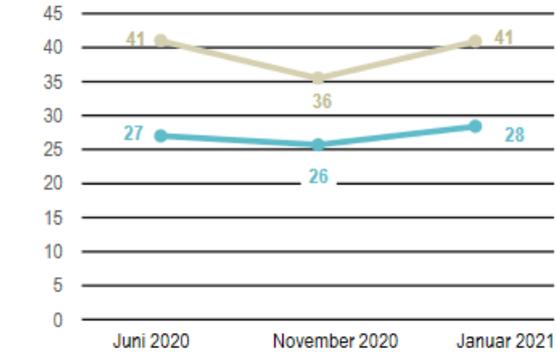
Quelle: HBS-Erwerbspersonenbefragung. Das Sample umfasst nur Personen, die zu allen Befragungszeitpunkten entweder „Ich habe an wechselnden Arbeitsorten gearbeitet (Betrieb, zu Hause, mobil von unterwegs)“ oder „Ich habe ausschließlich/überwiegend von zu Hause aus gearbeitet“ angaben. Welle 1–4, gewichtete Werte; N=1.075.

WSI

Abbildung 15

„Ich empfinde die Arbeit von zu Hause aus anstrengender als im Büro.“

Zustimmung „voll und ganz“ und „eher“ in Prozent



Mit Doppelbelastung
Ohne Doppelbelastung

Quelle: HBS-Erwerbspersonenbefragung. Das Sample umfasst nur Personen, die zu allen Befragungszeitpunkten entweder „Ich habe an wechselnden Arbeitsorten gearbeitet (Betrieb, zu Hause, mobil von unterwegs)“ oder „Ich habe ausschließlich/überwiegend von zu Hause aus gearbeitet“ angaben. Welle 1–4, gewichtete Werte; N=1.075.

WSI

Quelle: Ahlers et al. (2021).

Weiterhin zeigt die im **Februar 2021** erschienene Veröffentlichung vom **Institut für Demoskopie Allensbach**, dass auch 2021 auf unterschiedliche Arrangements zur Kinderbetreuung zurückgegriffen wird, insbesondere das Arbeiten von zuhause.⁷⁸ **22 Prozent der Väter sowie 17 Prozent der Mütter** machten von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hatte das **Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA)** damit beauftragt, aktuelle Lagebilder zur Arbeitssituation und zum Belastungsempfinden von abhängig Beschäftigten im Kontext der Corona-Pandemie zu erstellen.⁷⁹ Im IZA Research Report No. 114 werden Ergebnisse basierend auf einer Befragung von 1.000 abhängig Beschäftigten im Alter von 18 bis 64 Jahren, die zwischen dem **15. und 25. März 2021** durch die forsa Politik- und Sozialforschung GmbH durchgeführt wurde, berichtet. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Nutzung von **Homeoffice während der Pandemie in der Wahrnehmung der Beschäftigten einen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf leistet**. Von den Beschäftigten mit minderjährigen Kindern im Haushalt, die zum Zeitpunkt der Befragung im März 2021 Homeoffice genutzt haben, sagen 47 Prozent, dass sich die Unterstützung ihres Arbeitgebers im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegenüber der Zeit vor Corona verbessert hat. Von den Beschäftigten mit minderjährigen Kindern ohne Homeoffice-Nutzung sagen dies nur 17 Prozent.

⁷⁸ IfD Allensbach 2021: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8262_Eltern_Corona_Krise_2021_fin.pdf

⁷⁹ Bonin et al. (2021): <https://www.iza.org/publications/r/233/arbeitsituation-und-belastungsempfinden-im-kontext-der-corona-pandemie-im-maerz-2021>

4 Ökonomische Auswirkungen auf Mütter und Väter

i

Überblick

- Die Pandemie ging für viele mit einer Verkürzung der Arbeitszeit einher, was sich auch in den ökonomischen Auswirkungen widerspiegelt. So ging für einen Teil der Familien die Pandemie mit einer (deutlichen) Verschlechterung der ökonomischen Situation einher. Laut IfD Allensbach berichteten im Frühjahr 2020 18 Prozent der Eltern mit Kindern unter 15 Jahren von einer deutlichen Verschlechterung des Haushaltseinkommens, darunter gaben 10 Prozent an, aufgrund der Verringerung auf Unterstützung angewiesen zu sein.
- Insbesondere Familien, die bereits vor der Pandemie geringes Haushaltseinkommen zur Verfügung hatte, waren in der Pandemie häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen und mussten in der Folge auf die Nutzung von Überziehungskrediten o. ä zurückgreifen.
- Staatliche Unterstützungsmaßnahmen im Jahr 2020, wie Kurzarbeit, die Verdoppelung des Entlastungsbetrags für Alleinerziehende und der Kinderbonus, konnten laut Berechnungen des Ifo einen starken Anstieg des Armutsrisikos verhindern.
- Insbesondere Mütter sind von finanziellen Einbußen betroffen: Im Februar 2022 berichtete etwa jeder Fünfte Vater und ein doppelt so hoher Anteil der Mütter minderjähriger Kinder, dass sich ihre finanzielle Situation etwas verschlechtert hätte (Befragte ohne Kinder: 24 Prozent).

4.1 Zusammenfassung: Ökonomische Auswirkungen auf Mütter und Väter

Die Pandemie ging für viele mit einer Verkürzung der Arbeitszeit einher, was sich auch in den ökonomischen Auswirkungen widerspiegelt. Im **Frühjahr 2020** berichteten 18 Prozent der Eltern mit Kindern unter 15 Jahren von einer **deutlichen Verringerung des Haushaltseinkommens** (BMFSFJ 2020). Überdurchschnittlich betroffen waren Vollzeit berufstätige Mütter, Alleinerziehende, gering qualifizierte Eltern, Beschäftigte in Kleinbetrieben sowie Selbständige und Freiberufler. 10 Prozent der Eltern berichteten zudem, aufgrund der Verringerung auf Unterstützung angewiesen zu sein.

Auf Basis einer Befragung im **November 2020** berichteten Arold et al., dass von den **Familien mit einem niedrigen Haushaltseinkommen** unterhalb der Armutsgrenze 24 Prozent angaben, dass das Geld am Ende des Monats häufiger knapp wurde als vor der Krise, 52 Prozent erlebten mindestens eine Geldnotsituation. Das ifo Institut berichtet auf Basis von Berechnungen von Christl et al. (2021), dass die **pandemiebedingten wirtschaftspolitischen Maßnahmen** jedoch 80 Prozent der coronabedingten **Einkommenseinbußen auffangen** konnten. Blömer et al. vom ifo

Institut kamen zu dem Schluss, dass durch den **Kinderbonus** die durchschnittlichen Haushaltseinkommen und Konsumausgaben erhöht wurden und insbesondere Familien mit geringeren und mittleren Einkommen durch die Einmalzahlung relativ bessergestellt wurden. Im **Februar 2021** berichteten 34 Prozent der Eltern mit Kindern unter 15 Jahren, dass sie den Kinderbonus zum Kindergeld als hilfreich empfunden haben (IfD Allensbach 2021). Den Bonus für Alleinerziehende und/oder Eltern mit geringem Einkommen empfanden 46 Prozent der befragten Alleinerziehenden und 40 Prozent der befragten Eltern mit geringem Einkommen als hilfreich. Des Weiteren wurde berichtet, dass den Eltern nicht alle Leistungen bekannt waren. Immerhin stieg die **Bekanntheit des Kinderkrankengeldes** von 31 Prozent im Jahr 2020 auf 56 Prozent in 2021. Das Wissen um den erleichterten **Zugang zum Kurzarbeitergeld** verringerte sich dagegen von 44 auf 22 Prozent. Im **Januar 2022** gab etwa jeder Fünfte Vater mit Kindern unter 18 Jahren und ein doppelt so hoher Anteil der Mütter an, dass sich ihre **finanzielle Situation etwas verschlechtert** hätte. Etwa jeder Zehnte Elternteil gab an, die wirtschaftliche Lage hätte sich deutlich verschlechtert. Insgesamt gaben Eltern mit 42 Prozent häufiger als Kinderlose (31 Prozent) an, dass sich ihre finanzielle Lage verschlechtert hätte.

4.2 Studien nach Untersuchungszeitraum

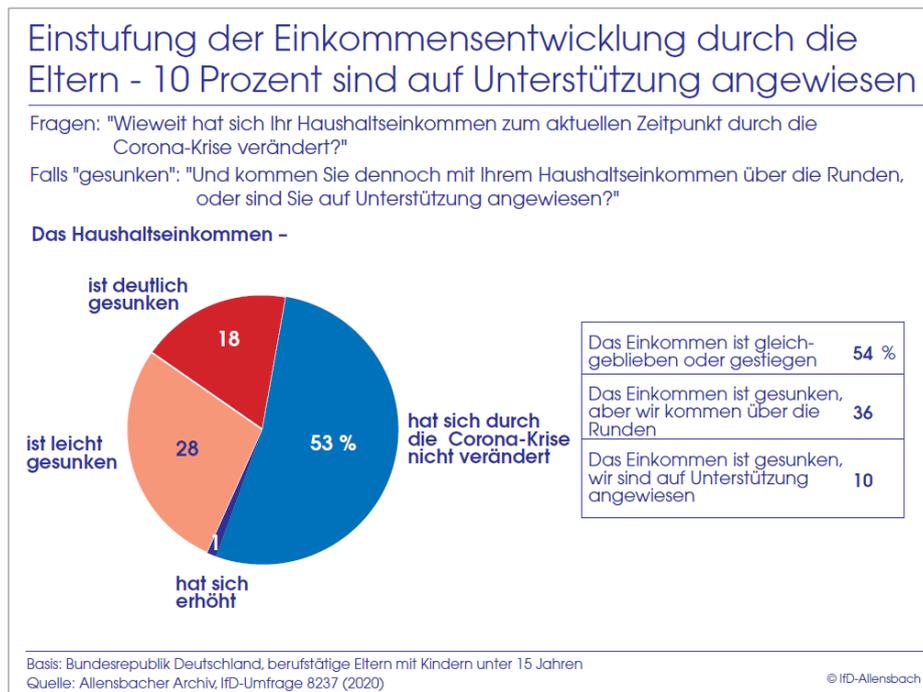
Studienzusammenfassungen

Die Texte für die folgenden Kurzzusammenfassungen sind zum Teil 1:1 den Studien bzw. deren Abstracts entnommen worden. Bei den Abbildungen handelt es sich ebenfalls um die Abbildungen aus den Studien. Es werden nur Ergebnisse zu dem jeweils interessierenden Themenkomplex berichtet.

2020

Auch das **Institut für Demoskopie Allensbach** untersuchte mithilfe einer vom **16. April bis 3. Mai 2020** durchgeführten Befragung von 1.493 Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt die Auswirkungen der Krise auf die berufliche sowie wirtschaftliche Situation der Eltern.⁸⁰ Insbesondere durch die Verkürzung von Arbeitszeiten haben sich die Haushaltseinkommen vieler Mütter und Väter in der Corona-Krise verringert. **18 Prozent geben eine deutliche Verringerung des Haushaltseinkommens an. Überdurchschnittlich betroffen sind Vollzeit berufstätige Mütter, Alleinerziehende, gering qualifizierte Eltern, Beschäftigte in Kleinbetrieben sowie Selbständige und Freiberufler.** 10 Prozent der Eltern berichteten, wegen der Verringerung jetzt auf Unterstützung angewiesen zu sein. Überdurchschnittlich betroffen sind die Angehörigen der bereits genannten Teilgruppen, ausgenommen die Vollzeit berufstätigen Mütter.

⁸⁰ BMFSFJ (2020): <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163136/fdc725b0379db830cf93e0ff2c5e51b5/familien-in-der-corona-zeit-allensbach-data.pdf>



Quelle: BMFSFJ (2020).

Arold et al. vom **Ifo Institut**⁸¹ untersuchten mit einer Online-Befragung unter 2.216 Eltern im **November 2020**, wie es **einkommensschwächeren Familien mit Kindern in Deutschland** während der Coronakrise erging. Zielgruppe der Befragung waren **einkommensschwächere Familien, die über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von unter 3 000 Euro verfügen** und deren minderjährige Kinder im selben Haushalt leben. Die Fragen bezogen sich einerseits auf ihre finanzielle Situation, aber auch auf ihr Konsumverhalten und Belastungen für die Familie.

In den Ergebnissen zeigt sich, dass das Geld insbesondere bei Familien mit einem ohnehin schon niedrigen Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsgrenze⁸² **deutlich häufiger am Ende des Monats knapp wurde** als noch vor der Coronakrise. Darüber hinaus verfügen einkommensschwächere Familien unter der Armutsgrenze noch häufiger als einkommensschwächere Familien oberhalb der Armutsgrenze über keinerlei **Ersparnisse** (30 Prozent vs. 25 Prozent).

Wie in Abbildung 1 ersichtlich, war bei der Frage, ob das Geld am Ende des Monats knapp wurde auch die **berufliche Situation der Eltern von Bedeutung**. Während von Befragten, die im **Homeoffice** tätig waren, insgesamt 61 Prozent die Frage verneinten, waren es bei Personen, die nicht im Homeoffice waren, nur 54 Prozent.⁸³

Des Weiteren zeigt sich, dass die Gruppe der **Alleinerziehenden** die Frage seltener verneinte: Schaut man sich dagegen an, wie viel Prozent der jeweiligen Gruppe die Frage mit „trifft voll und ganz zu“ beantwortete, besteht zwischen der Gruppe der **Nicht-Alleinerziehenden** und den Alleinerziehenden kein Unterschied mehr. Jeweils 15 Prozent der Gruppen geben dies an.

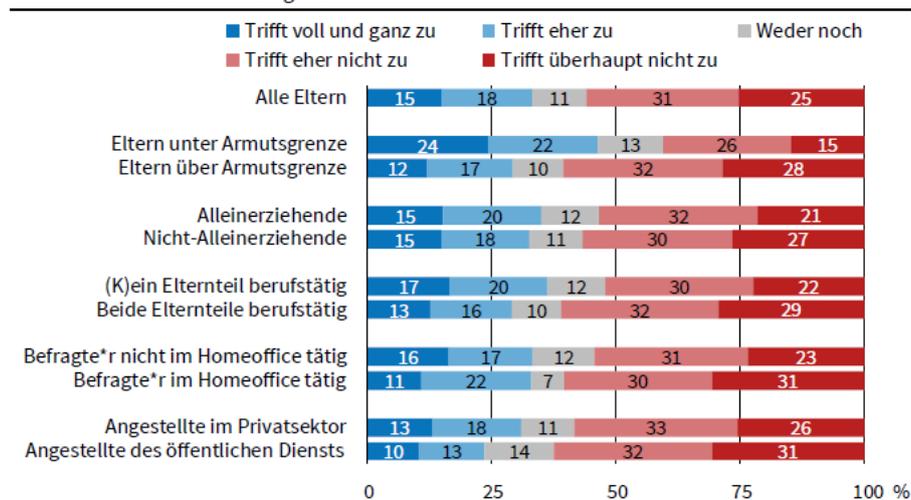
⁸¹ Arold et al. (2021): <https://www.ifo.de/publikationen/2021/aufsatz-zeitschrift/wie-geht-es-einkommensschwaecheren-familien-der-coronakrise>

⁸² Definition der Armutsgrenze: 60 Prozent des Medianeinkommens eines Haushalts mit derselben Anzahl an Personen. Für eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern liegt die Armutsgrenze bei einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 2 400 Euro.

⁸³ Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass im Homeoffice arbeitende sich strukturell von nicht im Homeoffice arbeitenden unterscheiden (vgl. Kapitel 3).

Ist das Geld am Ende des Monats knapper als vor der Coronakrise?

Ein Drittel der Eltern berichtet von häufigerer Geldknappheit, deutlich negativeres Bild bei Familien unterhalb der Armutsgrenze



Frage:

Wie geht es Ihrer Familie in der Coronakrise? Wie weit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?

Antwortkategorie: Das Geld ist knapp am Ende des Monats - in der Coronakrise öfter als früher.

Quelle: ifo Familienbefragung 2020.

© ifo Institut

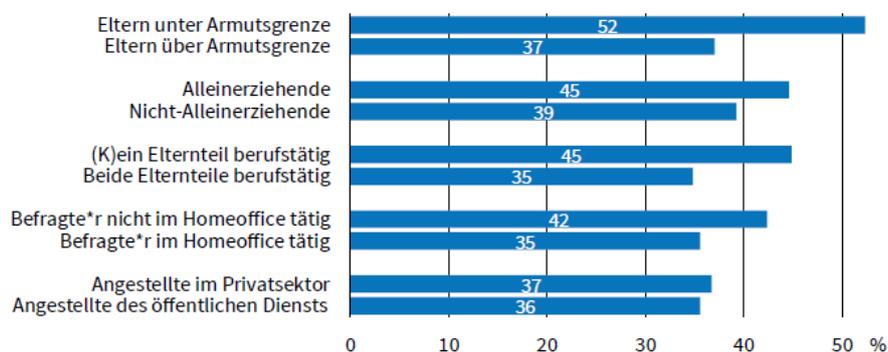
Quelle: Arold et al. (2021).

Aber auch befragte **Familien, bei denen höchstens ein Elternteil berufstätig ist**, erlebten nicht unwesentlich häufiger Geldnotsituationen als Familien, bei denen beide Elternteile berufstätig sind (45 Prozent vs. 35 Prozent). Einen ebenso großen Unterschied macht das **verfügbare Haushaltseinkommen. Von Familien mit einem Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsgrenze** erlebten mehr als die Hälfte eine Geldnotsituation, sei es die Nutzung eines Überziehungskredits, dem Verkauf von Besitztümern bis hin zum Verzicht auf Mahlzeiten. Von einkommensschwächeren Familien oberhalb der Armutsgrenze waren es dagegen 37 Prozent

Abb. 3

Welche Elterngruppe hat eine der Geldnotsituationen erlebt?

Mehr als der Hälfte der Eltern unter der Armutsgrenze erlebte mindestens eine Situation



Frage:

In den letzten 12 Monaten ist aus Geldnot folgendes passiert (mindestens eine der folgenden Situationen trifft zu): Ich und mein Haushalt konnten Wohnung gar nicht oder weniger heizen/ mussten Besitztümer verkaufen oder verpfänden/ mussten auf Mahlzeiten verzichten/ konnten Rechnungen (z.B. für Strom, Gas, Telefon etc.) nicht bezahlen/ mussten Geld von Freunden oder Verwandten leihen/ mussten einen Überziehungskredit (Dispo) in Anspruch nehmen/ haben Mahnungen wegen verpasster Zahlungen bekommen.

Quelle: ifo Familienbefragung 2020.

© ifo Institut

Quelle: Arold et al. (2021).

Blömer et al. vom **ifo Institut**, veröffentlichten einen Artikel auf Basis einer Kurzexpertise bezüglich der Verteilungswirkungen der finanzpolitischen Maßnahmen während der Corona-Pandemie im Auftrag des Bundesministeriums der Finanzen.⁸⁴ Darin untersuchen sie die **Verteilungswirkungen des Kinderbonus und der temporären Mehrwertsteuersenkung auf das Einkommen und auf den Konsum im Jahr 2020**. Für die Berechnungen wurde das ifo -Mikrosimulationsmodell genutzt. Sie kommen zu dem Schluss, dass durch den Kinderbonus die durchschnittlichen **Haushaltseinkommen und Konsumausgaben erhöht** wurden und die Reformmaßnahmen zu einer **Verbesserung der Ungleichheits- und Armutsmaße** beitragen, indem insbesondere Familien mit geringeren und mittleren Einkommen relativ bessergestellt wurden.

Christl et al. vom **ifo Institut**, veröffentlichten im Mai 2021 einen Aufsatz, der auf der Grundlage einer **EUROMOD-Simulation**⁸⁵ den Einfluss wirtschaftspolitischer Maßnahmen in 2020 auf die ökonomische Situation der Bürger:innen und speziell Familien untersucht.⁸⁶ Genauer werden hier zwei Szenarien für verschiedene Gruppen, so z.B. Alleinerziehende, Paare mit sowie ohne Kinder modelliert (einmal das pandemiebedingte Armutsrisiko⁸⁷ mit der Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen – Kurzarbeit, Erhöhung bzw. Verdopplung des Alleinerziehungsentlastungsbetrags, Kinderbonus – und einmal ohne).

Das Armutsrisiko im Szenario ohne Kurzarbeit, Alleinerziehungsentlastungsbetrag und Kinderbonus steigt über alle Gruppen hinweg von 14 auf 15,3 Prozent und auf 14,8 Prozent mit dem Einsatz der politischen Maßnahmen. **Alleinerziehende** haben mit 37,6 Prozent bereits vor Corona das höchste

⁸⁴ Blömer et al. (2021): <https://www.ifo.de/publikationen/2021/aufsatz-zeitschrift/verteilungswirkungen-des-kinderbonus-und-der-temporaeren>

⁸⁵ EUROMOD ist das Mikrosimulationsmodell für die Europäische Union. Dieses wird zur Behandlung breiter thematischer Fragen sowie zur Unterstützung von Politikempfehlungen eingesetzt für die von den Kommissionsdienststellen im Rahmen des Europäischen Semesters durchgeführte fiskalische und wirtschaftliche Überwachung.

⁸⁶ Christl et al. (2021): <https://www.cesifo.org/de/publikationen/2021/working-paper/role-short-time-work-and-discretionary-policy-measures-mitigating>

⁸⁷ Definition Armutsbegriff: weniger als 60 Prozent des Haushaltsäquivalenzeinkommens (Median).

Ausgangsrisiko für Armut, was im Szenario ohne Kurzarbeit und vor allem ohne Erhöhung des Alleinerziehungsentlastungsbetrag noch einmal auf 38,6 Prozent steigt. Im Szenario mit verdoppeltem Alleinerziehungsbetrag dagegen sinkt das Armutsrisiko sogar auf unter Vorkrisenniveau (36,8). Insgesamt hatten die pandemiebedingten wirtschaftspolitischen Maßnahmen einen zumindest abbremsenden Effekt auf den Anstieg des Armutsrisikos in Deutschland. Dementsprechend berichtete das ifo Institut in einer Pressemitteilung vom 17. Mai 2021 mit Verweis auf diese Berechnungen, dass es **gelingen sei, den Anstieg von Einkommensarmut und das Armutsrisiko abzufedern**.

2021

Das **Institut für Demoskopie Allensbach** führte im **Februar 2021** erneut eine Befragung unter Eltern mit jüngstem Kind unter 15 Jahren durch.⁸⁸ In der Studie wird berichtet, dass gewisse Angebote und Leistungen der Bundesregierung zur Unterstützung von Familien auch nach fast einem Jahr der Pandemie noch immer unbekannt gewesen sind. **14 Prozent der Befragten gaben an sie seien sich unsicher welche staatliche Unterstützung sie derzeit beanspruchen können**. Es wird folgendes angemerkt: „**Am ehesten stehen den Eltern derzeit die Notbetreuung der Kinder (61 Prozent) und das im Januar 2021 erweiterte Kinderkrankengeld (56 Prozent) vor Augen**. Hier zeigt der Zeitvergleich zum Vorjahr Effekte, die sich allein durch eine Veränderung der Medienberichterstattung erklären lassen: **2020** hatten erst 31 Prozent der Eltern das Kinderkrankengeld gekannt, kaum ein Jahr später kennen jetzt 56 Prozent die erweiterte Leistung. Zugleich **verringerte sich das Wissen um den erleichterten Zugang zum Kurzarbeitergeld**, der während des ersten Lockdowns noch von 44 Prozent als bekannt genannt wurde. Derzeit, nach dem Rückgang der Kurzarbeit und der Ausdünnung entsprechender öffentlicher Diskussionen, steht diese Leistung nur noch 22 Prozent vor Augen.“ (IfD Allensbach 2021: 10) Manche Leistungen sind also im Jahr 2021 zugänglicher gewesen als im Jahr davor. Dennoch wird verdeutlicht, **dass Leistungen, die nur von einer Minderheit genutzt werden, schnell wieder aus dem Blickfeld verschwinden können**, wie zum Beispiel der Ersatz für Dienstausschfall (1 Prozent) und die Notbetreuung (20 Prozent). **Allerdings können sich zwischen 21 und 56 Prozent der Befragten die Nutzung der unterschiedlichen Leistungen vorstellen**, wenn Bedarf besteht. Vor allem das Kinderkrankengeld würde in Zukunft wohl gerne in Anspruch genommen werden. Das geben 56 Prozent der Befragten an. Im Vorjahr waren es bloß 40 Prozent. 19 Prozent der Eltern seien aber besorgt bei einer Nutzung des Kinderkrankengeldes zu viel Einkommen zu verlieren. Im Sommer 2020 gab es einen **Kinderbonus zum Kindergeld**. 34 Prozent der befragten Eltern empfanden diesen Bonus als äußerst hilfreich. Die größte Erleichterung und Bedeutung hat der **Bonus für alleinerziehende Eltern und/oder Eltern mit geringem Einkommen**, und zwar für 46 Prozent der befragten Alleinerziehenden und 40 Prozent der befragten Eltern mit geringem Einkommen.

⁸⁸ IfD Allensbach (2021): https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8262_Eltern_Corona_Krise_2021_fin.pdf

Hilfen für Familien sind längst nicht allen Eltern bekannt

Frage: "Es gibt verschiedene Angebote des Staates oder der Arbeitgeber, die Eltern in der jetzigen Situation helfen können. Von welchen der folgenden Angebote haben Sie schon gehört?"

Es kennen:	Eltern mit Kindern unter 15 Jahren	
	2021	2020
Notbetreuung für Kinder	61 %	55
Kinderkrankengeld	56	31
Lohnfortzahlung durch Arbeitgeber zur Kinderbetreuung ^{*)}	33	23
Kinderzuschlag bzw. "Notfall-Kinderzuschlag"	25	23
Erleichterte Voraussetzungen für Kurzarbeitergeld	22	44
Ersatz für Verdienstausfall wegen Kinderbetreuung ^{**)}	19	16
Vereinfachter Zugang zu Arbeitslosengeld II	16	24
Hilfe-, Informations-, Beratungsangebote	14	24

^{*)} § 616 BGB

^{**)} Entschädigungsanspruch nach IfSG

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern mit Kindern unter 15 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 8237, 8262

© IfD-Allensbach

Minderheiten nutzen die Hilfen; große Gruppen ziehen eine Nutzung in Betracht

	Eltern mit Kindern unter 15 Jahren		Nutzung 2020
	2021		
Kinderkrankengeld/Sonderurlaub	3 %	56	3
Notbetreuung für Kinder	20	36	4
Lohnfortzahlung durch Arbeitgeber zur Kinderbetreuung ^{**)}	4	47	3
Ersatz für Verdienstausfall wegen Kinderbetreuung ^{***)}	1	47	1
Kinderzuschlag bzw. Notfall-Kinderzuschlag	5	40	3
Hilfe-, Informations-, Beratungsangebote	1	36	1
Erleichterte Voraussetzungen für Kurzarbeitergeld	4	30	8
Vereinfachter Zugang zu Arbeitslosengeld II	3	21	3

^{*)} Nach Vorstellung der Leistungen im Interview

^{**)} § 616 BGB

^{***)} Entschädigungsanspruch nach IfSG

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern mit Kindern unter 15 Jahren
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 8237, 8262

© IfD-Allensbach

Quelle: IfD Allensbach (2021).

2022

Das Institut für Demoskopie Allensbach untersuchte im **Januar 2022** für die Frankfurter Allgemeine Zeitung, wie sich die Corona-Pandemie auf die Einstellungen, aber auch die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung ausgewirkt hat und weiterhin auswirkt.⁸⁹

Auf die Frage, ob sich die eigene ökonomische Situation verschlechtert, gleichgeblieben oder verbessert hat, antwortete **über alle Bevölkerungsgruppen** hinweg rund ein Viertel aller Befragten mit „etwas verschlechtert“. Mit Blick auf **Familien mit Kindern** unter 18 Jahren im Haushalt zeigen sich teilweise deutliche Differenzen. **Während von den Vätern etwa jeder Fünfte angab, dass sich ihre finanzielle Situation etwas verschlechtert hat, war der Anteil bei den Müttern doppelt so hoch.** Etwa jeder Zehnte Elternteil gab an, die wirtschaftliche Lage hätte sich deutlich verschlechtert. **Insgesamt gaben Eltern mit 42 Prozent häufiger als Kinderlose (31 Prozent) an, dass sich ihre finanzielle Lage verschlechtert hätte.**

5 Wohlbefinden der Eltern

i

Überblick

- Durch die Kita- und Schulschließungen kam es zu einer gesteigerten Belastung und Überforderung der Eltern, wobei Mütter häufiger betroffen sind als Väter.
- Drei Viertel der erwerbstätigen Eltern sagen im Mai 2020, dass die Belastung durch die Kinderbetreuung in der Pandemie gestiegen sei. Eltern im Homeoffice sowie Eltern mit mehreren Kindern berichten noch häufiger von einer gestiegenen Belastung.
- Neben den gestiegenen Belastungen von Eltern ist zusätzlich die Zufriedenheit mit ihrem Familienleben gesunken. Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist bei Müttern noch stärker als bei Vätern zurückgegangen.
- Vor allem Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss und Alleinerziehende hatten mit der Beschulung zuhause Schwierigkeiten.
- 43 Prozent der Eltern mit Kindern unter 15 Jahre sorgten sich, dass ihre Kinder zuhause nicht so gut gefördert werden können wie in der Kita/Schule und dadurch später Nachteile haben. Von den Alleinerziehenden machten sich mehr als die Hälfte (56 Prozent) diese Sorgen. Dass sie Arbeit und Kinderbetreuung nicht gleichzeitig schaffen könnten sorgte 21 Prozent der Eltern (Alleinerziehende: 32 Prozent).
- Auch 40 Prozent der Kinder gaben im Mai/Juni 2020 eine geminderte gesundheitsbezogene Lebensqualität an, was auch von ihren Eltern beobachtet wurde.
- Es kommt häufiger zu Konflikten, in seltenen Fällen wurde auch von häuslicher oder verbaler emotionaler Gewalt berichtet.
- Der zweite Lockdown im Winter 2020/2021 wurde als belastender empfunden als der erste. Die fehlende Perspektive und die Dauer der Pandemie sorgte bei Familien für große Erschöpfung und Frustration.

⁸⁹ IfD-Umfrage 12048, Sonderauswertung für Familien unveröffentlicht.

- Laut CoronaCOMPASS-Daten, die im Oktober 2021 erhoben wurden, seien die Eltern zu Beginn der vierten Coronawelle im Herbst 2021 zufriedener und weniger besorgt um die Bildung und wirtschaftliche Zukunft sowie die Gesundheit ihres Kindes als in den Lockdowns zuvor.

5.1 Zusammenfassung: Wohlbefinden der Eltern

1. Lockdown / Kita- und Schulschließungen

Die Zeit des ersten Lockdowns und der Kita- und Schulschließungen war von Einsamkeit und Schwierigkeiten der Kinder mit der Situation sowie teilweise konflikthaftem und chaotischem Klima in den Familien geprägt (Langmeyer et al. 2020). Es kam zu einer gesteigerten **Belastung** und **Überforderung** der Eltern **durch die Schulschließungen**. Klar ist, dass die Belastung von Eltern höher war als von Personen ohne Kinder; Alleinerziehende, Eltern von Kindern mit Behinderungen und Personen mit Pflegeverantwortung empfanden eine besonders hohe Belastung (Salath et al 2022). Vor allem Eltern mit **niedrigerem Bildungsabschluss** und **erwerbstätige Alleinerziehende** hatten mit der Beschulung zuhause Schwierigkeiten (Zinn et al. 2020b). Auch Huebener et al. (2020b) zeigen, dass Homeschooling und die zusätzliche Kinderbetreuung von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss als besonders schwer empfunden wurden. Im Frühjahr 2020 gaben 43 Prozent der Eltern mit Kindern unter 15 Jahre an, dass sie sich **Sorgen machen, dass ihre Kinder zuhause nicht so gut gefördert werden können wie in der Kita/Schule** und dadurch später Nachteile haben. Von den Alleinerziehenden machten sich mehr als die Hälfte (56 Prozent) diese Sorgen. Dass sie **Arbeit und Kinderbetreuung nicht gleichzeitig schaffen** könnten sorgte 21 Prozent der Eltern (Alleinerziehende: 32 Prozent). In späteren Befragungen (**8. bis 25. Mai**) zeigt sich, dass die Belastung der Eltern weiterhin hoch blieb: 44 Prozent der erwerbstätigen Väter und 49 Prozent der erwerbstätigen Mütter sprachen von einer stark gestiegenen Belastung durch die Kinderbetreuung in der Pandemie, ein weiteres Drittel der Väter und ein Viertel der Mütter gaben an, die Belastung sei zumindest etwas gestiegen (Fuchs-Schündeln/Stephan 2020). 80 Prozent der zuhause arbeitenden Eltern gaben an, dass die Belastung durch die Kinderbetreuung zugenommen habe. Die Tatsache, **ob im Homeoffice gearbeitet wurde und die Zahl der zu betreuenden Kinder verstärkte die empfundene Belastung**. Eltern, die durch die zusätzliche Kinderbetreuung eine höhere Belastung empfanden, waren auch unzufriedener mit dem Krisenmanagement der Bundesregierung als andere Eltern (Fuchs-Schündeln/Stephan 2020).

Neben den gestiegenen Belastungen von Eltern ist zusätzlich die **Zufriedenheit mit ihrem Familienleben gesunken**. Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist bei Müttern noch stärker als bei Vätern zurückgegangen (Huebener et al. 2020a, Illing et al. 2022). Familien, die von der **Schließung von Kindertageseinrichtung** betroffen waren, haben eine **verringerte Zufriedenheit mit dem Familienleben** sowie eine **verringerte Lebenszufriedenheit**. Vor allem Eltern mit höherem Bildungsniveau haben im Vergleich zu Vorpandemie-Zeiten eine niedrigere Lebenszufriedenheit (Huebener et al. 2020a). Allerdings **stieg mit dem Fallen der Corona-Maßnahmen die**

Lebenszufriedenheit wieder (Huebener et al. 2020a; Illing et al. 2022). Mütter mit Kindern unter 14 Jahren hatten eine **höhere Lebens- und Arbeitszufriedenheit**, wenn sie sich die **Betreuung mit ihrem Partner teilen**. Mütter 14-jähriger Kinder hatten dagegen eine höhere **Familienzufriedenheit, wenn sie allein für die Betreuung zuständig waren** (Zoch et al. 2020b).

Neben erhöhter Belastung und gesunkener Lebenszufriedenheit war die Zeit des ersten Lock-downs von **Zukunftssorgen** geprägt. Während Mütter mit einem **niedrigen Bildungsniveau** eher Sorge vor **Geldproblemen** hatten, sorgten sich Mütter mit **höherer Bildung** eher um einen **Arbeitsplatzverlust** (Kleinert et al. 2020). Die Sorge vor **finanziellen Schwierigkeiten** war überdurchschnittlich häufig unter **Personen mit Kindern und alleinerziehenden Müttern** (ifo Institut 2020). Auch bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft sorgten sich Mütter, vor allem um das Auseinanderdriften der Schere zwischen Arm und Reich sowie vor einer Wirtschaftskrise (Kleinert et al. 2020).

Weiterer Verlauf des Jahres 2020

Auch der weitere Verlauf der Pandemie war von einem **hohen Belastungsniveau der Eltern** geprägt. Drei Viertel der befragten Eltern gaben in der Copsy-Studie im **Mai/Juni 2020** eine erhöhte Belastung durch die Pandemie und ihre Veränderungen sowie Veränderungen in ihrer beruflichen Situation an (Ravens-Sieberer et al. 2021). Zudem zeigt sich, dass der **zweite Lockdown** von den Eltern als **belastender** empfunden wurde als der erste Lockdown (Wößmann et al. 2020). Auch zeigt sich eine **besonders hohe Belastung der Mütter** mit einer einhergehend geringeren Lebenszufriedenheit. Zudem wurde eine Zunahme an **psychischen Beschwerden bei Männern und Frauen** festgestellt, besonders bei Frauen und insbesondere bei **Alleinerziehenden** (Provana BKK 2020).

Eine OECD-Studie zeigt, dass Mütter im 3. Quartal 2020 häufiger als Väter angaben, die eigene oder die **psychische Gesundheit** eines Haushaltsmitglieds hätte in der Pandemie **abgenommen**. **Im OECD-Ländervergleich zeigt sich allerdings, dass dies in Deutschland seltener der Fall gewesen ist als im OECD-Durchschnitt**. Knapp die Hälfte der deutschen Eltern gab an, dass sie besorgt um den Zugang zu guter Kinderbetreuung oder Bildung seien. Auch hiermit lagen sie unter dem OECD-Durchschnitt von ca. 60 Prozent (OECD 2021).

Auch bei der **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** sowie der **Entgrenzung** beider Sphären gab es Schwierigkeiten. Mütter berichteten im **Sommer 2020** häufiger von sogenannten **Family-Work-Konflikten**, also einem Gefühl des Überschwappens von familiären Belastungen hinein in die Arbeit. Väter berichteten häufiger von einer **Zunahme von Work-Family Konflikten**, also einem Übergreifen von Arbeitsverpflichtungen in die private Sphäre hinein (Ahrens/Menzel 2021, s. auch Reimann et al. 2022).

Es zeigt sich auch eine Zunahme **der Belastung der Kinder**, die von den Eltern bestätigt wird. 40 Prozent der Kinder gaben im **Mai/Juni 2020** eine **geminderte gesundheitsbezogene Lebensqualität** an, was auch von ihren Eltern beobachtet wurde. Die Eltern wünschten sich **Unterstützung** nicht nur bei konkreten Alltagsherausforderungen wie den Schulaufgaben, sondern auch **im Umgang mit ihren Kindern und deren Gefühlen von Isolation**. Diese Unterstützungswünsche richteten sich sowohl an Institutionen wie Schulen und LehrerInnen und ExpertInnen, aber auch an Familie

und Freunde (Ravens-Sieberer et al. 2021). Auch wird von einer Zunahme an **häuslicher Gewalt** und **verbaler emotionaler Gewalt** berichtet (Calvano et al. 2021).

2021

Auch zu **Beginn des Jahres 2021** war das **Niveau der Sorgen, Belastungen und des Stresses** unter Erwerbstätigen **hoch**. Bei **erwerbstätigen Eltern** war dieses Niveau noch höher (40 Prozent im Vergleich zu 49 Prozent). Bei **Alleinerziehenden** und **Familien mit niedrigem Einkommen** war diese Anspannung besonders hoch. Es zeigten sich auch **Geschlechterunterschiede** im Belastungsniveau der Eltern: Mehr als die Hälfte der Mütter (54 Prozent) und 44 Prozent der Väter gaben an ihre Gesamtsituation sei belastend. Die finanzielle Anspannung war zwar im Vergleich zur familiären oder der Arbeitssituation geringer, jedoch gab immer noch jede:r Fünfte an, die finanzielle Situation sei sehr oder äußerst belastend (Hans-Böckler-Stiftung 2021). Der Krankenstand der Personen, die Kinderkrankengeld im Jahr 2021 in Anspruch genommen haben, war höher als jener der Personen ohne Kinderkrankengeld. Dies sei ein Hinweis darauf, dass das Kinderkrankengeld dazu beigetragen habe die pandemiebedingten Belastungen besser zu bewältigen (WlD 2022).

Die **fehlende Perspektive** und die **Dauer** der Pandemie sorgte bei Familien für **große Erschöpfung** und **Frustration**. Auch zeigte sich, dass der Teil der Familien, die grundsätzlich gut durch die Pandemie gekommen ist, mit der Zeit deutlich abnahm. Der Stress, der durch die zusätzliche Kinderbetreuung entstanden ist, wird **Anfang 2021** fast doppelt so hoch bewertet, wie noch im ersten Lockdown (IfD Allensbach 2021). Dies gilt auch für Familien, die beeinträchtigte Kinder betreuen. Auch bei ihnen wächst der Anteil der Familien, die angeben, mit der Betreuung ihres beeinträchtigten Kinder überfordert zu sein, mit der Zeit an (Calahorrano 2021).

Interessanterweise zeigt sich über den **Verlauf des Jahres 2021 eine Veränderung** bezüglich der **Familien- und allgemeinen Lebenszufriedenheit**. Laut CoronaCOMPASS-Daten, die im **Oktober 2021** erhoben wurden, seien die Eltern zu **Beginn der vierten Coronawelle im Herbst 2021 zufriedener** und weniger besorgt um die Bildung und wirtschaftliche Zukunft sowie die Gesundheit ihres Kindes als in den vergangenen Lockdowns (Huebener et al. 2021).

2022

Eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach untersuchte **Anfang des Jahres 2022** die **Auswirkungen der Pandemie**. Deutlich wird, dass **Mütter stärker unter der Pandemie leiden** als Väter und Kinderlose. Sie fühlen sich überdurchschnittlich stark belastet, sorgen sich stärker um ihre Kinder als Väter, ihr **allgemeines Lebensgefühl ist schlechter** als jenes der Väter. Auch geben Mütter häufiger als Väter an, dass die Haushaltssituation angespannt sei. Darüber hinaus fühlen sich Mütter deutlich häufiger einsam als Väter (IfD Allensbach 2022, unveröffentlicht). Diese Befunde decken sich mit der Erwerbspersonenbefragung des WSI im **Januar 2022**, in der deutlich wird, dass Mütter sich besonders stark belastet fühlen und sich **häufiger um den sozialen Zusammenhalt und soziale Ungleichheit sorgen als Väter**. Gleichzeitig ist die Zufriedenheit mit dem Krisenmanagement besonders bei Müttern stark gesunken (WSI 2022).

5.2 Studien nach Untersuchungszeitraum

Studienzusammenfassungen

Die Texte für die folgenden Kurzzusammenfassungen sind zum Teil 1:1 den Studien bzw. deren Abstracts entnommen worden. Bei den Abbildungen handelt es sich ebenfalls um die Abbildungen aus den Studien. Es werden nur Ergebnisse zu dem jeweils interessierenden Themenkomplex berichtet.

2020

Auch das **Institut für Demoskopie Allensbach** untersuchte mithilfe einer vom **16. April bis 3. Mai 2020** durchgeführten Befragung von 1.493 Eltern mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt die Auswirkungen der Krise auf die Situation der Eltern.⁹⁰ Knapp sechs von zehn Familien waren nach Angabe der Eltern bis zum Mai **insgesamt relativ gut durch die Zeit** geschlossener Kitas und Schulen sowie die erheblichen Veränderungen in den Betrieben gekommen (59 Prozent), davon 18 Prozent sogar durchgehend gut. Ein kleiner Teil der Familien hatte große Probleme (15 Prozent), für rund ein Viertel war es schwierig, aber nicht durchgehend schlecht (26 Prozent). 35 Prozent der Eltern machten sich große Sorgen wegen **möglicher Auswirkungen der Krise auf die finanzielle Situation** der Familie, 30 Prozent darüber, dass jemand in der Familie angesteckt werden könnte. Nur 17 Prozent sagten in dieser Phase, dass sie sich recht wenig Sorgen machen würden. Dass die **Betreuung zuhause belastend ist bzw. dass das Leben stressiger** geworden sei, gaben jeweils 23 Prozent an. Bei 21 Prozent kam es vermehrt zu Spannungen. Häufiger **machten sich Eltern Sorgen um ihre Kinder**: 64 Prozent sagten, diesen **fallt es schwer, ihre Freunde nicht sehen zu können**. 43 Prozent sagten, die Kinder leiden darunter, nicht in die Kita oder Schule gehen zu können und 41 Prozent, dass es ihnen schwer falle auf Hobbys außer Haus zu verzichten. 43 Prozent der Eltern machten sich Sorgen, dass ihre **Kinder zuhause nicht so gut gefördert werden können wie in der Kita/Schule** und später Nachteile haben (Alleinerziehende: 56 Prozent). Dass sie Arbeit und Kinderbetreuung nicht gleichzeitig schaffen könnten sorgte 21 Prozent der Eltern (Alleinerziehende: 32 Prozent).

Das **Deutsche Jugendinstitut**⁹¹ hat vom **22. April bis zum 20. Mai 2020** eine Studie mit dem Titel „**Kindsein in Zeiten von Corona**“ durchgeführt. In dieser Studie wurde untersucht, inwiefern sich der Alltag von Kindern in der derzeitigen Krise verändert hat. Sowohl Veränderungen des Lebensalltags in den Bereichen Bildung und Betreuung als auch Veränderungen bei den Freizeitaktivitäten standen dabei im Fokus. Des Weiteren wurden die Sozialbeziehungen der Kinder untersucht. Allerdings sind Personen mit niedrigem Bildungsniveau unterrepräsentiert, weswegen die Ergebnisse sich nicht generalisieren lassen. **Nach Einschätzung der Eltern erlebte mehr als jedes vierte Kind zu Beginn der Pandemie Gefühle der Einsamkeit**. Das trifft vor allem auf Einzelkinder zu und jüngere Kinder, die nicht mehr in den Kindergarten gehen können. Kinder stehen seit März 2020 vielen Herausforderungen gegenüber und scheinen diese tendenziell gut zu bewältigen. **Dennoch berichten 32 Prozent der Eltern davon, dass ihre Kinder Schwierigkeiten haben mit der Situation klarzukommen**. In Familien, die noch weiteren Belastungsfaktoren ausgesetzt sind wie zum Beispiel finanzielle Schwierigkeiten, liegt dieser Anteil noch höher. **Dadurch, dass Familien**

⁹⁰ BMFSFJ (2020): <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/163136/fdc725b0379db830cf93e0ff2c5e51b5/familien-in-der-corona-zeit-allensbach-data.pdf>

⁹¹ Langmeyer et al. (2020): [DJI - Kindsein in Zeiten von Corona: Studienergebnisse](#)

ungewohnt häufig beisammen sind, kommt es zumindest manchmal zu einem konflikthaltigen und chaotischen Klima. Jede fünfte Familie gibt an, dass dies häufig oder sehr häufig geschieht. Besonders belastend für Familien sei der Einbruch der gewohnten Betreuungs- und Kommunikationsstrukturen.

Auf Basis der **SOEP-CoV Daten** aus dem Zeitraum **1. April bis 30. Mai 2020** untersuchten Zinn et al. die Erfahrungen von Eltern mit Kindern zwischen 6 und 17 Jahren mit Home-Schooling.⁹² Konkret ging es darum zu untersuchen, ob sich Eltern aus verschiedenen sozialen Gruppen und in unterschiedlichen familiären Kontexten sowie Erwerbssituationen den Anforderungen, die durch die Schulschließungen auf sie zukamen, in gleichem Maße gewachsen sahen. **Im Durchschnitt berichten die befragten Eltern eine eher mittlere Belastung bzw. erwartete Überforderung** durch die Anforderungen, die durch die Schulschließungen auf sie zukamen und zukommen sollten. **Eltern mit einem niedrigeren Bildungsabschluss fühlen sich stärker belastet bzw. überfordert als Eltern mit einem hohen Bildungsabschluss. Insbesondere erwerbstätige alleinerziehende Eltern berichten von einer sehr starken Belastung durch die Beschulung zuhause.** Als eine **effektive Unterstützung durch die Schule** (mit Blick auf die empfundene Belastung durch eine Beschulung zuhause) betrachteten Eltern die **Bereitstellung von Lernmaterialien auf verschiedenen Wegen** (z.B. per E-Mail, über eine Cloud und/oder direkt über die Lehrkraft). Dies half vor allem alleinerziehenden Eltern.

Auf Basis der ersten Welle (**8. bis 25. Mai 2020**) des hochfrequenten Online-Personen-Panel „Leben und Erwerbstätigkeit in Zeiten von Corona“ (**HOPP**) des **IAB** zeigen Fuchs-Schündeln/Stephan für Eltern, die minderjährige Kinder im Haushalt haben und einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nachgehen, dass 44 Prozent der Väter und 49 Prozent der Mütter von einer **stark gestiegenen Belastung** berichten.⁹³ Weitere 31 Prozent der Väter und 25 Prozent der Mütter sagten, sie sei etwas gestiegen. Von denjenigen, die in der letzten Arbeitswoche vor der Befragung zumindest teilweise von zuhause aus gearbeitet hatten, berichteten jeweils deutlich über 80 Prozent, dass die Belastung durch die Kinderbetreuung zugenommen habe (darunter 54 (Väter) bzw. 61 (Mütter) Prozent stark gestiegen). **Bei erwerbstätigen Eltern, die in der letzten Woche vor der Befragung zumindest teilweise im Homeoffice waren, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Belastung durch die Kinderbetreuung stark gestiegen ist, um 14 Prozentpunkte höher.** Einen hohen Einfluss auf die wahrgenommene Belastung hat bei Erwerbstätigen ansonsten vor allem die Kinderzahl. **Der Anteil der Befragten, die von einer stark gestiegenen Belastung berichteten, lag bei zwei Kindern im Haushalt um 16 Prozentpunkte höher als bei einem Kind. Bei drei und mehr Kindern waren es sogar 20 Prozentpunkte mehr.** Sowohl Väter als auch Mütter, deren Belastung durch die Kinderbetreuung stark gestiegen ist, sind signifikant unzufriedener als Eltern, bei denen dies nicht der Fall ist. Dies gilt auch für deren Zufriedenheit mit der Demokratie und dem Krisenmanagement der Regierung.

Im Rahmen des **NEPS** fand zwischen dem **15. Mai und 22. Juni** eine Zusatzbefragung statt. Dabei wurden jeweils in verschiedenen Kohorten Mütter mit mindestens einem etwa 14-jährigen Kind, Mütter und Väter von mindestens einem Kind unter 14 Jahren und hochgebildete Mütter und Väter von mindestens einem Kind unter 14 Jahren befragt. Das **IAB**⁹⁴ analysiert, ob unterschiedliche Betreuungsarrangements mit Unterschieden in der elterlichen Lebenszufriedenheit verbunden sind, oder den Teilbereichen Arbeits- und Familienzufriedenheit. Es zeigt sich, dass weder die allgemeine Lebenszufriedenheit noch die Zufriedenheit mit der Arbeit sich systematisch unterscheidet für Mütter mit unterschiedlichen Betreuungsarrangements. Die Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass **die Zufriedenheit mit dem Familienleben höher ist bei Müttern (mit 14-jährigen**

⁹² Zinn et al. (2020a): https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794185.de/diw_sp1097.pdf und Zinn et al. (2020): [diw_aktuell_51.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794185.de/diw_aktuell_51.pdf)

⁹³ Fuchs-Schündeln/Stephan 2020: <https://www.iab-forum.de/bei-drei-vierteln-der-erwerbstaetigen-eltern-ist-die-belastung-durch-kinderbetreuung-in-der-covid-19-pandemie-gestiegen/?pdf=17684>

⁹⁴ Zoch et al. (2020b): [Care-Arrangements and Parental Well-Being During the COVID-19 Pandemic in Germany \(iab.de\)](https://www.iab.de/Care-Arrangements-and-Parental-Well-Being-During-the-COVID-19-Pandemic-in-Germany)

Kindern), die sich ausschließlich um ihre Kinder kümmern, als bei Müttern, die sich die Betreuung mit ihrem Partner teilen oder deren Partner ausschließlich betreute. Dem entgegen steht das Ergebnis, dass **Mütter mit Kindern unter 14 Jahren eine höhere Allgemeine- und Arbeitszufriedenheit** haben, wenn sie sich die **Betreuung** mit ihrem Partner **teilen**.

Ebenfalls auf den **NEPS**-Daten basierend werden vom **Leibniz-Institut für Bildungsverläufe**⁹⁵ die **Zukunftserwartungen** von erwerbstätigen **Müttern** von 14-jährigen Kindern untersucht. Differenziert nach dem Berufsmerkmal Systemrelevanz zeigt sich, dass **systemrelevante Befragte** sowohl bezüglich eines Arbeitsplatzverlusts, ernsthaften Geldproblemen, Verdienstaussfällen, als auch der Notwendigkeit den Lebensstandard einschränken zu müssen **geringere Sorgen haben** als Mütter, die in **nicht-systemrelevanten** Berufen arbeiten. Unterscheidet man die Mütter nach Bildungsabschluss, zeigt sich, dass die Niedriggebildeten ernsthafte Geldprobleme für wahrscheinlicher halten (31 Prozent) als ihren Arbeitsplatzverlust (12 Prozent), die sehr hoch gebildeten Mütter hingegen fürchten eher einen Arbeitsplatzverlust (13 Prozent) als Geldprobleme (7 Prozent). Um die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung machen sich Mütter insgesamt größere Sorgen: Auf einer Skala von 0 (gar keine Sorgen) bis 10 (Sehr große Sorgen) fürchten Mütter mit einem Wert von 7,6 ein Auseinanderdriften zwischen Arm und Reich, die Sorge vor einer schweren Wirtschaftskrise erreicht den Wert 7,1 und die allgemeine Sorge vor Arbeitsplatzverlusten den Wert 6,6.

Das **Ifo Institut** und die **forsa** befragten in der **Corona-BUND Studie**⁹⁶ vom **8. bis 20. Juni 2020** 30.068 über 18 Jahre alten Bürgerinnen und Bürgern in der Bundesrepublik zu ihrem Umgang und ihre Sorge bezüglich des Coronavirus. **Sorgen** darüber, dass der Haushalt durch die Corona-Pandemie in **finanzielle Schwierigkeiten** gerät, machen sich **Personen mit Kindern (14 Prozent)** und **alleinerziehende Mütter (18 Prozent)** überdurchschnittlich häufig.

Im **DIW Wochenbericht 30/31**⁹⁷ wird nochmal näher auf das Wohlbefinden von Familien in Zeiten von Corona eingegangen (**ebenfalls SOEP 2018 und COMPASS-Befragung Mai/Juni 2020**). Es werden die Zufriedenheiten verschiedener Bevölkerungsgruppen relativ zueinander betrachtet und Unterschiede zum Mittelwert dargestellt. Bei der Betrachtung von Haushalten mit Kindern unter 16 Jahren war 2018 die durchschnittliche Lebenszufriedenheit von Müttern und Vätern auf einem ähnlichen Niveau. Im Mai und Juni 2020 hingegen wiesen **Mütter im Vergleich zu Vätern eine statistisch signifikant geringere Lebenszufriedenheit** auf. Im Mai und Juni 2020 ist die **Zufriedenheit mit dem Familienleben** sowohl bei Vätern als auch bei Müttern im Vergleich zum Durchschnitt aller COMPASS-Befragten **deutlich zurückgegangen**. Bei der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung gab es weder 2018 noch seit Mai 2020 Geschlechterunterschiede. Bei der Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung war seit Mai 2020 das **Zufriedenheitsniveau für Befragte mit Kindern unter sechs Jahren am geringsten**. Das Wohlbefinden hängt für gewöhnlich auch mit dem Bildungsniveau der Befragten zusammen, im Mai 2020 wurden verglichen mit 2018 die **Unterschiede nach Bildungsniveau deutlich geringer**. Die Kita- und Schulschließungen wurden von Müttern mit Kindern im Kita-Alter als besonders einschränkend bewertet.

Das **DIW** untersuchte im **Mai bis Juni 2020** das Wohlbefinden von Familien. Die Basis für ihre Analysen schafft die **COMPASS-Befragung**.⁹⁸ Ihre Analysen stützen sie mit den Daten der **SOEP** Studie aus dem **Jahr 2018**. Laut den Ergebnissen des DIW ist die **Zufriedenheit mit dem Familienleben bei Müttern und Vätern gleichermaßen zurückgegangen**. Jedoch lässt sich anmerken, dass die **allgemeine Lebenszufriedenheit bei Müttern eher gesunken** ist als bei Vätern. Hier kommt die Studie zu einem Skalenwert von 6,90 bei den Müttern. Bei Vätern liegt das Ergebnis bei 7,15 Punkten. Vor der Corona-Pandemie lag der Wert der Lebenszufriedenheit bei den Müttern bei 7,62. Interessant ist, dass dieser sich nur um 0,01 von dem Wert der Väter unterscheidet. Das Muster ist

⁹⁵ Kleinert et al. (2020) [NEPS_Corona-und-Bildung_Bericht_2-Erwerbsleben.pdf](#) (lifbi.de)

⁹⁶ ifo Institut (2020): <https://www.ifo.de/DocDL/bmg-corona-bund-studie-erste-ergebnisse.pdf>

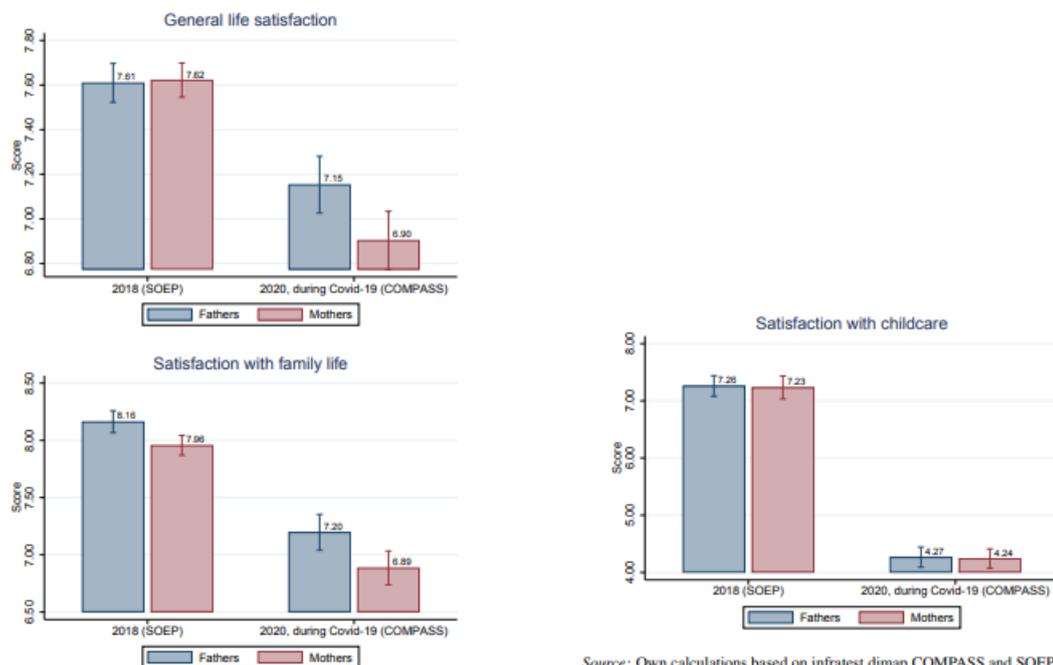
⁹⁷ Huebener et al. (2020a): [20-30-1.pdf](#) (diw.de)

⁹⁸ Huebener et al. (2020b): [Parental Well-Being in Times of Covid-19 in Germany](#) (diw.de)

bei der **Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung allerdings umgekehrt**. Hier sind Väter eher unzufrieden als Mütter. Die **Lebenszufriedenheit steigt jedoch mit dem Fallen der Corona-Maßnahmen**. Im Gesamtbild ist die Lebenszufriedenheit sowie die Zufriedenheit mit dem Familienleben und der Kinderbetreuung während der Corona-Pandemie deutlich geringer als bei der letzten Befragung im Jahr 2018.

Einrichtungen für die Kinderbetreuung werden von 96 Prozent der zwischen drei- und sechsjährigen genutzt. Diese Gruppe von Familien war erheblich **von der Schließung der Einrichtungen betroffen**. Hier ist eine Verringerung der Lebenszufriedenheit sowie Zufriedenheit mit dem Familienleben zu beobachten. Außerdem ist anzumerken, dass Eltern mit einem höheren Bildungsniveau, im Vergleich zu Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss, im Allgemeinen geringere Veränderungen wahrnehmen. Das bezieht sich vor allem auf die Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung und dem Familienleben. **Eltern mit einem niedrigeren Bildungsabschluss empfinden die zusätzliche Kinderbetreuung und das Homeschooling oftmals schwieriger**. Mütter sehen hier allerdings einen stärkeren Rückgang der Zufriedenheit mit dem Familienleben und dem Leben im Allgemeinen als Väter.

Figure 6. Satisfaction of mothers and fathers with children below age 16 years living in the household



Source: Own calculations based on infratest dimap COMPASS and SOEP v35.

Quelle: Huebener et al. (2020b).

Familienforschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt hat auf Basis der **pairfam-Daten (Mai bis Juli 2020)** die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Erwerbstätigkeit und Rollenverteilung in Familien untersucht.⁹⁹ Sie stellen fest, dass die Entschleunigung, die vermehrte Zeit mit der Familie und die Möglichkeit zum Homeoffice während der Pandemie von vielen Eltern als positiv bewertet wurden. Vor allem **während des Lockdowns sei die Belastung von Eltern aber höher als die Belastung von Personen ohne Kinder** gewesen. Als besonders schwierig gestaltete

⁹⁹ Saleth et al. (2021): <https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/de/soziales/familie/gesellschaftsreport-bw/>

sich die Situation für Alleinerziehende und Familien, in denen Kinder mit Behinderungen oder andere Angehörige gepflegt werden.

Die **Copsy-Studie¹⁰⁰** (Corona und Psyche, vom **Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) in Zusammenarbeit mit Infratest dimap**) fand vom **26.05. bis zum 10.06.2020** statt und es wurden 1.586 Eltern von 7- bis 17-jährigen Kindern und Jugendlichen sowie 1.040 Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 17 Jahren befragt. **Bei dieser Studie wurden vor allem die seelische Gesundheit und psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen untersucht.** 71 Prozent der Kinder und Jugendlichen fühlen sich durch die Pandemie und die Veränderungen, die damit einhergegangen sind, belastet. Von den Eltern sind es rund 75 Prozent. Vor allem das Homeschooling wird als anstrengend empfunden (64 Prozent). Zudem kam es in der Familie häufiger zu Streit (28 Prozent). **Bei den Eltern ist vorwiegend die Veränderung ihrer beruflichen Situation eine Belastung.** Das geben 79 Prozent, also gut drei Viertel der Eltern, an. Seit Beginn der Corona-Krise hat die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen sich sehr verschlechtert. Das wurde anhand des KIDSCREEN-10-Index gemessen. So haben 40 Prozent der befragten 11- bis 17-jährigen Kinder und Jugendlichen angeben, dass sie während der Krise eine geminderte gesundheitsbezogene Lebensqualität verspüren. Vor der Krise wurde eine BELLA-Studie durchgeführt. Hier lag der Anteil bei nur 15 Prozent. **Auch die Eltern beobachteten die geminderte Lebensqualität ihrer Kinder.** 42 Prozent von ihnen berichteten ihre Kinder würden eine geminderte Lebensqualität haben.

Des Weiteren wird deutlich, dass sich Eltern **mehr Unterstützung wünschen.** Am häufigsten wurde angegeben, dass sie sich mehr Unterstützung bei der **Bewältigung von Schulaufgaben** wünschen. Außerdem wünschen sie sich Unterstützung bei der Rückkehr des Kindes aus der Isolation und im Umgang mit dem Verhalten sowie den Gefühlen und Stimmungen des Kindes. 65 Prozent der befragten Eltern wünschen sich diese Unterstützung der Schulen und Lehrern ihrer Kinder. 27 Prozent der Befragten wünschen sich mehr Unterstützung von Freunden und der Familie, während 20 Prozent sich diese Unterstützung von Experten wünschen – telefonisch oder online. Manche Befragte würden auch gerne einen Anspruch auf ein persönliches Gespräch mit einem Experten erheben. Schriftliche Materialien und Ratgeber wünschen sich 19 Prozent der Befragten.

Die Studie des **Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB)¹⁰¹** verschafft auf Basis des derzeitigen Wissensstands (**Stand Mai bis Juli 2020**) einen Überblick über die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Dabei nutzen sie eigene Analysen zur psychischen Belastung mit dem deutschen **Familienpanel pairfam** sowie eigenen Analysen basierend auf dem **Mikrozensus, der amtlichen Statistik und des Sozio-ökonomischen Panels**. Im weiteren Verlauf der Studie wird ein Überblick über **alle aktuellen Studien** zur Situation von Kindern, Jugendlichen und Eltern in Bezug auf ihre gesundheitlichen und psychischen Belastungen und ferner die Bildungssituation der jungen Menschen gegeben. Durch die Schulschließungen kam es zu **Kontaktreduzierungen, die für Kinder laut Einschätzung von Eltern, sehr belastend waren.** Das belegen mehrere Studien, wie zum Beispiel die von **Wößmann et al. (2020)**.¹⁰² Hier wird berichtet, dass **die Belastungen im zweiten Lockdown als wesentlich stärker erlebt wurden als noch im ersten Lockdown.** Im Frühjahr 2020 gaben 86 Prozent der Eltern an ihre Kinder seien mit der Situation gut klargekommen. Im Winter 2020/21 waren es hingegen nur noch 71 Prozent. Im Frühjahr 2020 haben nur 36 Prozent der Eltern den Lockdown als große psychische Belastung für ihr Kind angesehen. Im Winter stieg die Prozentzahl dann auf 49. **38 Prozent der Eltern geben an sie hätten den Lockdown im Frühjahr 2020 selbst als sehr belastend wahrgenommen. 51 Prozent der Eltern haben den Lockdown im Winter 2020/21 ebenfalls als eine große psychische Belastung empfunden.** Durch diese

¹⁰⁰ Ravens-Sieberer et al. (2021): [Seelische Gesundheit und psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSY-Studie.pdf](#) (rki.de)

Angaben von vor der Pandemie kommen aus der BELLA-Kohortenstudie

¹⁰¹ Bujard et al. (2021): https://www.bib.bund.de/Publikation/2021/pdf/Belastungen-von-Kindern-Jugendlichen-und-Eltern-in-der-Corona-Pandemie.pdf?__blob=publicationFile&v=11

¹⁰² Wößmann et al. (2020): <https://www.ifo.de/publikationen/2020/aufsatz-zeitschrift/bildung-der-coronakrise-wie-haben-die-schul-kinder-die-zeit>

Belastung fühlen sich nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch die Eltern deutlich weniger tatkräftig. Sie waren viel weniger aktiv und weniger energiegeladen als noch im Jahr davor. **Eigene Analysen des BiB auf Basis von pairfam-Daten** (Befragte im Alter zwischen 24 und 48 Jahren) bestätigen dies. Allerdings wird bei diesen Analysen auch deutlich, dass die Gefühlslage sich ganz unterschiedlich verändert hat. So waren die Befragten weniger gestresst, überlastet und standen weniger unter Druck. **„Zumindest für die Zeit am Ende des ersten Lockdowns kann festgehalten werden, dass nicht nur negative Aspekte, sondern auch positive Empfindungen von den Befragten wahrgenommen werden** (siehe Schmiedeberg und Thönnissen 2021).“ Außerdem **spielt bei der Belastung von Familien mit Kindern das Alter der Kinder eine wichtige Rolle**. Nur Eltern von jüngeren Kindern unter 10 Jahren, die entsprechend deutlich mehr Betreuung und Unterstützung brauchen, erleben keine nennenswerte Verringerung des Stressempfindens.

Weiterhin geht das BiB auf eine Studie der **Technischen Universität München** ein, die in Zusammenarbeit mit dem **Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung** zustande gekommen ist.¹⁰³ Bei dieser Studie wurden **3.800 Frauen über ihre Erfahrungen im ersten Lockdown befragt**. **„Von ihnen erfuhren 3,1 Prozent körperliche Gewalt, 3,6 Prozent sexuelle Gewalt und 3,8 Prozent emotionale Gewalt. In 6,5 Prozent der Haushalte wurden Kinder körperlich bestraft, vor allem unter den extremen Bedingungen einer Quarantäne (11 Prozent), bei finanziellen Sorgen der Eltern (10 Prozent), bei Arbeitsplatzverlust (9 Prozent) oder wenn einer der Eltern Angst oder Depressionen hatte (14 Prozent)“**. Die Wahrscheinlichkeit häusliche Gewalt zu erleben, hänge jedoch von verschiedenen, pandemieunabhängigen Faktoren ab. Die Pandemie und damit zusammenhängende Maßnahmen könnten Gewalt begünstigen, indem pandemiebezogene Angst als Gewaltauslöser hinzukommt. Gleichzeitig würde durch Schul- und Kitaschließungen die Entdeckungsgefahr minimiert.

Um einen direkten Zusammenhang zwischen Belastungsempfinden und Lebenszufriedenheit von Eltern herzustellen, greift das BiB auf die **IAB-Studie von Fuchs-Schündeln/Stephan (2020)**¹⁰⁴ zurück. Eltern, die durch die Kinderbetreuung Belastung empfinden, haben eine deutlich niedrigere mittlere Lebenszufriedenheit als Eltern, die keinen starken Anstieg der Belastung erfahren haben. **Die Lebenszufriedenheit von Müttern, die sich stark belastet fühlen, liegt bei 6,4 von 10 Punkten, während sie bei den Vätern bei 7,3 Punkten liegt**. Die häufigere Niedergeschlagenheit von Müttern ist auf die erhöhte Belastung von ihnen zurückzuführen.

Die Längsschnittstudie von Erwerbstätigen von **Meyer et al. (2021)**¹⁰⁵ zeigt, dass Mütter mit Vorschulkindern im Zeitraum von April bis Juni 2020 deutlich erschöpfter waren als andere Gruppen. **Es wird deutlich, dass für Mütter die emotionale Erschöpfung besonders zu Zeiten, in denen die Betreuungseinrichtungen geschlossen waren, sehr hoch war. Besonders davon betroffen waren Mütter, die von zuhause aus arbeiteten**. Frauen waren zudem signifikant stärker erschöpft als Männer.

Eine bundesweite Befragung im **Oktober und November 2020** der **Pronova BKK**¹⁰⁶ von 154 **Psychiaterinnen und Psychiatern sowie Psychotherapeutinnen- und Therapeuten** weist ebenfalls auf erhöhte psychische Beschwerden bei Frauen hin. **86 Prozent der befragten Fachleute berichteten von einer Zunahme von Beschwerden bei Frauen, 70 Prozent berichteten dies bei Männern. Besonders Alleinerziehende seien seit der Pandemie in einer schwierigen Lage**.

In der Zeitschrift **European Child & Adolescent Psychiatry**¹⁰⁷ ist im März 2021 ein Artikel von Calvano et al. erschienen. In diesem Artikel diskutieren die Autorinnen eine Befragung von deutschsprachigen Eltern, die im **August 2020** zu **belastenden Kindheitserfahrungen im Zusammenhang mit der Pandemie** stattgefunden hat. In dem Artikel wird beschrieben, dass mehr als 50 Prozent

¹⁰³ Technische Universität München (2020): <https://www.tum.de/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/36053>

¹⁰⁴ Fuchs-Schündeln/Stephan 2020: <https://www.iab-forum.de/bei-drei-vierteln-der-erwerbstaetigen-eltern-ist-die-belastung-durch-kinderbetreuung-in-der-covid-19-pandemie-gestiegen/?pdf=17684>

¹⁰⁵ Meyer et al. (2021): <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ijop.12743>

¹⁰⁶ Pronova BKK (2020): https://www.pronovabkk.de/media/downloads/presse_studien/studie_/Studie_PsyGe2020_Ergebnisse.pdf

¹⁰⁷ Calvano et al. (2021): (PDF) Families in the COVID-19 pandemic: parental stress, parent mental health and the occurrence of adverse childhood experiences-results of a representative survey in Germany (researchgate.net)

der Elternangaben, durch Social Distancing und die Schließung von Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen gestresst zu sein. **Auch wenn das Stressgefühl der Eltern während der Pandemie stetig angestiegen ist, so hielt sich dieses noch im durchschnittlichen Bereich (die Autorinnen geben zu bedenken, dass das mit dem Befragungszeitraum zusammenhängen kann).** 12 Prozent berichteten von depressiven Symptomen und knapp 10 Prozent von Angstgefühlen.

Gut ein Drittel gab an, dass es belastende Kindheitserfahrungen im Leben des Kindes gegeben hat. Von diesen Eltern berichteten wiederum 29 Prozent, dass es durch die Pandemie zu einer Zunahme häuslicher Gewalt gekommen sei, bei 42 Prozent zu vermehrter verbaler emotionaler Gewalt. Diese Familien sind gekennzeichnet durch ein höheres Stresslevel der Eltern, häufiger Jobverluste und jüngere Eltern und/oder Kinder.

Für manche hatte die Pandemie eine gute Seite: Durch die Schließungen gab es die Möglichkeit mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Ein Drittel konnte jedoch keinerlei positive Aspekte sehen.

Ahrens/Menzel haben auf Basis des **DJI-Survey AID:A 2019 und der Zusatzerhebung „Corona-Blitz“** (Erhebungszeitraum: Sommer 2020) **Vereinbarkeitskonflikte in zwei Richtungen untersucht: als sogenannte Family-Work-Konflikte und als Work-Family-Konflikte.**¹⁰⁸ Der Family-Work-Konflikt sagt etwas darüber aus, wie einfach oder schwierig es für die Befragten war, aufgrund ihrer familiären Verpflichtungen ihren beruflichen Aufgaben nachzukommen. Work-Family-Konflikte beschreiben, inwiefern berufliche Verpflichtungen und/oder berufliches Engagement die Familienzeit erschwert oder behindert haben. **Das Bild, welches sich 2019 und damit bereits vor der weltweiten Verbreitung des Coronavirus ergeben hat, zeigt Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf:** Während **Mütter deutlich häufiger von Family-Work-Konflikten** berichten als **Väter**, sind diese wiederum **in einem höheren Maß von Work-Family-Konflikten betroffen**. Die Unterschiede zwischen Müttern und Vätern **blieben auch während der Corona-Pandemie bestehen**. Sowohl die Mehrheit der befragten Mütter als auch die Mehrheit der befragten Väter gab an, dass es für sie **unter Lockdown-Bedingungen insgesamt schwieriger war, Beruf und Familie zu vereinbaren** als vorher. Mütter berichteten allerdings auch hier wieder häufiger als Väter von Family-Work-Konflikten und Väter häufiger als Mütter von Work-Family-Konflikten. Bei den Family-Work-Konflikten erreichen Väter während der Pandemie ähnlich hohe Werte wie Mütter vor der Pandemie. Und die Work-Family-Konflikte von Müttern waren während der Pandemie ähnlich hoch wie bei den befragten Vätern vor Beginn der Corona-Pandemie.

Die Daten zeigen auch, dass die Voraussetzungen für Mütter sich von denen der Väter unterscheiden. **Väter mit einem homeofficefähigen Arbeitsplatz berichteten beispielsweise deutlich häufiger als Mütter mit den gleichen arbeitsplatzbezogenen Voraussetzungen, dass sie zuhause ungestört arbeiten konnten.**

Die **Universität Bielefeld** hat untersucht, inwiefern das Zusammenspiel von Beruf und Familie durch die Pandemie beeinflusst wurde und ob es Unterschiede je nach Geschlecht und Elternschaft gibt.¹⁰⁹ Die Hypothesen wurden anhand des **LEEP-B3-Datensatzes** untersucht.¹¹⁰ Der Datensatz besteht aus **drei Wellen**: Welle 1 (2012/13), Welle 2 (2014/15) und Welle 3 (2018/19) **sowie einer COVID-19 Follow-Up Umfrage**, die von **Oktober bis Dezember 2020** durchgeführt wurde, um herauszufinden, wie die Krise die Arbeitsbedingungen und Work-Life Balance verändert hat. Die Umfrage umfasst 272 Frauen, von denen 78 Mütter und 194 kinderlos sind. Ebenso wurden 388 Männer befragt (149 Väter und 239 Kinderlose) (Eltern mit Kindern über 18 Jahren werden in dieser Studie als kinderlos eingestuft). **Verglichen wurden WFC (work-to-family conflict) und FWC (family-to-work conflict) vor und während der Pandemie.** Es ist zu erkennen, dass es eine Zunahme von FWC während der Krise gegeben hat. **Ergebnisse zeigen, dass work-family Konflikte vor der Pandemie eine Rolle spielten bei der Wahrnehmung der Konflikte in der Pandemie.**

¹⁰⁸ Ahrens/Menzel (2021): https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/beziehungsweise/2021/bzw_Nov_2021.pdf

¹⁰⁹ Reimann et al. (2022): <https://pub.uni-bielefeld.de/download/2960848/2961660/fsoc-06-780740.pdf>

¹¹⁰ Dieser Datensatz beruht auf den Verwaltungsunterlagen der Bundesagentur für Arbeit, die vom IAB zur Verfügung gestellt worden sind und außerdem auf den von Bielefeld erhobenen Umfragedaten basieren.

Wahrscheinlich hätten die vorherigen FWC Konflikte dabei geholfen, die neuen WFC Konflikte zu mildern. **Es wurde ein Anstieg der family-work Konflikte beobachtet.** Auch wenn diese **Steigerung von Konflikten nicht nur bei Eltern zu beobachten** war, so war sie bei ihnen etwas höher. Bei WFC Konflikten lässt sich zu der Zeit vor der Pandemie gar kein Unterschied zwischen Eltern und nicht-Eltern erkennen. Interessanterweise ist hier aber nicht per se das Elternsein entscheidend, ob und inwiefern es zu solchen Konflikten kommt, sondern das Alter der Kinder. Außerdem lässt sich sagen, dass keine allgemeinen geschlechterspezifischen Unterschiede erkannt werden konnten. **Allerdings gibt es Unterschiede zwischen Müttern und Vätern. Vor allem der Mangel an Kinderbetreuung, der durch die Eltern, aber vor allem Mütter, ausgeglichen werden musste, führte zu FWC Konflikten, allerdings insbesondere bei Vätern.** Väter mit Vorschulkindern erlebten außerdem ein höheres Stresslevel, das durch FWC Konflikte ausgelöst wurde. Relevant für Familienkonflikte sind vor allem das Arbeiten von **zu Hause**, Selbstständigkeit und die Unterstützung der Kollegen sowie Supervisor*innen. Außerdem ist zu erkennen, dass **je höher der FWC-Spiegel vor der Pandemie war, desto geringer war auch die Wahrscheinlichkeit, dass solche Konflikte in der derzeitigen Krise auftauchen würden.**

Bei den Befragungsdaten aus dem Zeitraum **November und Dezember 2020** des **IAB¹¹¹** wird deutlich, **dass alle Befragten einen deutlichen Rückgang ihrer Lebenszufriedenheit während des ersten Lockdowns erfahren haben.** Die Lebenszufriedenheit für Mütter mit Kindern unter zwölf Jahren ist allerdings besonders stark zurückgegangen. Sie verbrachten im ersten Lockdown durchschnittlich mehr Zeit mit der Kinderbetreuung als Väter. Insgesamt stieg für beschäftigte Mütter mit Kindern bis zwölf Jahren die zeitliche Gesamtbelastung (Summe aus bezahlter Arbeitszeit, Kinderbetreuung, Haushalt und Pendeln) um acht Stunden pro Woche. Für Väter stieg sie um drei Stunden pro Woche. Bei ihnen gab es kaum einen Unterschied in der Entwicklung der Lebenszufriedenheit. **Es läge nahe, dass die höhere Gesamtbelastung der Mütter auch der Grund für ihre sinkende Lebenszufriedenheit sei. Im September 2020 war die Gesamtbelastung für Eltern fast wieder auf dem Niveau von Februar 2020 und die Verschlechterung der Lebenszufriedenheit im Vergleich zum Vorkrisenniveau fiel bei Müttern und Vätern ähnlich aus.**

Die **OECD** führte im **Q3 2020** eine **Befragung in 25 OECD-Ländern** durch (OECD Risks that Matter, RTM).¹¹² Es zeigt sich eine **unterschiedliche Wahrnehmung zwischen Müttern und Vätern in Bezug auf die seelische Gesundheit und das Wohlbefinden der Haushaltsmitglieder.** So geben Mütter häufiger als Väter an, dass die Pandemie die eigene oder die psychische Gesundheit eines Haushaltsmitglied negativ beeinflusst hat. Die Befragten in Deutschland gaben dies seltener an als Befragte im OECD-Durchschnitt.

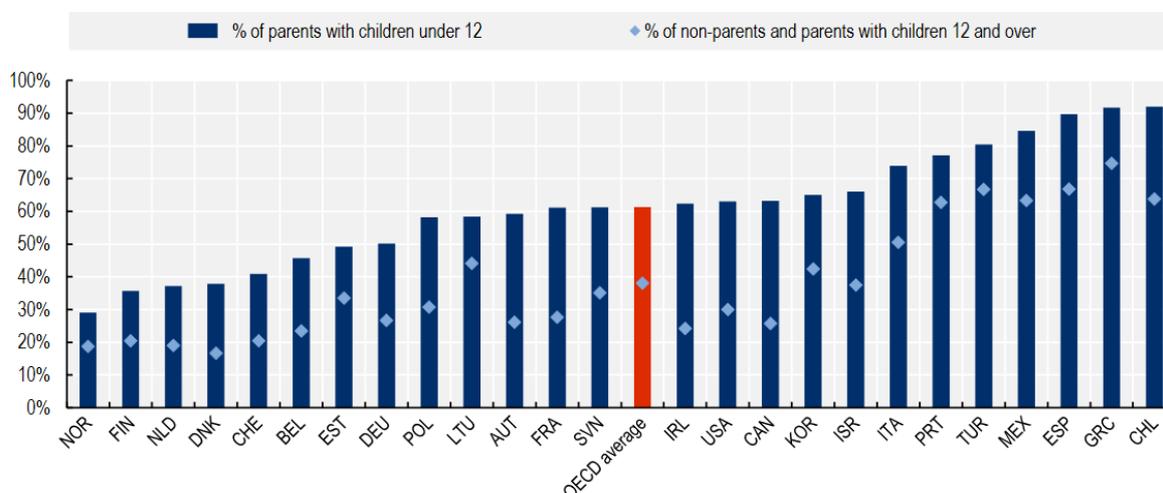
Ein Großteil der Eltern mit Kindern unter 12 Jahren – 64 Prozent der Mütter und 58 Prozent der Väter – gaben an etwas oder sehr **besorgt zu sein, dass sie Zugang zu (keiner) guten Kinderbetreuung oder Bildung haben. In Deutschland gaben dies etwa die Hälfte der Eltern an, im OECD Durchschnitt gut 61 Prozent.**

¹¹¹ Illing et al. (2022): [Publikationendetails Kurzbericht | IAB](#)

¹¹² OECD (2021): https://read.oecd-ilibrary.org/view/?ref=1122_1122019-pxf57r6v6k&title=Caregiving-in-crisis-Gender-inequality-in-paid-and-unpaid-work-during-COVID-19

Figure 7. Mothers and fathers worry about accessing good-quality childcare or education for their children

Share of respondents who are “somewhat concerned” or “very concerned” about not being able to access good-quality childcare or education for their children (or young members of your family) in the next year or two, by gender and parental status



Quelle: OECD (2021).

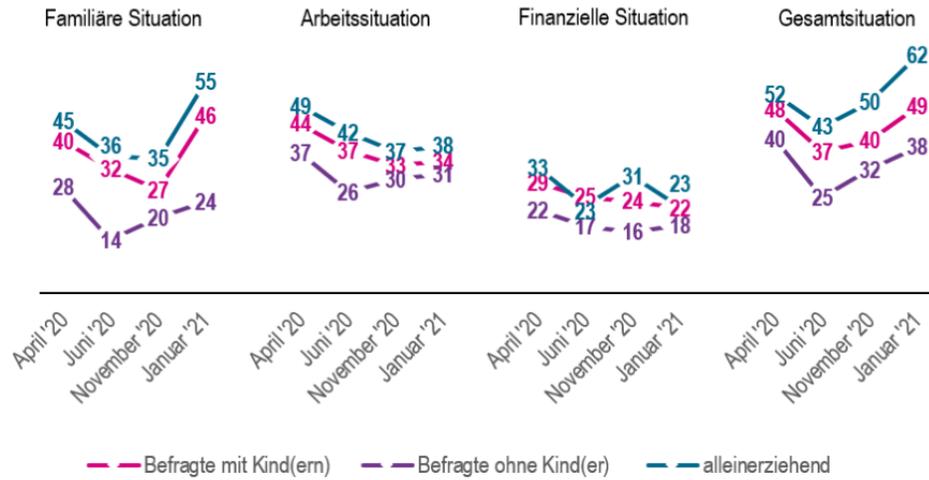
2021

Bei der **Erwerbspersonenbefragung** der **Hans-Böckler-Stiftung¹¹³** wurden 6.200 Erwerbstätige sowie Arbeitssuchende im **Januar 2021**, also im zweiten Lockdown, zu ihren Sorgen/Belastungen/Stresslevel befragt. **Während 40 Prozent der Erwerbstätigen in Deutschland angaben sich während des zweiten Lockdowns stark belastet gefühlt zu haben, so waren es bei Erwerbstätigen mit Kindern 49 Prozent.** Somit haben sich fast genauso viele Beschäftigte, Selbstständige und Arbeitslose wie im ersten Lockdown belastet gefühlt. **Bei Alleinerziehenden ist die Lage besonders angespannt, genauso wie bei Familien mit niedrigeren Einkommen. Von ihnen empfinden 60 Prozent ihre Gesamtsituation als äußerst belastend.** Ebenso **stehen vor allem Mütter unter Stress.** Ende Januar gaben 54 Prozent der befragten Frauen mit Kindern an ihre Gesamtsituation sei belastend für sie (Väter 44 Prozent). 51 Prozent der befragten Mütter empfanden ihre Familiensituation als stark/äußerst belastend (Väter: 43 Prozent). Die zweite Corona-Welle war also ein drastischer Stresstest, der besonders bei Familien zu Krisen führt. Es wird angemerkt: „46 Prozent der befragten Eltern haben Ende Januar ihre familiäre Situation als stark oder äußerst belastend erlebt. Das waren sogar sechs Prozentpunkte mehr als im ersten Lockdown. Noch deutlich größer ist die Belastung für Mütter und insbesondere für Alleinerziehende“, sagt Studienautor Dr. Andreas Hövermann. **„Das ist ein Indiz dafür, wie wichtig funktionierende Kindertagesstätten und Schulen sind.“** (Hans-Böckler-Stiftung (2021: 2). Zwar war die Zunahme der **Belastungen im Hinblick auf die Arbeitssituation und finanzielle Lage recht moderat**, dennoch blieb der Anteil der Befragten, die ihre Lage als stark belastet empfunden haben, relativ hoch. Auch wenn die Anteile derer, die die finanzielle Situation als starke Belastung empfinden, vergleichsweise gering ausfallen, ist immer noch gut jede:r Fünfte betroffen. **Die Anpassung und der Schutz vor wirtschaftlichem Abstieg scheinen in vielen Fällen zu funktionieren, allerdings ist der Stress weiterhin groß.**

¹¹³ Hans-Böckler-Stiftung (2021): [Brief \(boeckler.de\)](https://www.boeckler.de) und Hövermann (2021): https://www.boeckler.de/de/faust-de-tail.htm?sync_id=HBS-007967

Abbildung 3: Differenziert nach Kindern/ohne Kinder sowie alleinerziehend

Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Kind(ern)/ohne Kind(er) im Haushalt/alleinerziehend
in Prozent

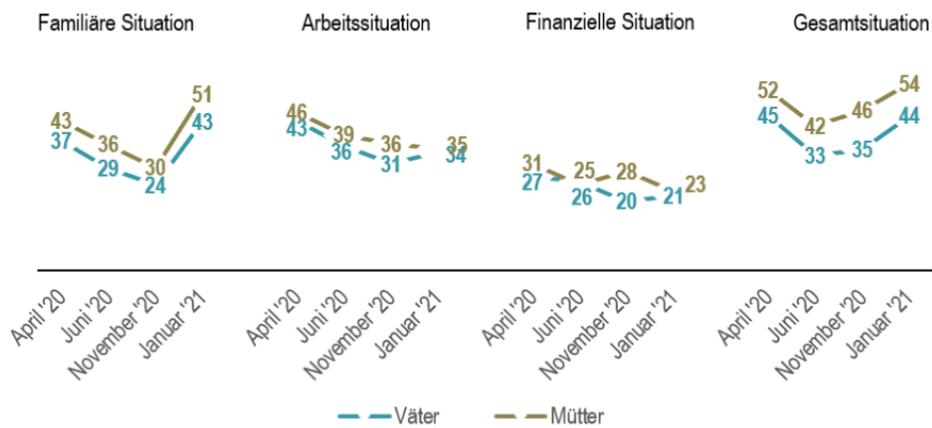


Quelle: 4 Wellen HBS Erwerbspersonenbefragung, gewichtete Werte (N=7.600/6.500/6.102/6.235).

WSI

Abbildung 4: Differenziert nach Müttern/Vätern

Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Vätern/Müttern
in Prozent



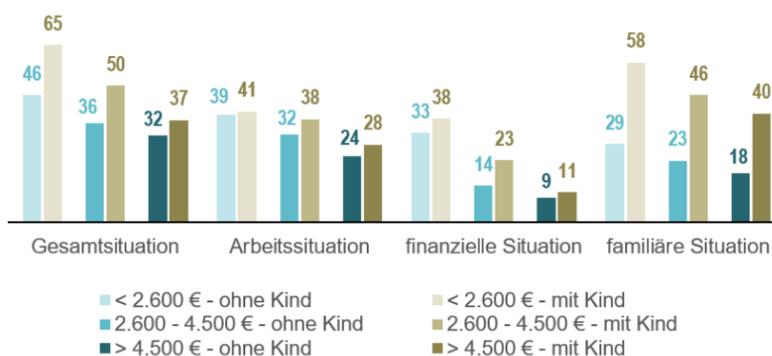
Quelle: 4 Wellen HBS Erwerbspersonenbefragung, gewichtete Werte (N=1.689/1.296/1.192/1.236).

WSI

Quelle: Hans-Böckler-Stiftung (2021).

Abbildung 5: Differenziert nach Einkommen und Kind(er)/kein(e) Kind(er)

Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Haushaltseinkommensgruppen, Kind in Prozent



Quelle: 4. Welle HBS Erwerbspersonenbefragung Januar 2021, gewichtete Werte (N=6.235).

WSI

Quelle: Hans-Böckler-Stiftung (2021).

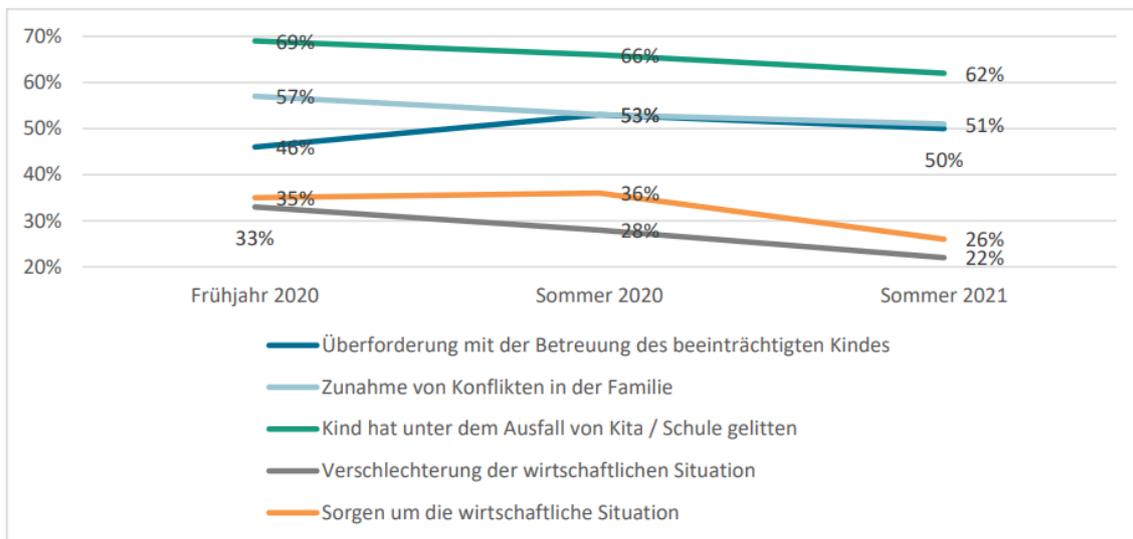
Das **Institut für Demoskopie Allensbach** hat im **Februar 2021** untersucht, wie es Familien nach einem Jahr der Pandemie geht.¹¹⁴ **Dabei war deutlich erkennbar, dass es durch die Dauer der Krise und die bisher fehlende Perspektive für ein Ende der zusätzlichen Belastungen, wie zum Beispiel Betreuungsaufgaben, zu einem Erschöpfungseffekt gekommen ist.** 44 Prozent der Eltern geben an frustriert zu sein, da die Pandemie wohl noch lange andauern wird. Mütter sind davon häufiger betroffen. 46 Prozent der Mütter und 41 Prozent der Väter geben an diese Frustration zu spüren. Der Großteil scheint zwar gut durch die Krise gekommen zu sein, allerdings ist diese Gruppe seit dem Frühjahr 2020 stark zurückgegangen. Im Februar 2021 waren es 46 Prozent der Mütter und Väter, im Frühjahr 2020 waren es noch 59 Prozent, die diese Aussage machten. Denn mit der Dauer der Krise steigen auch die Belastungen für das Familienleben. Neben dem Beruf und dem Haushalt müssen die Eltern sich noch um die Kinderbetreuung kümmern. **Der Stress, der dadurch entsteht, wird jetzt von fast doppelt so vielen (42 Prozent gegenüber 23 Prozent) als stark empfunden als während des ersten Lockdowns.** Durch die Betreuungsaufgaben und dem damit empfundenen Stress kommt es auch eher zu **Streit und Spannungen**. Das geben 28 Prozent der befragten Eltern an. Allerdings berichten Mütter häufiger, und zwar 31 Prozent, über Streitigkeiten als Väter (24 Prozent).

Das **Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik (FIT)**¹¹⁵ hat zuletzt **Anfang Juli bis Mitte Oktober 2021** die Betroffenheit von **Familien mit beeinträchtigten Kindern** untersucht. Es zeigt sich, dass die Betroffenheit im Zeitverlauf tendenziell abgenommen hat. Allerdings war der Anteil der Befragten, der sich mit der Kinderbetreuung überfordert gefühlt hat, der ersten Umfrage im Mai 2020 zufolge noch geringer als zu den späteren Zeitpunkten.

¹¹⁴ IfD Allensbach 2021: https://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/8262_Eltern_Corona_Krise_2021_fin.pdf

¹¹⁵ Calahorrano (2021): <https://www.fit.fraunhofer.de/de/umfrage-familien-mit-beeintraechtigten-kindern-in-der-corona-krise.html>

Abbildung 4: Betroffenheit von der Corona-Pandemie und den Corona-Maßnahmen im Zeitverlauf



Quelle: Calahorrano (2021).

AXA hat im **September und Oktober 2021** eine Online-Befragung von Ipsos unter Personen zwischen 18 und 75 Jahren in Deutschland durchführen lassen.¹¹⁶ Auf die Frage „Wie bewerten Sie auf einer Skala von 0 bis 10 das **Ausmaß Ihres Stresses in den vergangenen zwölf Monaten?**“ ergibt sich **bei den Müttern ein Belastungswert von 6,39, ohne Kinderbetreuung sind es sogar 7,28**. Frauen ohne Kinder liegen mit einem Wert von 5,26 deutlich darunter. 47 Prozent der Frauen, aber nur 43 Prozent der Männer gaben an, dass sie es nur selten oder nie schaffen, neue Kraft zu tanken. Unter den Müttern fehlt sogar etwa 58 Prozent der Befragten die Zeit, ihren psychischen und physischen Akku wieder aufzuladen. **12 Prozent der Mütter geben sogar an, nie Zeit für regenerierende Pausen zu finden. Unter den Vätern bestätigen dies mit 5 Prozent weniger als halb so viele.**

Das **DIW** berichtet in der Heftnummer 76¹¹⁷ von einer Befragung von **infratest dimap (CoronaCOMPASS)**. Die Befragung fand im Zeitraum **19.10. bis 29.10.2021** statt. Die Daten erheben den Anspruch, nach Gewichtung für in Deutschland wahlberechtigte Personen mit Online-Zugang repräsentativ zu sein. **Bei dieser Befragung wurde deutlich, dass Eltern zu Beginn der vierten Corona-Welle deutlich zufriedener mit dem Familienleben und der Kinderbetreuung waren als in den vergangenen Lockdowns. Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist ebenfalls angestiegen. Allerdings sind Eltern immer noch unzufriedener als vor der Corona-Pandemie gewesen.**

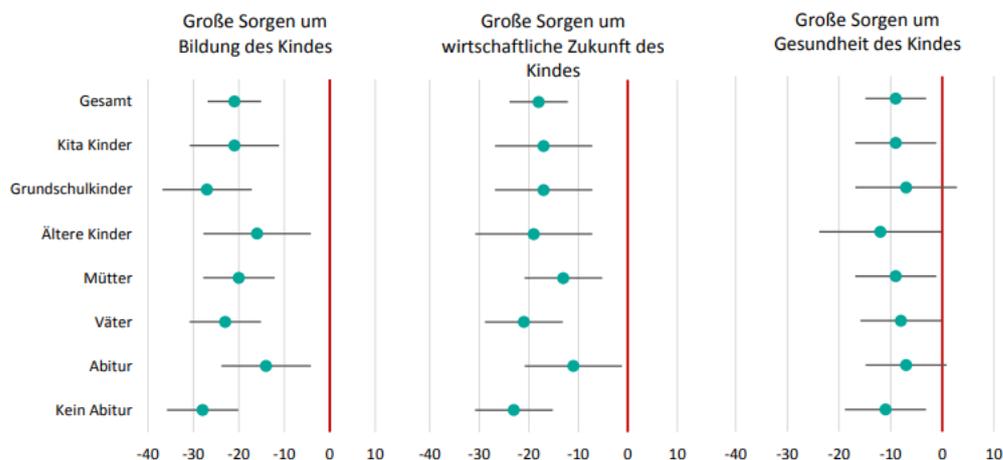
Ende Oktober 2021 berichteten noch immer 84 Prozent der Eltern mit Kindern unter 16 Jahren von „einigen“ Sorgen, die sie belasten, dennoch **hat sich der Anteil, der von „großen“ Sorgen berichtet, deutlich verringert**. Während im zweiten Lockdown mehr als jedes zweite Elternteil von großen Sorgen um die Bildung und wirtschaftliche Zukunft ihres Kindes berichtete, ist es seit Beginn der vierten Corona-Welle nur noch jedes dritte Elternteil. Die „großen“ Sorgen um die Gesundheit der Kinder ist von 38 Prozent auf 29 Prozent gesunken.

¹¹⁶ AXA (2022): https://www.axa.de/site/axa-de/get/documents_E-2126364820/axade/medien/medien/studien-und-forschung/mental%20health%20report/axa-studie-mental-health-report-high-2022.pdf

¹¹⁷ Huebener et al. (2021): [diw_aktuell_76.pdf](#)

Abbildung 4

Veränderung der großen Sorgen von Eltern um ihre Kinder von April bis Oktober 2021 In Prozentpunkten



Anmerkung: Die horizontalen Linien stellen jeweils ein 95-Prozent-Konfidenzintervall dar. Die Daten wurden gewichtet, damit sie für die Grundgesamtheit der wahlberechtigten Bevölkerung mit Online-Zugang repräsentativ sind.

Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf infratest dimap CoronaCOMPASS.

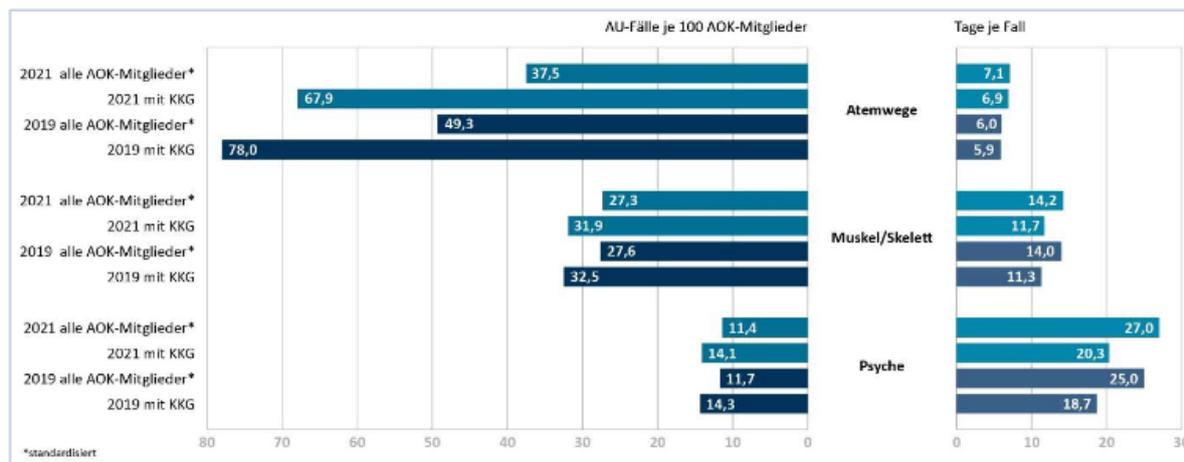
© DIW Berlin 2021

Quelle: Huebener et al. (2021).

Das **Wissenschaftliche Institut der AOK (WIdO)** hat die **AOK-Daten zur Inanspruchnahme des Kinderkrankengeldes** ausgewertet.¹¹⁸ Es zeigte sich, dass die Gruppe der erwerbstätigen Eltern, die **im Jahr 2021** Kinderkrankengeld beansprucht haben, öfter wegen bestimmter Diagnosen krankgeschrieben waren als die AOK-Versicherten mit identischer Alters- und Geschlechtsstruktur ohne Kinderkrankengeld-Bezug. So waren sie **häufiger wegen einer psychischen Erkrankung arbeitsunfähig**: Diese Mütter und Väter lagen mit 14,1 Arbeitsunfähigkeitsfällen je 100 AOK-Mitglieder über dem Wert aller erwerbstätigen AOK-Mitglieder (11,4 Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100 AOK-Mitglieder). **Diese Tendenz zeigt sich auch bei den Muskel- und Skelett- und den Atemwegserkrankungen.** Eltern mit Kinderkrankengeld fielen wegen einer psychischen Erkrankung im Durchschnitt zwar häufiger aus, waren jedoch weniger Tage arbeitsunfähig als Erwerbstätige mit psychisch bedingter Arbeitsunfähigkeit und ohne Bezug von Kinderkrankengeld. **Im Vergleich zu 2019 ist ein Rückgang der psychisch bedingten Ausfälle bei allen Erwerbstätigen um 3 Prozent zu verzeichnen** (2019: 11,7 Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100 AOK-Mitglieder). Bei den Kinderkrankengeld beziehenden Eltern sank die Anzahl der AU-Fälle je 100 Mitglieder allerdings nur leicht um ca. 1 Prozent (2019: 14,3 Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100 AOK-Mitglieder). Helmut Schröder, stellvertretender Geschäftsführer des WIdO: „**Es ist anzunehmen, dass das erweiterte Kinderkrankengeld geholfen hat, die großen pandemiebedingten Belastungen besser zu bewältigen. Ob damit krankheitsbedingte Arbeitsunfähigkeiten vermieden werden können, wird im Jahr 2022 zu beobachten sein**“.

¹¹⁸ WIdO (2022): https://www.wido.de/fileadmin/Dateien/Dokumente/News/Pressemitteilungen/2022/wido_pra_pm_kinderkrankengeld_0222.pdf

Abbildung 3: AOK-Mitglieder mit mindestens einem Kinderkrankengeldfall im Vergleich zu allen AOK-Mitgliedern (standardisiert*) in den Jahren 2019 und 2021 für Krankheiten der Psyche, des Muskel- und Skelettsystems und der Atemwege.



* Damit ein fairer Vergleich der beiden Gruppen ermöglicht wird, wurde eine Vergleichsgruppe „Alle AOK-Mitglieder“ entsprechend der Alters- und Geschlechtsstruktur der AOK-Mitglieder mit mindestens einem Kinderkrankengeldfall im Jahr 2021 ermittelt. © WIdO 2022

Quelle: WIdO (2022).

2022

Das **Institut für Demoskopie Allensbach** hat für die F.A.Z. im **Januar 2022** die Auswirkungen der Corona-Pandemie untersucht.¹¹⁹ **Mütter leiden insgesamt stärker unter der Situation als Väter und Kinderlose:**

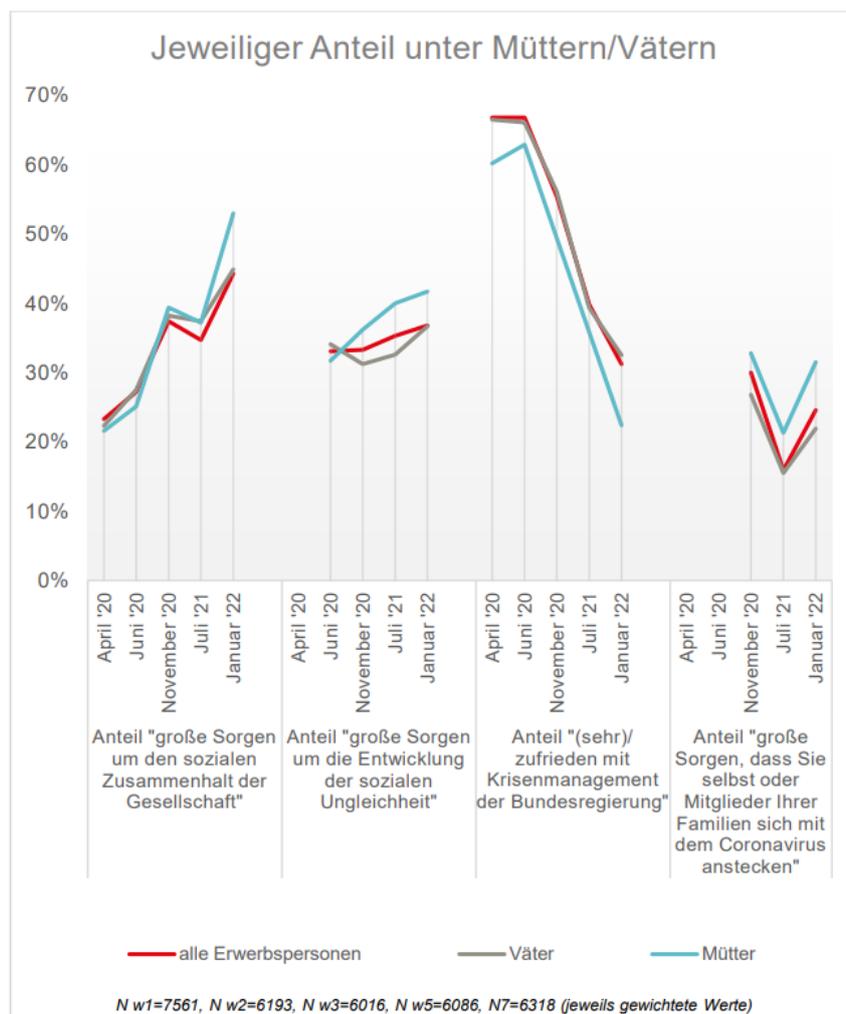
- Mütter fühlen sich durch die Corona-Krise **überdurchschnittlich häufig stark belastet** oder eher belastet (fast 85 Prozent). Bei den Vätern sind es knapp zwei Drittel (Bevölkerung: 71 Prozent; Kinderlose: 72 Prozent).
- Etwa zwei Drittel der Mütter, aber weniger als die Hälfte der Väter machen sich **Sorgen um ihre Kinder** und deren Zukunft. Fast drei Viertel der Mütter und wiederum weniger als die Hälfte der Väter sind belastet, weil sie nicht wissen, ob Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen offenbleiben.
- Etwa zwei Drittel der Mütter und fast die Hälfte der Väter geben an, dass es ihnen vom **Lebensgefühl** her schlechter geht als vor der Corona-Krise (Bevölkerung: 57 Prozent; Kinderlose: 64 Prozent). Väter sagen dagegen häufiger als Mütter, dass es keinen Unterschied gibt.
- Für gut jeden Zehnten Elternteil hat sich das **Leben bzw. der Alltag** sehr stark verändert. Für über die Hälfte der Mütter und weniger als 40 Prozent der Väter hat es sich stark verändert.
- Die Hälfte der Mütter, aber nur ein Drittel der Väter sagen, dass durch Corona die **Situation im Haushalt angespannter** ist (Bevölkerung: 28 Prozent; Kinderlose: 23 Prozent). Gut die Hälfte der Väter, aber weniger als 40 Prozent der Mütter geben an, dass sich die Situation nicht geändert habe (Bevölkerung: 51 Prozent; Kinderlose: 48 Prozent).
- Fast 40 Prozent der Mütter und etwa jeder Zehnte Vater **fühlen sich manchmal einsam**.
- Rund 80 Prozent der Eltern denken, dass ihre Kinder etwas oder sehr unter der Situation leiden.

¹¹⁹ IfD-Umfrage 12048, Sonderauswertung für Familien unveröffentlicht.

- Mütter leiden häufiger als Väter und Kinderlose unter **gesundheitlichen Beeinträchtigungen** wie z. B. Schlafstörungen, Ermüdungserscheinungen, Kopfschmerzen/Migräne oder Nervosität.

Bei der **Erwerbspersonenbefragung** des **WSI¹²⁰** wurden im Januar 2022 erneut 6.419 Erwerbstätige und Arbeitssuchende bei einer Online-Befragung von Kantar Deutschland zu ihrer Lebenssituation während der Corona-Pandemie befragt. Die Befragung fand **von Anfang bis Mitte Januar 2022** statt. Hier handelt es sich um dieselben Personen, die bereits **im April, im Juni und im November 2020 sowie im Januar und im Juli 2021** interviewt worden sind. **Hier zeigt sich, dass vor allem Mütter sich besonders stark belastet fühlen.** Sie machen sich auch häufiger große Sorgen um den sozialen Zusammenhalt sowie die soziale Ungleichheit als Väter. Die Zufriedenheit mit dem Krisenmanagement ist vor allem bei Müttern stark gesunken.

Abbildung 7



Quelle: WSI (2022)

¹²⁰ WSI (2022): [Brief \(boeckler.de\)](https://www.boeckler.de)

6 Quellen

Adams-Prassl, Abi/Boneva, Teodora/Golin, Marta/Rauh, Christopher (2020): Inequality in the Impact of the Coronavirus Shock: Evidence from Real Time Surveys. In: Journal of Public Economics 2020, 189.

Ahlers, Elke/Mierich, Sandra/Zucco, Aline (2021): Homeoffice: Was wir aus der Zeit der Pandemie für die zukünftige Gestaltung von Homeoffice lernen können. In: WSI Report No. 65.

Ahrens, Regina/Menzel, Viktoria (2021): Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Corona: Aktuelle Erkenntnisse aus Deutschland. In: beziehungsweise, November 2021. Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung, S. 1-4.

Arold, Benjamin/Freundl, Vera/Werkmeister, Katia (2021): Wie geht es einkommensschwächeren Familien in der Coronakrise? In: ifo Schnelldienst, 2021, 74, Nr. 06, S. 46-49.

AXA (2022): Mental Health Report 2022. Die Pandemie der Seele: Wie COVID-19 Einfluss auf die Psyche nimmt – eine Studie von AXA.

Bahr, Ines (2021): Work-Life-Blending: Wie die Grenzen zwischen Arbeitsplatz und Privatleben verschwimmen. Capterra. Online-Artikel 23.02.2021.

Boll, Christina/Müller, Dana/Schüller, Simone (2021): Neither backlash nor convergence: Dynamics of intracouple childcare division after the first COVID-19 lockdown and subsequent reopening in Germany. In: IAB-Discussion Paper No. 12/2021.

Bonin, Holger/Eichhorst, Werner/Kaczynska, Jennifer et al. (2020): Verbreitung und Auswirkungen von mobiler Arbeit und Homeoffice: Kurzexpertise im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. IZA Research Report 99.

Bonin, Holger, Annabelle Krause-Pilatus und Ulf Rinne (2021): Arbeitssituation und Belastungsempfinden im Kontext der Corona-Pandemie im März 2021. Kurzexpertise im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. IZA Research Report 114.

Brandt, Przemyslaw (2021): Corona: Unternehmen unterstützen Familien. In: ifo Schnelldienst, 2021, 74, Nr. 04, S. 60-62.

Bujard, Martin/Laß, Inga/Diabaté, Sabine et al. (2020): Eltern während der Corona-Krise: Zur Improvisation gezwungen. BiB Bevölkerungsstudien, 1/2020.

Bujard, Martin/Von den Driesch, Ellen/Laß, Inga et al. (2021): Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie. In: BiB Bevölkerungsstudien, 2/2021.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): Familien in der Corona-Zeit: Herausforderungen, Erfahrungen und Bedarfe. Ergebnisse einer repräsentativen Elternbefragung im April und Mai 2020.

Bünning, Mareike/Hipp, Lena/Munnes, Stefan (2020): Erwerbsarbeit in Zeiten von Corona, WZB Ergebnisbericht, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).

Calahorrano, Dr. Lena/Henk, Anja/Kugelmeier, Dorothea (2021): Wünsche von Familien mit beeinträchtigten Kinder an die Politik – Befragungsergebnisse vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie. Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT.

Calvano, Claudia/Engelke, Lara/Di Bella, Jessica et al. (2021): Families in the COVID-19 pandemic: parental stress, parent mental health and the occurrence of adverse childhood experiences-results of a representative survey in Germany. In: European Child & Adolescent Psychiatry, 2021, 1, S. 1-13.

Christl, Michael/ De Poli, Silvia/ Hufkens, Tine/ Peichl, Andreas/ Ricci, Mattia (2021): The Role of Short-Time Work and Discretionary Policy Measures in Mitigating the Effects of the Covid-19 Crisis in Germany. CESifo Working Paper No. 9072.

DAK Gesundheit (2021): Digitalisierung und Homeoffice in der Corona-Krise – Bayern – Sonderanalyse zur Situation in der Arbeitswelt vor und während der Pandemie.

Danzer, Natalia/Huebener, Mathias/Pape, Astrid et al. (2021): Kita- und Schulschließungen haben bei westdeutschen Vätern Einstellung zur Erwerbstätigkeit von Müttern verändert. In: DIW Wochenbericht 34/2021.

Danzer, Natalia/Huebener, Mathias/Pape, Astrid et al. (2022): Rolle rückwärts“ in egalitären Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern erholt sich wieder.
https://www.bib.bund.de/DE/Presse/Mitteilungen/2022/pdf/2022-03-08-Rolle-rueckwaerts-in-egalitaeren-Einstellungen-zur-Erwerbstaetigkeit-von-Muettern.pdf;jsessionid=DCF24F7C2F4646D96CE1375F3C85879F.internet282?__blob=publicationFile&v=2
(online, abgerufen am 20.06.2022).

Deutscher Gewerkschaftsbund (DGB) und Hans-Böckler-Stiftung (HBS) (2022): Homeoffice: Die neue Work-Life-Balance. In: Atlas der digitalen Arbeit. Daten und Fakten über die Beschäftigung der Zukunft, Paderborn.

Autorengruppe Corona-KiTa-Studie (2021): 6. Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie (IV/2021). DJI/RKI.

Frodermann, Corinna/Grunau, Philipp/Haepf, Tobias et al. (2020): Wie Corona den Arbeitsalltag verändert hat. IAB-Kurzbericht: Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 13/2020.

Fuchs-Schündeln, Nicola/Stephan, Gesine (2020): Bei drei Vierteln der erwerbstätigen Eltern ist die Belastung durch Kinderbetreuung in der Covid-19-Pandemie gestiegen. IAB-Forum, August 2020.

Globisch, Claudia/Osiander, Christopher (2020): Sind Frauen die Verliererinnen der Covid-19-Pandemie? IAB-Forum, 12. November 2020.

Globisch, Claudia/Müller, Dana/Fuchs, Michaela et al. (2022): Aufteilung der Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen Frauen und Männern: In der Pandemie ändern sich Geschlechterrollen kaum. IAB-Kurzbericht 5/2022.

Hank, Karsten/Steinbach, Anja (2021): The virus changed everything, didn't it? Couples' division of housework and childcare before and during the Corona crisis. In: Journal of Family Research, 2021, 33, Nr.1, S. 99-114.

Hans-Böckler-Stiftung (2021): Familien unter Druck: 49 Prozent der Erwerbspersonen mit Kindern schätzen ihre Situation als stark belastend ein: Erwerbspersonenbefragung der Hans-Böckler-Stiftung. Pressemitteilung vom 03.03.2021.

Hipp, Lena/Bünning, Mareike (2021): Parenthood as a driver of increased gender inequality during COVID-19? Exploratory evidence from Germany. In: European Societies Volume, 2021, 23, Nr. 1, S. 658-673.

Hövermann, Andreas: Belastungswahrnehmung in der Corona-Pandemie: Erkenntnisse aus vier Wellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung 2020/21. WSI Policy Brief Nr. 50, 3/2021.

Huebener, Mathias/Spieß, C. Katharina/Siege, Nico A. et al. (2020a): Wohlbefinden von Familien in Zeiten von Corona: Eltern mit jungen Kindern am stärksten beeinträchtigt. In: DIW Wochenbericht 30+31/2020.

Huebener, Mathias/Waights, Sevrin/Spiess, C. Katharina et al. (2020b): Parental Well-Being in Times of Covid-19 in Germany. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin.

Huebener, Mathias/Pape, Astrid/Siegel, Nico A. (2021): Zu Beginn von vierter Corona-Welle: Eltern bei geöffneten Kitas und Schulen zufriedener und mit weniger Sorgen. In: DIW aktuell Nr. 76.

ifo Institut (2020): Erste Ergebnisse des Befragungsteils der BMG-„Corona-BUND-Studie“.

Illing, Hannah/Oberfichtner, Michael/Pestel, Nico et al. (2022): Geschlechtsspezifische Arbeitsmarktwirkung der Covid-19-Pandemie: Ähnlicher Arbeitszeitausfall, aber bei Müttern höhere zusätzliche Belastung durch Kinderbetreuung. In: IAB-Kurzbericht 3/2022.

Illing, Hannah/Oberfichtner, Michael/Pestel, Nico (2022): Ähnlicher Arbeitszeitausfall, aber bei Müttern höhere zusätzliche Belastung durch Kinderbetreuung. In: IAB Kurzbericht 03/2022.

Institut für Demoskopie Allensbach (2021): Ein Jahr Corona-Pandemie: Wie geht es Familien in der Krise? IfD-Umfrage 8262.

Institut für Demoskopie Allensbach (2022): Auswirkungen der Corona-Pandemie. Sekundäranalyse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung im Auftrag der F.A.Z. IfD-Umfrage 12048. Unveröffentlicht.

Jessen, Jonas/Spieß, Katharina C./Wrohlich, Katharina (2021): Sorgearbeit während der Corona-Pandemie: Mütter übernehmen größeren Anteil – vor allem bei schon zuvor ungleicher Aufteilung. In: DIW Wochenbericht 9/2021.

KKH Kaufmännische Krankenkasse (2021): Väter-Boom bei Kinderkrankentagen: Quote 2021 mit gut 25 Prozent so hoch wie nie – Hamburgs Papas Spitzenreiter.

Kleinert, Corinna/Bächmann, Ann-Christin/Zoch, Gundula (2020): Analysen auf Basis der NEPS-Startkohorten 2, 4, 5 und 6. Erwerbsleben in der Corona-Krise: Welche Rolle spielen Bildungsunterschiede? NEPS Bericht Corona.

Kohlrausch, Bettina/Zucco, Aline (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. Weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. In: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut Nr.40 Policy Brief WSI 05/2020.

Kohlrausch, Bettina (2021): Gleichberechtigung während der Pandemie. In: Wirtschaftsdienst, 2021, 101, Nr. 10, S. 765- 768.

Kreyenfeld, Michaela/Zinn, Sabine (2021): Coronavirus and care: How the coronavirus crisis affected fathers' involvement in Germany. In: Demographic Research, 2021, 44, Nr. 4, S. 99-124.

Langmeyer, Alexandra/Guglhör-Rudan, Angelika/Naab, Thorsten et al. (2020): Kind sein in Zeiten von Corona: Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020. Deutsches Jugendinstitut.

Laß, Inga (2021): Eltern zwischen Homeoffice und Homeschooling: Arbeit und Familie in Zeiten von Kita- und Schulschließungen. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) (2021): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. In Zusammenarbeit mit Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin). Bundeszentrale für politische Bildung.

Lott, Yvonne/Hobler, Dietmar/Pfahl, Svenja (2022): Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. WSI Report Nr. 72, Februar 2022. Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.).

Meyer, Bertold/Zill, Alexander/Dilba, Dominik et al. (2021): Employee psychological well-being during the COVID-19 pandemic in Germany: A longitudinal study of demands, resources, and exhaustion. In: International Journal of Psychology, 2021, 56, Nr. 4, S. 532-550.

Möhring, Katja/Naumann, Elias/Reifenscheid, Maximiliane et al. (2020): Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zu Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung.

Müller, Kai-Uwe/Samtleben, Claire/Schmied, Julia et al. (2020): Corona-Krise erschwert Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Mütter – Erwerbstätige Eltern sollten entlastet werden. In: DIW Wochenbericht 19/2020.

ntv.de (2022): Mehr Kinderkrankentage: Väter kümmern sich öfter zu Hause um Kinder. Online-Artikel vom 21.02.2022.

OECD (2021): Caregiving in crisis: Gender inequality in paid and unpaid work during COVID-19.

Pokorny, Sabine (2021): Haushalt ist Frauensache? Familienleben vor und während der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus repräsentativen und qualitativen Befragungen der Konrad Adenauer Stiftung.

Pronova BKK (2020): Psychische Gesundheit in der Krise. https://www.pronovabkk.de/media/downloads/presse_studien/studie_/Studie_PsyGe2020_Ergebnisse.pdf (online, abgerufen am 22.06.2022).

Pusch, Toralf/Seifert, Hartmut (2021): Kurzarbeit - Mehr als eine Beschäftigungsbrücke. WSI Policy Brief Nr.53.

Ravens-Sieberer, Ulrike/Kaman, Anne/Otto, Christiane et al. (2021): Seelische Gesundheit und psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der Copsy-Studie.

Reimann, Mareike/ Peters, Eileen/Diewald, Martin (2022): COVID-19 and Work–Family Conflicts in Germany: Risks and Chances Across Gender and Parenthood. *Frontiers in Sociology* 6.

Saleth, Stephanie/Bundel, Stephanie/Escher, Romy/Mätzke, Gabrina (2022): Vereinbarkeit im Stresstest – Die Auswirkungen der Corona- Pandemie auf die Erwerbstätigkeit und Rollenverteilung in Familien. *GesellschaftsReport BW Ausgabe 4 – 2021*. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Techniker Krankenkasse (2022): Kinderkrankengeld-Anträge 2021 massiv gestiegen. <https://www.tk.de/presse/themen/praevention/gesund-leben/kinderkrankengeld-2021-2120980> (online, abgerufen am 20.06.2022).

Technische Universität München (2020): Häusliche Gewalt während der Corona- Pandemie. <https://www.tum.de/die-tum/aktuelles/pressemitteilungen/details/36053> (online, abgerufen am 22.06.2022).

Von Würzen, Barbara (2020): Traditionelle Rollenverteilung in Corona-Krise belastet die Frauen. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.).

Wanger, Susanne/Weber, Enzo (2022): Krankheits- und quarantänebedingte Arbeitsausfälle legen in der vierten und fünften Welle der Pandemie deutlich zu. In: IAB-Forum. Artikel vom 21.03.2022.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung (2022): Corona: Weniger Erwerbstätige fürchten um Job, aber hohes Belastungsgefühl, nur noch 31% zufrieden mit Krisenmanagement. Neue Welle der Erwerbspersonenbefragung. Pressemitteilung vom 16.02.2022.

Wissenschaftliches Institut der AOK WIdO (2022): Viel psychisch bedingte Ausfallzeiten bei Eltern mit Kinderkrankengeldbezug: Mehr AOK-Mitglieder nutzten 2021 Kinderkrankengeld: Anstieg um 37 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Pressemitteilung vom 25.02.2022.

Wößmann, Ludger/Freundl, Vera/ Grewenig, Elisabeth et al. (2020): Bildung in der Coronakrise: Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht, und welche Bildungsmaßnahmen befürworteten die Deutschen? In: ifo Schnelldienst, 2020, 73, Nr. 09, S. 25-39.

Zinn, Sabine/Bayer, Michael/Entringer, Theresa et al. (2020a): Subjektive Belastung der Eltern durch Schulschließungen zu Zeiten des Corona-bedingten Lockdowns. In: SOEPpapers on Multi-disciplinary Panel Data Research 1097.

Zinn, Sabine/Kreyenheld, Michaela/Bayer, Michael (2020b): Kinderbetreuung in Corona-Zeiten: Mütter tragen die Hautplast, aber Väter holen auf. In: DIW aktuell Nr. 51.

Zoch, Gundula/Bächmann, Ann-Christin/Vicari, Basha (2020a): Kinderbetreuung in der Corona-Krise: Wer betreut, wenn Schulen und Kitas schließen? Wie der berufliche Alltag von erwerbstätigen Eltern die Kinderbetreuung während des Lockdowns beeinflusst hat. NEPS Corona & Bildung Bericht Nr. 3

Zoch, Gundula/Bächmann, Ann-Christin/Vicari, Basha (2020b): Care-Arrangements and Parental Well-Being during the COVID-19 Pandemic in Germany. IAB-Discussion Paper No. 35/2020.

Zucco, Aline/Lott, Yvonne (2021): Stand der Gleichstellung: Ein Jahr mit Corona. WSI Report Nr. 64.